

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 646

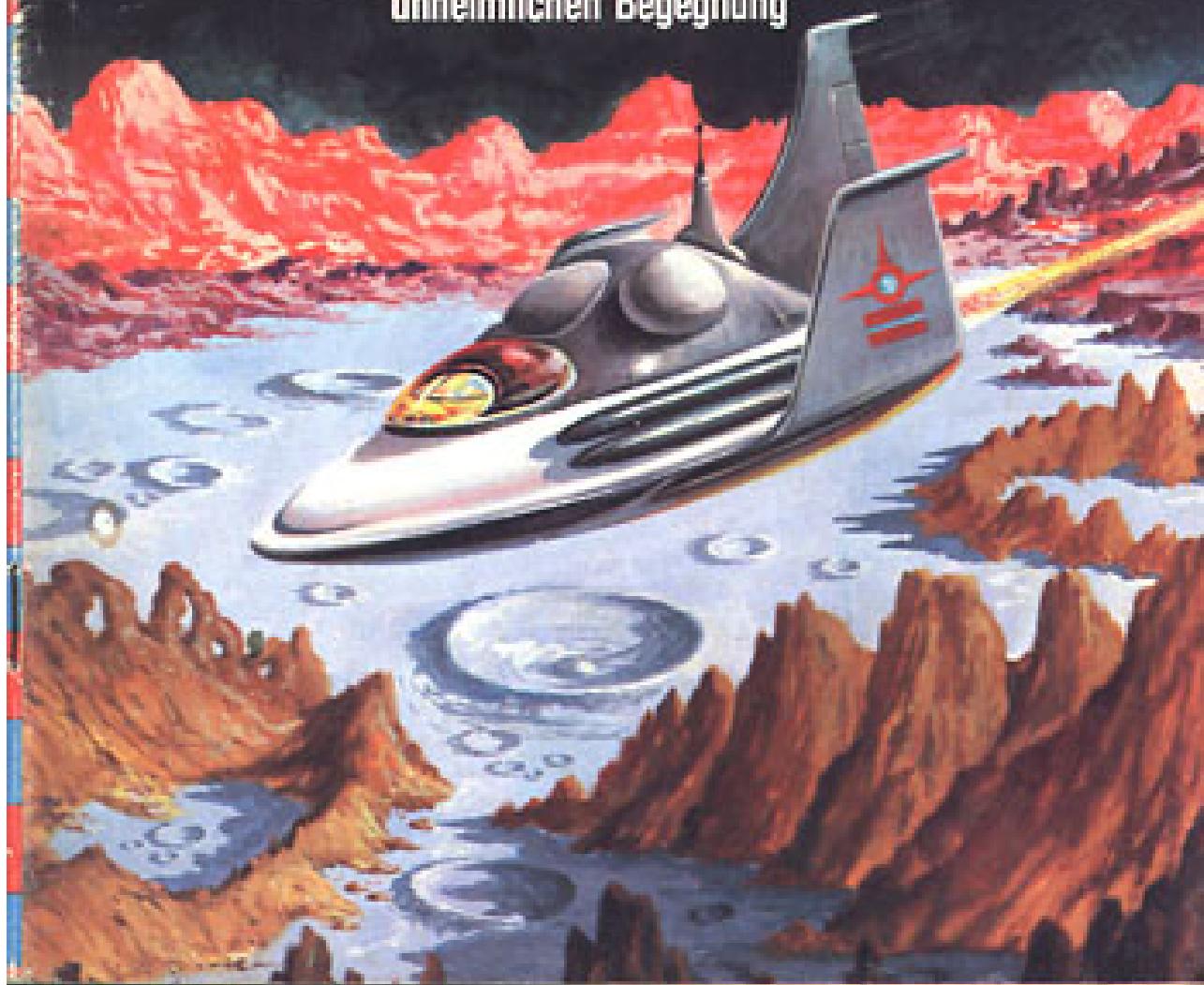
DM 1,20

Oesterreich S 10,-  
Schweiz Fr 1,50

Italien Lira 250  
Belgien Frs 20,-  
Luxemburg Frs 20,-  
Frankreich FF 2,40  
Niederlande NL 1,50  
Spanien Pta 30,-

# Kontakte mit der Ewigkeit

Abenteuer in Catron – die Geschichte einer unheimlichen Begegnung



Nr. 0646 Kontakte mit der Ewigkeit

von William Voltz

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Anfang April des Jahres 3458. Das Spiel, das die beiden Geisteswesen ES und sein Gegenpart Anti-ES seit einiger Zeit um die Zukunft und die Bestimmung der Menschheit spielen, geht weiter.

Atlans Komplott war erfolgreich! Das von Anti-ES manipulierte Androidengehirn im Körper Rhodans konnte ausgeschaltet werden, und ein nahezu perfekter Roboter hat die Rolle des Großadministrators bis zu dem Augenblick übernommen, da Rhodans Gehirn in seinen angestammten Körper zurückkehrt und diesen wieder mit Leben erfüllt.

Doch während dies sich im Bereich des Solaren Imperiums abspielte, war Rhodans Gehirn - unermeßlich weit von seinem Körper entfernt und im Körper eines fremden Wesens lebend - längst in eine neue Phase seines Wirkens eingetreten.

Seit seiner Versetzung nach Naupaum hat der Terraner bereits entscheidend in das Schicksal der Völker jener fremden Galaxis eingegriffen. Er war auch Initiator der Expedition zur naupaumschen Nachbargalaxis Catron, deren Besiedlung den ungeheuren Bevölkerungsdruck von Naupaum nehmen soll. Doch da Heltamosch und die letzten Überlebenden der Catron-Expedition in akute Not gerieten, mußte Perry Rhodan über die Catron-Ader zurück nach Naupaum, um Hilfe zu holen.

Die Hilfe kommt jetzt in Form einer zweiten Expeditionsflotte.

Die Retter aus Naupaum erreichen Catron - und haben KONTAKTE MIT DER EWIGKEIT...

#### Die Hauptpersonen des Romane:

Perry Rhodan - Der Terraner kehrt nach Catron zurück.

Heltamosch - Der Raytscha gerät in Not.

Gayt-Coor und Zeno - Zwei ungleiche Freunde.

Callibso - Ein seltsamer Puppenspieler.

Pynkschton - Befehlshaber der zweiten Expedition nach Catron.

1.

In der dünnen Atmosphäre von Poikto entstanden zwei atomare Glutbälle, die sich schnell ausdehnten.

Zeno, der mit wachsendem Entsetzen aus der seitlichen Transparentplatte des Kleinstraumschiffs starnte, begriff, daß die zwei am Schluß fliegenden Beiboote vom Feuer der verfolgenden Roboterschiffe getroffen worden und explodiert waren.

Die Roboterschiffe waren den vier Beibooten Heltamoschs vom Gromo-Moth-System bis in das vier Lichtjahre entfernte Poc-System gefolgt.

Zeno bezweifelte, daß sie auf dem zweiten Planeten des Poc-Systems Sicherheit finden würden.

Die beiden noch flugfähigen Beiboote rasten der Planetenoberfläche entgegen.

Zeno wandte sich von der Transparentplatte ab.

Der letzte optische Eindruck aus den obersten Schichten der Atmosphäre waren zwei ineinander fließende Rauchwolken, und Zeno wunderte sich, daß zwei Beiboote, von denen jedes vierzig Meter lang und dreißig Meter dick war, bei der Explosion einen derartigen Effekt auslösen konnten.

Der Accalaure starnte auf den großen Bildschirm.

Er konnte das vor ihnen fliegende dritte Beiboot sehen. Auf seinen energetischen Prallfeldern hüpfte es dicht über der Planetenoberfläche dahin, wie ein Korken auf bewegter See. Zeno bewunderte die Kunstoffertigkeit und den Mut des Piloten; diese Manöver schienen die einzige Möglichkeit zu sein, dem Feuer der Roboterschiffe zu entkommen.

Heltamosch schien genauso zu denken, denn er beugte sich zu dem im Pilotensitz kauernden Gayt-Coor und rief: "Gehen Sie tiefer, Gayt! Wir müssen es versuchen wie die anderen."

Aus der breiten Brust des Petraczers kam ein unwilliges Brummen. Das war seine einzige Reaktion. Er steuerte mit großer Konzentration.

Heltamosch erhob sich.

"Das ist ein Befehl!" schrie er.

Aber auch jetzt änderte Gayt-Coor den Kurs nicht.

Das Beiboot raste etwa zweihundert Meter über der Planetenoberfläche dahin, während unter ihm die Energieschüsse der Verfolger tiefe Furchen in den Boden rissen.

Heltamosch packte Gayt-Coor an den Schultern und versuchte ihn gewaltsam aus dem Pilotensitz zuziehen. Doch der Petraczer saß da wie festgeschweißt; er bewegte nicht einmal den Kopf.

"Er ist verrückt geworden!" stieß Heltamosch hervor.

Er zog seine Waffe.

Zeno wunderte sich nicht über diese Entwicklung.

Seit Tagen standen sie alle unter schrecklicher seelischer Anspannung, die Angst vor dem Tod war zu ihrem ständigen Begleiter geworden.

"Verlassen Sie den Pilotensitz!" befahl der Raytscha mit scharfer Stimme. "Ich möchte nicht auf Sie schießen."

"Nein", gab Gayt-Coor ruhig zurück. "Ich bringe dieses Schiff in Sicherheit."

Heltamosch hob den Arm und zielte.

Zeno war nicht sicher, ob der Raytaner wirklich geschossen hätte, aber in diesem Augenblick geschah etwas, was die Entwicklung in dramatischer Weise beeinflußte.

Das Beiboot, das unter ihnen auf seinen Prallfeldern über das Land raste, kam vom Kurs ab. Der Grund war leicht zu erraten: Energiestrahlen der Verfolger hatten das energetische Kissen unter dem eiförmigen Kleinstraumschiff aufgespalten.

Das Beiboot konnte nicht mehr stabilisiert werden, es prallte gegen eine Felswand und zerbarst.

"O nein!" brachte Heltamosch hervor.

Er ließ die Waffe sinken.

Die etwa zweihundert Verfolger begannen über der Katastrophenstelle zu kreisen.

Scheinbar unbeeindruckt von all diesen Vorgängen, flog Gayt-Coor weiter. Im Hintergrund zeichnete sich ein Gebirge ab.

"Wir müssen die Atempause nutzen!" rief Heltamosch. "Gayt, fliegen sie einen sicher erscheinenden Landeplatz im Gebirge an."

Gayt-Coors Augen blieben starr auf die Kontrollen gerichtet.

"Es gibt keine sicheren Landeplätze auf Poikto", sagte er lakonisch.

"Tun Sie, was ich Ihnen sage!" Heltamosch ließ sich wieder in seinen Sitz sinken. "Es mag sein, daß Sie mit Ihrem verdammten Flugmanöver im Recht waren, aber noch bin ich der Befehlshaber."

Gayt-Coor nickte.

"Das ist zweifellos wahr", bemerkte er gelassen.

Zeno stellte fest, daß er den Petraczer die ganze Zeit über aufmerksam beobachtet hatte, vielleicht, um Anzeichen eines noch so schwachen Gefühls bei ihm festzustellen. Aber was immer in diesem Echsenwesen vorging - es gelangte nie an die Oberfläche.

Zeno gestand sich ein, daß er dieses häßliche Riesenreptil bewunderte.

"Sie schießen auf das Wrack!" sagte Heltamosch. "So stumpfsinnig können nur Roboter sein. Aber wir bekommen auf diese Weise eine Fluchtchance."

Die Bildschirme zeigten der Besatzung, was an der Katastrophenstelle vorging. Die Roboterschiffe nahmen die Trümmer des dritten Beiboots unter Beschuß.

"Suchen Sie nach einer Schlucht!" befahl Heltamosch dem Petraczer.

"Ich halte eine Landung für riskant", gab Gayt-Coor zurück. "Dort unten gibt es ein paar Stationen, deren Bedeutung wir nicht kennen. Es ist möglich, daß sie von Robotern oder feindlich eingestellten Intelligenzen besetzt sind."

"Schlimmer als jetzt kann es nicht mehr werden", gab Heltamosch zurück.

Zweifellos waren die acht Raytaner, die sich außer Heltamosch, Zeno und Gayt-Coor noch an Bord des Beiboots befanden, der gleichen Ansicht wie der Raytscha. Sie hatten diesen Höllenflug aus dem Gromo-Moth-System hierher wie durch ein Wunder überstanden und wollten sich unter allen Umständen irgendwo in Sicherheit bringen.

Das Beiboot raste an einem Gebirgsrücken entlang. Hinter den Bergen schloß sich eine Gerölleebene an. Aus Spalten und Rissen wucherten korkenzieherförmige Bäume.

Poikto war eine öde Welt, aber wenn es hier die ersehnte Sicherheit geben sollte, würde der Planet den Raumfahrern aus Naupauum wie ein Paradies erscheinen.

Gayt-Coor flog in eine Schlucht hinein und schaltete die Antigravprojektoren ein. Das kleine Schiff sank auf eine riesige Felsplatte hinab.

Heltamosch blickte auf die Bildschirme.

"Daußen ist alles ruhig!" stellte er erleichtert fest. Er wandte sich an die anderen. "Packt eure Ausrüstung zusammen. Das Schiff ist ein ortungstechnischer Punkt, den wir möglichst schnell verlassen müssen. In den zerklüfteten Felswänden finden wir am ehesten ein Versteck. Vielleicht sind die Verfolger zufrieden, wenn sie unser Beiboot entdeckt und zerstört haben."

Die Schleuse glitt auf, die ersten Männer sprangen hinaus.

Gayt-Coor saß noch immer in Pilotensitz. Da er es normalerweise ablehnte, auf so unbequemen Plätzen zu hocken, beobachtete ihn Zeno mit Erstaunen.

Auch Heltamosch wurde jetzt auf den Petraczer aufmerksam.

"Was ist mit Ihnen, Gayt? Beeilen Sie sich!"

"Ich bleibe an Bord", verkündete Gayt-Coor mit der ihm eigenen unerschütterlichen Ruhe.

"Was haben Sie vor?"

"Ich fliege weiter", sagte der Petraczer. "Früher oder später wird Perry Rhodan mit einer Flotte aus Naupauum in Catron eintreffen. Wahrscheinlich im Gromo-Moth-System. Jemand muß ihm sagen, wo Sie sind."

"Sie sind ein Wahnsinniger!" behauptete der Raytsche. Er wandte sich an den Accalaure. "Kommen Sie, Ceynach. Wir bringen uns in Sicherheit."

Zeno zögerte, dann traf er seine Entscheidung.

"Ich bleibe bei Gayt-Coor!"

Inzwischen hatten alle Raytaner das Beiboot verlassen.

Sie standen draußen und warteten auf ihren Anführer.

Heltamosch starnte Gayt-Coor und Zeno an. Nach einer langen Pause sagte er: "Wir werden uns nicht wiedersehen."

"Vielleicht", meinte der Petraczer unbeeindruckt.

Heltamosch gab sich einen Ruck, dann sprang er aus der offenen Schleuse. Zeno und Gayt-Coor konnten beobachten, daß er zusammen mit seinen acht Begleitern auf den Felsenhang links vom Landeplatz zurrann.

"Sie werden erhebliche Schwierigkeiten bekommen", prophezeite Gayt-Coor nachdenklich. "Aber Heltamosch ist ein intelligenter und tapferer Mann. Vielleicht können sie sich für eine gewisse Zeit halten."

"Und wir?" fragte Zeno nicht ohne Ironie. "Was sagst du zu unseren Schwierigkeiten?"

"Petraczer sprechen nicht über ihre eigenen Probleme", bemerkte Gayt-Coor "Aber ich wäre froh, wenn Onkel Adak noch bei uns wäre. Eine solche Verstärkung könnten wir brauchen."

Zeno lauschte nach einem Anflug von Selbstironie in Gayt-Coors Worten, aber da war nichts festzustellen.

"Du imponierst mir!" sagte er zu Gayt-Coor.

"Ich habe das bereits festgestellt", erwiederte das Echsenwesen.

Gayt-Coor lehnte sich im Sitz zurück, um eine einigermaßen bequeme Stellung zu finden.

Dann schaltete er die Antigravprojektoren ein. Das Beiboot hob vom Boden ab und schwebte langsam aus der Schlucht hinaus.

Zeno beobachtete die Ortungsgeräte. Es war kein gegnerisches Schiff in der Nähe.

Als sie in Gipfelhöhe flogen, deutete Gayt-Coor auf die rechte Transparentplatte.

"Sieh da hinaus!"

Zeno folgte der Aufforderung. Er konnte in die Gerölleebene hineinsehen, aus der sie gekommen waren.

Was er sah, erschreckte ihn.

Eine Kolonne von etwa tausend Goliaths marschierte auf das Gebirge zu.

"Woher kommen diese Monstren?"

Gayt-Coor sagte: "Genau weiß ich es auch nicht, aber ich nehme an, daß es sich um Androiden der Pehrtus handelt, die in den Stationen auf Poikto leben. Früher einmal wurden sie wahrscheinlich zu Experimentierzwecken hierhergebracht."

"Sie suchen nach Heltamoschs Gruppe!"

"Richtig! Aber sie haben nur synthetische Gehirne und sind daher ein bißchen stumpfsinnig. Heltamosch hat eine Chance gegen sie."

Zeno konnte die Blicke nicht von der Transparentplatte wenden.

"Warum greifen wir sie nicht an?"

"Das würde die Robotenschiffe Sofort wieder auf uns aufmerksam machen", lehnte Gayt-Coor ab. "Wir haben jetzt andere Aufgaben."

Zeno warf ihm einen argwöhnischen Blick zu.

"Man könnte glauben, du wolltest dem Raytacha nicht helfen!"

Der Petraczer hielt es nicht der Mühe wert, auf diesen Vorwurf einzugehen. Das Beiboot tauchte zwischen zwei Gebirgsmassen ein, und Zeno verlor die Armee grauer Körper, die er die ganze Zeit beobachtet hatte, aus den Augen. Im Geiste jedoch sah er sie vor sich: jede einzelne Kreatur drei Meter hoch und von mächtigen Hornpanzern bedeckt. Er fragte sich, wie Heltamosch einer solchen Macht widerstehen sollte.

Neun Raytaner gegen tausend pehrtusische Androiden!

Gayt-Coor schien die Gedanken des Accalaures zu erraten.

"Ich nehme an, daß sich Heltamosch zwanzig oder dreißig Tage halten kann, vielleicht sogar ein bißchen länger. Die Robotenschiffe haben sich nur umfliegende Objekte zu kümmern, sie werden die Gruppe des Raytschas nicht mehr angreifen. Er hat es also nur mit den Goliaths zu tun."

"Was tun wir inzwischen?"

Gayt-Coor hob den Kopf.

"Sagte ich das nicht bereits? Wir kehren ins Gromo-Moth-System zurück und warten darauf, daß Perry Rhodan mit einer Flotte aus Naupauum ankommt."

"Ins Gromo-Moth-System?" wiederholte Zeno fassungslos. "Dort warten Tausende von Robotraumschiffen, die Jagd auf uns machen werden."

"Nicht, wenn wir uns als Abtrünnige von Heltamoschs Gruppe ausgeben", erwiederte Gayt-Coor. "Wir werden das Robot Gehirn bluffen und bis zu Rhodans Ankunft hinhalten."

Sie hatten das Randgebiet der Berge erreicht. Die Ortungspunkte der gegnerischen Raumschiffe auf dem Bildschirm waren blasser geworden; die Verfolger hatten sich wieder in den Weltraum zurückgezogen.

Das Beiboot raste jetzt über ein von kümmerlichen Pflanzen bewachsenes Gebiet dahin. Zeno konnte einige Gebäude sehen, wie es sie auch auf Payntec gab, ein sicheres Zeichen, daß auf beiden Welten Pehrtus gelebt hatten.

Inzwischen waren die Pehrtus ausgestorben, es gab nur noch ein paar monströse Gehirne in den Galaxien Naupauum und Catron und eine nicht genau bekannte Anzahl von Androiden, die in ihrer äußeren Form offenbar den Pehrtus nachempfunden waren.

Zeno wartete darauf, daß Gayt-Coor das Beiboot in den Weltraum steuern würde, aber das Echsenwesen behielt die augenblickliche Höhe bei und beobachtete die Bildschirme.

Obwohl der Himmel wolkenlos war und die Sonne auf das öde Land herabbrannte, wurde es unter dem Beiboot jetzt dunkler. Das Land selbst schien das Licht in sich aufzusaugen.

"Was bedeutet das?" fragte Zeno beunruhigt. "Woher kommt dieser gewaltige Schatten?"

"Das ist kein Schatten, sondern lichtloses Land."

Die Sage berichtet, daß es auch in Naupauum einige verbotene Welten gibt, wo solche Landstriche vorkommen."

"Und wie läßt sich dieses Phänomen erklären?"

"Irgend etwas schluckt das Licht", erwiederte Gayt-Coor.

"Die Pehrtus haben wahrscheinlich Experimente mit der Gravitation durchgeführt. Es gibt Gravitationsströme, in denen die Lichtquanten zum Stillstand kommen oder rückläufig sind."

Das Land sah jetzt aus wie ein graues Tuch, es gab Vertiefungen, die völlig schwarz waren, obwohl die Sonne hoch am Himmel stand.

"Wir sollten hier nicht fliegen!" warnte Zeno. "Wenn es wirklich Zusammenhänge mit der Gravitation gibt, ist unser kleines Schiff gefährdet."

Gayt-Coor beachtete ihn nicht.

Er deutete auf den Bildschirm.

"Da! Weiter vor uns!"

Unbewußt registrierte Zeno, daß der Flug des Beiboots sich immer weiter verlangsamte. Das war jedoch nicht die Folge eines unbekannten Naturphänomens, sondern von Gayt-Coor absichtlich herbeigeführt.

Der Bildschirm, auf den Gayt-Coor den Accalaure aufmerksam gemacht hatte, zeigte ein kreisrundes schwarzes Loch von etwa einer Meile Durchmesser auf der Planetenoberfläche. Zeno wußte nicht, ob es sich tatsächlich um eine Öffnung handelte oder ob es nur einer dieser mysteriösen Schatten war, die überall auf dem Land lagen.

Er warf Gayt-Coor einen fragenden Blick zu,

"Ein Brunnen!" sagte der Petraczer ruhig.

"Ein Brunnen?" wiederholte Zeno ungläubig. "Sag mir endlich, was du weißt. Warum muß jemand ein so großes Loch graben, um einen Brunnen zu bauen? Die Pehrtus mit ihrer überlegenen Technik konnten sich doch bestimmt auf andere Weise Wasser beschaffen."

"Es ist kein gewöhnlicher Brunnen", versetzte die Echse.

Zeno stellte fest, daß das Beiboot an Höhe verlor.

"Was tust du?" wollte Zeno wissen. Er war im höchsten Maße beunruhigt. Bei Gayt-Coor mußte man immer damit rechnen, daß etwas Unerwartetes geschah.

"Ich lande!"

"Du landest!" brachte Zeno mit schwacher Stimme hervor. Er war viel zu verblüfft, um seinen Protest in Schärfe hervorzubringen. "Ich dachte, unser Ziel wäre das Gromo-Moth-System."

Die starren Doppeläugen der Echse richteten sich auf ihn.

"Das stimmt, Ceynach. Aber ich weiß nicht, ob ich jemals wieder Gelegenheit haben werde, einen solchen Brunnen zu untersuchen."

"Untersuchen!" ätzte Zeno. "Du verdammter Abenteurer! Ich verwünsche dich!"

Das Beiboot landete am Rande der schwarzen Öffnung.

"Was ist das für ein Brunnen?" raffte Zeno sich zu einer weiteren Frage auf.

"Ein Zeitbrunnen", sagte Gayt-Coor und schnallte seinen Waffengürtel um.

## 2.

Von seinem Platz zwischen den Felsen konnte Heltamosch die Armee der Androiden den Hang heraufkommen sehen. Die Goliaths bewegten sich in geordneter Reihe, immer zwei und zwei hintereinander. Die steilsten Felsen bedeuteten für diese riesigen Wesen mit ihren beweglichen Beinen kein Hindernis,

Jeder Goliath trug ein Waffenpaket auf dem Rücken, und Heltamosch schätzte, daß die Feuerkraft dieser eintausend Kreaturen ausgereicht hätte, um dieses gewaltige Gebirgsmassiv einzuebnen - vorausgesetzt, man wandte die Waffen richtig an.

Daß die Goliaths dazu nicht in der Lage sein würden, machte Heltamosch Hoffnung.

Eine Gestalt kroch neben ihm. Es war Tacgrosch, ein kleiner Raytaner mit goldbraunem Fell.

"Sie kommen direkt auf uns zu!" stellte er fest.

Die Furcht machte seine Stimme dünn und leise. Heltamosch ahnte, daß er eine Menge tun mußte, um aus diesem Haufen verlorener Raumfahrer eine zu allem entschlossene Gruppe zu machen.

"Wir müssen unsere Waffen zählen!" befahl Heltamosch. "Entsprechend werden wir unsere Feuerkraft einteilen und eine Strategie zur Verteidigung entwickeln."

"Verteidigung?" Der Mann schluckte hörbar. "Alles, was uns noch helfen könnte, wäre eine schnelle Flucht."

"Wir werden uns langsam und geordnet zurückziehen", antwortete der Raytscha. "Dabei müssen wir versuchen, den zahlenmäßig überlegenen Gegner zu zerstören."

Tacgrosch deutete zu den sieben anderen Männern hinüber.

"Haben Sie ihnen schon gesagt, was wir vorhaben?"

Heltamosch schüttelte den Kopf.

"Ich werde es tun, sobald die Waffen gezählt sind."

Die Zählung war alles andere als tröstlich. Sie hatten vier Strahlengewehre, neun Faustfeuerwaffen, achtunddreißig Mikrobomben, vier Schockstrahler und drei Ultraschallmesser, von denen eines nicht richtig funktionierte.

Heltamosch ließ die Strahlengewehre an die sichersten Schützen verteilen, dann erhielt jeder der Männer ein paar Mikrobomben, die jedoch nur im äußersten Notfall benutzt werden sollten.

Heltamosch sah sich um.

"Dieser Platz ist nicht besonders geeignet, um ihn einige Zeit zu halten. Außerdem wissen wir noch nichts über die Taktik unserer Gegner." Er deutete auf einen großen Mann, der gegen einen Felsen lehnte. "Oftroyc und ich werden ihnen entgegengehen und sie herausfordern, damit wir feststellen können, wie sie reagieren. Sie sind wahrscheinlich auf eine bestimmte Verhaltensweise programmiert. Je schneller wir herausfinden, wie sie funktionieren, desto einfacher wird es für uns sein, ihnen standzuhalten. Solange Oftroyc und ich unterwegs sind, werden Tacgrosch und die anderen eine geeignete Verteidigungsstellung suchen."

Er nickte Oftroyc zu, und die beiden Männer begannen den Hang hinabzuklettern. Ab und zu verloren sie die Armee der Androiden aus den Augen, aber da deren Ziel hier oben lag, bestand nicht die Gefahr, daß sie sie verfehlten würden.

"Ich habe ein flaues Gefühl, Raytscha!" gestand Oftroyc.

"Ja", stimmte Heltamosch zu. "Das röhrt daher, daß wir nur zu zweit sind und tausend Gegnern direkt in die Arme laufen."

Oftroyc seufzte.

"Wir hätten uns niemals auf diese Expedition nach Catron einlassen sollen!"

"Wir brauchen diese Galaxis", erinnerte Heltamosch. "Wenn wir sie nicht bekommen können, wird in Naupaum eine Katastrophe beginnen, die unsere Vorstellungskraft übersteigt."

"Zumindest hätten wir uns nicht mit diesen beiden Ceynachs einlassen sollen", schränkte Oftroyc ein.

Heltamosch lachte rauh.

"In solchen Situationen sucht man immer nach einem Schuldigen!"

Oftroyc senkte den Kopf. Er wußte, daß der Raytscha recht hatte.

Sie gelangten auf ein kleines Plateau, von dem aus der Hang steil abfiel. Es gab noch einen zweiten Abstieg, aber dort wären sie von den Goliaths gesehen worden.

"Antigravtriebwerke einschalten!" befahl Heltamosch.

Oftroyc sah ihn mit einem Ausdruck von Bestürzung im Gesicht an.

"Sie werden uns orten!"

"Schon möglich!" sagte Heltamosch trocken. "Das riskieren wir eben."

Er wartete keine weiteren Einwände ab, sondern ließ sich an der Steilwand nach unten gleiten. Etwa zehn Meter tiefer bekam er die Goliaths wieder zu sehen. Sie marschierten noch immer in einer geschlossenen Formation. Wenn es nicht so viele gewesen wären, hätte man sie leicht vernichten können.

Oftroyc erschien an Heltamoschs Seite. Er flog so dicht an der Felswand, daß er mit der Außenhülle seines Schutanzugs daran entlangschaute. Heltamosch mußte unwillkürlich lächeln. Glaubte Oftroyc wirklich, auf diese Weise seine Sicherheit vergrößern zu können?

Plötzlich blieben ein paar Androiden stehen.

Sie drehten die mächtigen Köpfe.

"Sie sehen hierher!" brachte Oftroyc hervor.

"Ja", sagte Heltamosch. "Sie haben uns entdeckt! Zurück zum Plateau."

Etwa dreißig Goliaths hoben ihre Strahlenwaffen.

Heltamosch beschleunigte und raste an der Felswand empor.

Oftroyc war hinter ihm.

Die ersten Energiestrahlen schlugen in der fast glatten Wand ein. Riesige Löcher entstanden in der Wand.

Oftroyc flog jetzt seitwärts; er folgte nur noch seinem blinden Drang nach Sicherheit.

"Hierher!" schrie Heltamosch. Er hatte das Plateau erreicht und landete sicher mit beiden Beinen darauf. Er beugte sich nach vorn. Oftroyc schwebte schräg unter ihm; auf eine bestimmte Art erinnerte er Heltamosch an ein Insekt, das ziellos auf einer riesigen Glasplatte hin und her lief.

Die Treffer schlugen unter Oftroyc ein. Das bedeutete, daß die Androiden noch immer jene Stelle unter Beschuß nahmen, an der sie die beiden Männer zuerst gesehen hatten.

Oftroyc änderte seinen Kurs. Die Stimme des Raytschas hatte ihn zur Besinnung gebracht.

In diesem Augenblick legten die Goliaths das Feuer ein paar Meter höher an. Heltamosch spürte, daß die Felsplatte, auf der er stand, unter ihm nachgab, als die Steine darunter zerschmolzen. Er kippte seitwärts, aber sein Antigravprojektor im Rückenaggregat war noch eingeschaltet, so daß er den Sturz regulieren konnte. Oftroyc war von den herabregnenden Gesteinsmassen getroffen worden. Er hatte seinen Schutzschild eingeschaltet, aber das hätte ihm nur bei Beschuß aus Energiewaffen geholfen.

Heltamosch sah, daß Oftroycs Körper seltsam angewinkelt war, als müßte er sich vor Schmerzen zusammenkrümmen.

"Oftroyc!" rief er bestürzt.

Er glitt über die zerstörte Felsplatte hinab, zwischen den ungezielten Schüssen der Androiden hindurch. Er wurde zweimal getroffen, aber da es kein Punktfeuer war, konnte sein Schutzschild die Energie absorbieren.

Dann war er neben Oftroyc und schaltete den eigenen Energieschirm ab, um an seinen Begleiter heranzukommen.

Oftroycs Schutanzug war an der Brustseite aufgerissen. Blut sickerte aus einer großen Wunde.

Heltamosch packte den Mann am Nacken und zog ihn mit nach oben. Um sie herum schien der Berg zu zerbersten, die beiden Männer verschwanden in einer Wolke aus Rauch und pulverisiertem Gestein. Heltamosch konnte das nur recht sein. Er bewegte sich seitwärts und landete in einer natürlichen Mulde zwischen zwei Felszacken, von denen einer durch mehrere Streifschüsse bereits wie glasiert aussah.

Er schaltete Oftroycs Aggregat ab und riß das Brustteil des Schutanzugs auf.

Dann sah er die Wunde.

"Das gefällt mir nicht", sagte Oftroyc langsam. Seine Augen traten ein wenig hervor; es war der Blick eines Mannes, der schon nicht mehr zu dieser Welt gehörte. "Ich will hier nicht sterben. Nicht auf diese Art."

"Halten Sie den Mund!" fuhr Heltamosch ihn an. Er wünschte, es wäre ihm etwas Besseres eingefallen, aber als er auf Oftroyc hinabstarnte, fühlte er sich einsam und ohne jede Entschlußkraft.

"Sie sind der Raytscha!" sagte Oftroyc vorwurfsvoll. "Tun Sie etwas! Helfen Sie mir!"

Heltamosch spürte, daß seine Kehle trocken war.

",Ich kann nicht", sagte er niedergeschlagen.

"Warum haben Sie uns so verdammte Geschichten von Catron erzählt?" rief Oftroyc. "Warum haben Sie uns alle hierhergelockt? Sie haben uns versprochen, daß alles besser würde, wenn wir Catron erst einmal erreicht hätten. Aber wir sind fast alle umgekommen, und jetzt muß ich auch sterben."

Heltamosch wandte sich ab.

"Ich verfluche Sie!" sagte Oftroyc.

In seiner Stimme war kein Haß, aber Heltamosch spürte etwas von der tiefen Resignation dieses Mannes, der davon überzeugt war, einen völlig sinnlosen Tod zu sterben.

Als Heltamosch wieder sprechen wollte, lebte der andere bereits nicht mehr.

Einer der beiden Felszacken neben Heltamosch brach auseinander. Eine kleine Steinlawine kam auf Heltamosch herab. Er sprang zur Seite. Ein Blick in die Tiefe zeigte ihm, daß die Androiden jetzt den Hang heraufgestürmt kamen.

Heltamosch hatte unter diesen Umständen keine andere Wahl, als sofort die Flucht zu ergreifen.

Er nutzte dabei alle Deckungsmöglichkeiten aus.

Seine Blicke suchten die oberen Regionen ab. Irgendwo dort oben waren Tacgrosch und die anderen. Wahrscheinlich beobachteten sie, was ein paar hundert Meter unter ihnen geschah. Die Tatsache, daß der Raytscha ohne seinen Begleiter zurückkam, würde ihren Mut nicht steigern.

Heltamosch hatte nicht einmal daran gedacht, Oftroycs Waffen mitzunehmen, aber zu einer Umkehr war es jetzt zu spät.

In einer Anwandlung ohnmächtigen Zorns zog er eine Mikrobombe aus dem Gürtel, drückte den Zünder und schleuderte sie über eine Felsröhre nach unten.

Ein paar Androiden wurden durch den Luftdruck der heftigen Explosion von den Beinen gerissen, aber sie standen sofort wieder auf - genau wie Heltamosch befürchtet hatte. Diese Kreaturen waren nicht so leicht zu töten - und es waren mindestens tausend.

Heltamoschs Zorn wich langsam ruhiger Überlegung. In einer Beziehung waren sie den Androiden überlegen: Sie besaßen einen höheren Intellekt. Ein einziges raytanisches Gehirn wog alle synthetischen Androidengehirne auf.

Aber das, dachte der Raytscha düster, hatte Oftroyc auch nicht geholfen.

Er flog weiter nach oben. Die Treffer der Androiden schlugen jetzt tief unter ihm ein, ein sicheres Zeichen, daß man ihn noch im alten Versteck vermutete.

Heltamosch sah weiter oben einen Mann zwischen den Felsen auftauchen und winken. Dort waren Tacgrosch und die anderen.

Heltamosch flog zögernd weiter. Er überlegte, wie er ihnen Oftroycs Tod erklären sollte. Unbewußt fürchtete er, seine Männer könnten auf die Idee kommen, er hätte seinen Begleiter hilflos zurückgelassen.

Doch als er im Versteck landete, stellte niemand eine Frage. Es wurde nicht über Oftroyc gesprochen; es war, als hätte er nie existiert. Heltamosch empfand dieses Schweigen noch schlimmer als jede Diskussion, aber er hatte unter diesen Umständen einfach nicht den Nerv, von sich aus mit diesem Thema anzufangen.

Er trat an den Rand des Abhangs und blickte hinab.

Da kamen sie, zwei und zwei hintereinander.

Die Unaufhaltsamkeit, mit der sie die Verfolgung betrieben, erschreckte Heltamosch mehr als alles andere.

Er sah zu den Männern zurück.

"Wir bilden jetzt die erste Verteidigungslinie!" entschied er. Seine ausgestreckte Hand deutete auf den Boden, auf dem er stand. "Hier!"

3.

Gayt-Coor begann, um das schwarze Loch herumzuwandern, bis er einen langen Ast fand, der von einem der korkenzieherähnlichen Bäume abgebrochen war.

"Die Legende berichtet, daß es einmal ein Volk gegeben haben soll, das allen Völkern des Universums die Intelligenz gebracht hat", berichtete er während seiner Wanderung. "Dieses Volk zog angeblich mit einem gewaltigen Sonnen- und Planetenschwarm durch das Universum."

"Warum erzählst du mir das jetzt?" wollte Zeno wissen.

"Die führenden Wissenschaftler der Pehrtus haben einige hyperphysikalische Errungenschaften dieses geheimnisvollen Volkes übernommen", fuhr der Petraczer fort. Er deutete auf den Zeitbrunnen. "Dieses Gebilde gehört dazu. Die Pehrtus konnten Säulen bauen, die keinen Schatten warfen, wenn Sonnenlicht darauf fiel. Auch das war ein Geheimnis jenes unbekannten Volkes. Überall im Universum gibt es Spuren jener Wesen. Ich glaube, daß sie immer noch da sind. Mitten unter uns. Sie beobachten uns, aber wir sind nicht in der Lage, sie zu erkennen."

Zeno sah ihn verständnislos an.

"Das hört sich alles sehr mystisch an!"

"Intelligentes Leben ist ein Mythos!" versetzte die Echse philosophisch. "Die Alten meines Volkes haben kühne Gedanken darüber entwickelt, doch ich will dich damit nicht belästigen, sondern dir etwas zeigen."

Zeno stieß einen Warnruf aus, als Gayt-Coor an den Rand des Zeitbrunnens trat, doch der Petraczer ließ sich nicht beirren. Er schob den Stock in die schwarze Öffnung. Der Teil des Astes, der über den Rand ragte, wurde unsichtbar.

"Wo ist er?" fragte Zeno verblüfft.

"Wann ist er!" korrigierte Gayt-Coor. "Alles geschieht jetzt, in Nullzeit sozusagen, aber weil wir Sinne haben, glauben wir, ein Vergehen der Zeit feststellen zu können. Der unsichtbare Teil des Astes existiert ebenso jetzt wie der sichtbare. Daß wir ihn nicht sehen können, resultiert lediglich aus unseren unausgereiften Sinnen. Für uns ist der unsichtbare Teil des Astes eine Minute von uns entfernt, oder vielleicht dreißig Millionen Jahre - es ist gleichgültig, denn wir können ihn so oder so nicht sehen."

Er beugte sich weiter nach vorn, so daß der gesamte Ast und ein Teil seiner Hand verschwanden.  
Dann lachte er in seiner blechernen Art.

"Meine Hand ist irgendwann!" sagte er. "Vielleicht sollte ich es einmal mit dem Kopf versuchen."

"Spürst du die Hand noch?" brachte der Accalaure hervor.

"Ich weiß es nicht genau. Ich bilde es mir ein!"

Zeno trat einen Schritt vom Rand des Zeitbrunnens zurück.

"Wir sollten damit aufhören. Die ganze Geschichte ist mir unheimlich, worauf auch immer dieses Phänomen beruht." - Dann schoß ihm plötzlich eine Idee in den Kopf. "Warum bringen wir Heltamoschs "Gruppe nicht hierher und locken die Goliaths in den Zeitbrunnen?"

Der Petraczer machte eine verächtliche Geste.

"Heltamosch und seine Raytaner würden eher sterben als hierherkommen. Du weißt, welche Furcht sie vor alten Welten haben. Heltamosch wäre hier überhaupt nicht gelandet, wenn er geahnt hätte, was sich hier abspielt."

Sein Arm wurde plötzlich hin und her geschüttelt, als würde etwas an der Hand zerren, die unsichtbar im Brunnen hing. Der Accalaure blickte wie gebannt darauf und brachte keinen Ton hervor.

"Da soll doch . . .!" rief Gayt-Coor verblüfft.

Er riß seine Hand mit einem Ruck zurück. Ein kleines, etwa einen Meter großes Männchen hing daran und zappelte verzweifelt. Beinahe gleichzeitig "erlosch" der Brunnen. Ödes Wüstenland wurde sichtbar. Es unterschied sich nicht von der Umgebung.

Zeno betrachtete das schreiende Männchen jetzt genauer. Der Petraczer hielt es hoch über den Kopf, als könnte er es auf diese Weise besser besichtigen.

Das Wesen hatte krebsrote Haut, ein zerknittert ausssehendes Gesicht mit schmalen Lippen und zwei kleine, stechend blickende Augen. An seinem Kinn sproß ein armlanger weißer Spitzbart.

Auf dem Kopf hatte das Männchen einen zylinderähnlichen Hut sitzen. Der kleine Fremde besaß je zwei Arme und Beine. Hände und Füße besaßen je sechs Finger beziehungsweise Zehen.

Um die Hüften hatte das Wesen einen blauweißen Schal geschnürt.

"Es war also doch kein Zeitbrunnen, sondern nur ein Versteck", sagte Gayt-Coor überrascht. Er wandte sich an Zeno. "Hast du jemals ein solches Exemplar gesehen?"

Zeno schüttelte den Kopf.

"Es hat eine sehr entfernte Ähnlichkeit mit einem Terraner", sagte er. "Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß es mit Perry Rhodans Volk in irgendeiner Form verwandt ist."

Das Männchen hörte jetzt auf zu schreien und zu zappeln, denn es hatte offenbar festgestellt, daß es bei dem Petraczer damit nichts erreichen konnte.

Es ballte ein Händchen zu Fäusten und schüttelte sie drohend.

"Laß mich sofort los!" sagte es mit keifender Stimme zu Gayt-Coor.

"Oh!" rief Gayt-Coor aus. "Der Herr beherrscht unsere Sprache. Vielleicht können wir für diesen Umstand eine Erklärung verlangen."

"Natürlich!" schrie der Zwerg böse. "Ich besitze einen organischen Synchronisator. Sobald ich 'die ersten Laute einer halbwegen vernünftigen Sprache gehört habe, kann ich sie perfekt sprechen und verstehen."

"Aha!" machte Gayt-Coor. "Und welche Vorzüge beherrschst du noch?"

Das Männchen holte tief Atem und wölbte die Brust.

"Ich bin Callibso, Dolmetscher und Puppenspieler von Derogwanien. Ich bin wegen der großen Puppen nach Poikto gekommen."

Gayt-Coor blickte zu den Bergen hinüber.

"Die großen Puppen? Solltest du damit etwa die pehrtusischen Androiden meinen?"

"Ja!" bestätigte Callibso. "Ich habe selten so vollendete Puppen gesehen und noch niemals zuvor so große. Sie dienen auf dieser verlassenen Welt keinem vernünftigen Zweck mehr, warum sollte ich sie mir nicht beschaffen?" Er sah Gayt-Coor argwöhnisch an. "Oder wollt ihr ebenfalls Ansprüche anmelden?"

"Keineswegs!" versicherte Gayt-Coor mit Nachdruck. "Ich wäre dir sogar ausgesprochen dankbar, wenn du diese Bande von Poikto wegbringen könntest, meinewegen direkt nach Derogwanien, wo immer das ist."

Er stellte das Männchen auf die Füße. Callibso schüttelte sich und rückte den großen Hut zurecht. Dann strich er sich über den langen Bart.

"Zweifellos ist es ein Problem, sie einzufangen", gab er zu.

"Auch der Transport nach Derogwanien wird sicher nicht einfach sein."

Gayt-Coor nickte bekümmert.

"Ich dachte mir schon, daß es daran scheitert!" Seine Hand schoß plötzlich vor und bekam das Männchen am Hüftschal zu fassen. Er drehte blitzschnell einen Knoten in den Schal. Callibso japste nach Luft.

"Du bist ein verdammter Lügner!" fuhr Gayt-Coor den Kleinen an. "Entweder sagst du uns jetzt die Wahrheit, oder ich reiße dir jedes deiner Barthaare einzeln heraus."

"Es sind dreitausendneuhundertundelf", verkündete Callibso.

Gayt-Coor faßte ein silberfarbenes Haar und zupfte es heraus. Der Zwerg stieß einen markierschütternden Schrei aus und wand sich in Gayt-Coors Hand.

"Dreitausendneuhundertundzehn!" korrigierte Gayt-Coor freundlich. Er hob das Haar hoch und ließ es vom kaum spürbaren Wind davowehen. "Aber ich will dir nachhelfen, bevor ich dein Kinn völlig entblöße. Was du da so schnell ausgeschaltet hast, war kein primitives Schattenversteck, sondern tatsächlich ein Zeitbrunnen. Auf deiner Welt - es mag sein, daß sie Derogwanien heißt - existiert ebenfalls so ein Ding, ein Überbleibsel einer untergegangenen Zivilisation. Es ist dir gelungen, die Funktionsweise der Zeitbrunnen zu erkennen. Jetzt nutzt du sie für deine Zwecke aus und trittst in Derogwanien bei deinem Volk als der mächtige alte Zauberer auf, der von allen verehrt und gefürchtet wird."

Das Männchen schwieg, aber sein Schweigen war bedeuter als alle Worte.

"Wie kannst du so sicher sein?" fragte Zeno.

"Es sind logische Zusammenhänge", erklärte Gayt-Coor.

"Dieser Zwerg stammt von einer Welt irgendwo oder irgendwann in Catron. Deshalb verstand er auch unsere Sprache so schnell. Die Sprache der Pehrtus unterschied sich nicht vom Nauparo."

Er blickte über das Geröllfeld. "Ich frage mich nur, wie er den Eingang des Zeitbrunnens ab- und einschalten kann."

"Was wirst du jetzt mit mir tun?" fragte Callibso sorgenvoll.

"Ich denke gerade darüber nach!" Gayt-Coor deutete zum Beiboot der ROTAP hinüber. "Was hältst du davon, wenn du uns begleitest?"

"Wenn ihr nach Derogwanien fliegt!"

"Wir fliegen ins Gromo-Moth-System, direkt vor die schußbereiten Energiekanonen einer alten Robotflotte der Pehrtus."

Callibso hüstelte.

"Darauf lege ich keinen besonderen Wert. Unter diesen, Umständen ziehe ich es vor, nach Deogwanien zurückzukehren."

Gayt-Coor sah abwechselnd Zeno und den Puppenspieler an.

"Warum gehen wir nicht alle nach Derogwanien? Sicher würde es meinem Freund und mir ein großes Vergnügen machen, Callibso in seine Heimat zu begleiten."

"Hör mal, Gayt!" wandte der Accalaure bestürzt ein.

"Ich halte das für zu gefährlich. Oben in den Bergen kämpft Heltamosch um sein Leben. Unsere Aufgabe ist es, Perry Rhodan im Gromo-Moth-System zu erwarten und ihn zu informieren.

Nur er kann Heltamosch retten."

"Perry Rhodan kann noch nicht hier sein", sagte Gayt-Coor wegwerfend. "Außerdem interessiere ich mich für dieses Wesen und seine Fähigkeiten."

Callibso begann zu weinen. Dicke Tränen liefen ihm über das runzlige Gesicht.

"Du bist so groß!" jammerte er. "Dein Freund ebenfalls. In Derogwanien gibt es eine Sage von mächtigen Riesen.

Sie geht noch auf die Zeit der Pehrtus zurück. Mein Volk würde vor Angst umkommen, wenn ich plötzlich mit zwei Riesen zurückkäme."

"Aber das ist nicht das, was du fürchtest", sagte Gayt-Coor bestimmt. "Du hast Angst, daß dein Einfluß schwinden könnte, wenn ich dich am Genick durch die Straßen eurer größten Stadt trage."

"Hm!" machte Callibso kleinlaut.

"Er ist verschlagen, charakterlos und machtgierig", sagte der Petraczer zu Zeno. "Das dürfen wir keine Sekunde vergessen, solange wir in Derogwanien sind."

"Ich mache das nicht mit", stieß Zeno hervor.

"Nun gut", sagte Gayt-Coor trocken. "Warte hier am Rande des Brunnens, bis ich zurück bin. Es wird sicher nicht lange dauern. Wenn etwas passieren sollte, mußt du dir eben allein helfen."

"Alles, was du über den Charakter des Zwerges gesagt hast, trifft auch auf dich zu!" sagte Zeno. "Allerdings noch in viel schlimmerem Maße."

"Dann können wir wohl gehen", meinte Gayt-Coor.

Er wandte sich an Callibso.

"Würdest du jetzt so gütig sein und den Zeitbrunnen wieder sichtbar werden lassen, oder muß ich erst wieder deine Barthaare dezimieren'?"

Callibso hob seinen Zylinder und brachte ein merkwürdig geformtes Gerät zum Vorschein. Es war so in sich verschlungen, daß Zeno den Eindruck hatte, es würde sich in den Händchen des Zwerges selbständig bewegen.

Dann war der schwarze Kreis wieder da.

"Ich werde dich die ganze Zeit über festhalten", drohte Gayt-Coor dem Dolmetscher. "Sobald ich den geringsten Verdacht habe, daß du uns in eine Falle führen willst, reiße ich dir alle Barthaare auf einen Schlag aus."

Er trat mit Callibso in den Schatten und war für den Accalaurie nicht mehr zu sehen.

Zeno seufzte und folgte ihm.

#### 4.

Der Bergrücken war auf einer Länge von zehn Meilen eine brodelnde Masse, die langsam in sich zusammensank. Heltamosch, der mit seinen Begleitern etwa zwanzig Meilen entfernt war, beobachtete den Vorgang mit aufgerissenen Augen.

Die Androiden gingen dazu über, Teile des Gebirges abzutragen. Sie vernichteten ganze Gebiete, um sie auf diese Weise schneller kontrollieren zu können.

Heltamosch wußte, daß seine Gruppe keine Chance haben würde, wenn sie jemals in das Zentrum eines solchen energetischen Orkans geraten sollten.

"Wir sollten unsere Antigravprojektoren einschalten und aus dem Gebirge fliehen!" drang Tacgroschs Stimme in seine Gedanken. "Es sieht nicht so aus, als hätten die Androiden vergleichbare Ausrüstungen."

Heltamoschs Augen verengten sich.

"Es gibt zwei Gründe, warum wir das nicht tun", widersprach er. "Ich befürchte, daß die Androiden sich jederzeit Flugaggregate aus ihren Stationen beschaffen können. Außerdem besteht die Gefahr, daß die Robotschiffe wieder angreifen, wenn wir alle in geschlossener Formation einen größeren Flug antreten."

"Aber hier im Gebirge können wir uns auf die Dauer nicht halten", wandte Kermbaysch, ein untersetzter Raytaner, ein.

"Glauben Sie, daß wir unten in den Geröllebenen sicherer wären?" erkundigte sich Heltamosch.

Niemand gab ihm darauf eine Antwort. Die Männer wußten genau, daß sie Ausdauer und Glück brauchten, wenn sie sich halten wollten.

"Wir ziehen uns langsam weiter zurück", entschied der Raytscha. "Diesmal wandern wir nicht über den Bergrücken, sondern bewegen uns durch diese lange Schlucht weiter westwärts." Seine prüfenden Blicke suchten den Himmel ab. "In ein paar Stunden geht die Sonne unter, vielleicht unterbrechen dann die Verfolger ihren Vormarsch."

In den Gesichtern seiner Begleiter las er, daß daran keiner der Männer glauben wollte.

Die Goliaths waren roboähnliche Geschöpfe, im Gegensatz zu den Raumfahrern aus Naupaum brauchten sie keine Ruhepausen.

Die acht Männer bewegten sich jetzt langsam westwärts durch die Schlucht. Das Gelände war hier nicht ganz so schroff wie im Gipfelbereich. Es gab sogar vereinzelte Pflanzen. Bisher hatte Heltamosch kein einziges Tier gesehen. Vielleicht gab es unten in den Ebenen ein paar anspruchslose Arten.

Der Raytscha wandte sich zu Tacgrosch um.

"Haltet Ausschau nach Höhlen", ordnete er an. "Ich hoffe, daß wir ein ausgedehntes System finden, in dem wir uns einige Zeit verborgen können."

"Wir hätten das Beiboot nicht aufgeben sollen", bemerkte Tacgrosch. "Vielleicht sind Gayt-Coor und dieser Ceynach längst in Sicherheit."

"Gayt und Zeno sind unsere Hoffnung", erwiederte Heltamosch. "Es könnte ihnen gelingen, Kontakt zu Perry Rhodan aufzunehmen, wenn er nach Catron zurückkommt. Rhodan kann das Robotgehirn im Gromo-Moth-System erfolgreich belügen.

Das ist die einzige Rettungschance, die ich im Augenblick sehe."

Tacgrosch machte eine Geste, die seinen ohnmächtigen Ärger ausdrücken sollte.

"Es ist ein Jammer, daß wir uns auf einen Ceynach verlassen müssen."

"Ich kann verstehen, daß Ihnen das nicht gefällt", lenkte Heltamosch ein. "Aber dieser Ceynach hat weder Naupaum noch Catron als Heimat gewählt. Er ist durch merkwürdige Umstände hierher verschlagen worden und wäre gern sofort wieder zurückgekehrt."

"Er hat zu großen Einfluß", warf einer der anderen Männer ein.

"Er hat uns geholfen", rechtfertigte Heltamosch seine Freundschaft zu Perry Rhodan.

"Er hat Ihnen geholfen!" rief Tacgrosch.

Heltamosch zeigte nicht, wie tief ihm dieser Vorwurf traf.

Seine Helfer waren gewohnt, offen mit ihm zu reden. Er wollte nicht, daß sie ihre Meinung unterdrückten, nur weil er der Raytscha war.

Vielleicht hätte er sich etwas mehr Mühe geben und ihnen sein Verhältnis zu Perry Rhodan besser erklären sollen. Die Frage war nur, ob sie ihn dann verstanden hätten.

Es gab persönliche Beziehungen, die für andere nicht verständlich waren, versuchte Heltamosch sich zu trösten.

"Sie haben das Feuer eingestellt!" rief ein anderer Mann.

Heltamosch blickte zurück und sah, daß diese Information den Tatsachen entsprach. Die Goliaths hatten bestimmt nicht die Spur verloren, aber sie schienen trotz ihrer Stupidität einzusehen, daß ihr Erfolg bei ihrem derzeitigen Vorgehen zu sehr vom Zufall abhing.

"Jetzt könnten wir uns ausruhen!" schlug ein Mann namens Denvoyscht vor.

"Das wäre völlig verkehrt", sagte Heltamosch. "Wir müssen die Pause nutzen und unseren Vorsprung zu vergrößern versuchen."

Sie wanderten weiter. Heltamosch war sich darüber im klaren, daß die Ermüdung der Männer bald zu einem entscheidenden Problem werden mußte. In absehbarer Zeit würden sie alle so erschöpft sein, daß sie die Flucht nicht schnell genug fortsetzen könnten.

Deshalb war Denvoyschts Einwand durchaus berechtigt.

Im Augenblick jedoch wollte der Raytscha die halbwegs gute Verfassung der Raumfahrer nutzen.

Tacgrosch trat neben Heltamosch.

"Dort vorn ist ein Höhleneingang!" rief er.

Heltamosch blickte in die angegebene Richtung und sah einen runden Einschnitt in den Felsen.

Das sieht eher nach einer Sprengöffnung aus", stellte er fest. "Ich vermute, daß die ehemaligen Bewohner von Poikto dort einmal gebaut haben."

"Eine Androidenstation!" rief Tacgrosch bestürzt und blieb stehen.

"Das wollen wir nicht hoffen", beruhigte ihn Heltamosch. "Es könnte ebenso der Eingang zu einem verlassenen Gebäude der Pehrtus sein."

"Was tun wir jetzt?" wollte einer der Raumfahrer wissen.

"Tacgrosch und ich gehen voraus und sehen uns die Sache aus der Nähe an!" entschied der Raytscha. "Die anderen warten hier und ergreifen die Flucht, wenn Tacgrosch und ich angegriffen werden sollten. Wenn Tacgrosch und ich nicht zurückkehren, übernimmt Pergomonsch die Führung der Gruppe."

Sie verloren keine weiteren Worte. Sechs Männer versteckten sich zwischen den Felsen, Heltamosch und Tacgrosch setzten den Marsch durch die Schlucht fort.

Als sie näher an die Felsenöffnung herankamen, konnten sie deutlich sehen, daß diese nicht natürlichen Ursprungs war. Weder Wind noch Regen (falls es auf Poikto jemals heftig geregnet haben sollte) konnten eine so exakt runde Öffnung im Fels schaffen.

Heltamosch schätzte, daß sie sechs Meter durchmaß. Ein Tor war nicht zu sehen, aber es war möglich, daß es etwas tiefer lag oder offenstand.

Tacgroschs Schritte wurden langsamer.

"Was ist los?" wandte sich der Raytscha an seinen Begleiter.

"Wenn das wirklich eine Station der Pehrtus ist, befinden wir uns auf einer verlorenen Welt!"

Nun war es ausgesprochen. Heltamosch hatte diesen Gedanken die ganze Zeit über zurückgedrängt. Er wunderte sich, wie leicht ihm eine Erklärung von den Lippen kam.

"Die Pehrtus selbst haben niemals auf Poikto gelebt, dazu ist diese Welt zu öde. Hier gibt es nur Robotstationen dieses Volkes. Von Robotern besetzte Planeten haben noch nie zu den verbotenen Welten gezählt."

"Das ist richtig", mußte der andere zugeben, aber in seiner Stimme war keine Erleichterung zu hören. Zu stark lasteten die alten Überlieferungen im Gedächtnis eines jeden Raytaners.

Sie befanden sich jetzt in gleicher Höhe mit dem Eingang \*im Berg. Unmittelbar unter der Öffnung breitete sich glatter Boden aus. Die Felsen waren mit einer überdimensionalen Maschine bearbeitet worden.

Die beiden Männer konnten nur ein Stück in die Höhle einsehen, aber viel konnten sie nicht entdecken. Boden, Wände und Decke waren glatt. Ein Tor war nicht zu sehen. Im Höhleninnern war es dunkel.

Tacgrosch sah den Raytscha an.

Ich glaube, daß wir ohne jede Gefahr vorbeimarschieren können."

Heltamosch hörte kaum zu. Er überlegte, was sich im Innern der künstlich geschaffenen Höhle befinden mochte.

"Ich bin dafür, daß wir die Höhle untersuchen", sagte er. "Vielleicht finden wir etwas, was unsere Situation verbessern kann."

Tacgrosch antwortete nicht, aber Heltamosch brauchte ihn nur anzusehen, um zu wissen, was sein Begleiter von einem solchen Unternehmen hielt.

Heltamosch packte ihn am Arm.

"Kommen Sie!" versuchte er Tacgrosch zu begeistern.

"Es könnte eine zweite Chance sein, wie wir sie so dringend brauchen."

Tacgrosch hätte lieber vor dem Eingang gewartet, das war offensichtlich, aber nachdem er den -Raytscha ein paarmal öffentlich angegriffen hatte, wollte er sich eine solche Blöße nicht geben.

Sie näherten sich dem Eingang.

Heltamosch lauschte, aber er konnte nur seinen eigenen Atem und das Knirschen ihrer Stiefel auf dem lokleeren Boden hören. Dann erreichten sie die glatte Stelle.

"Sehen wir uns noch einmal nach einem Tor um", sagte Heltamosch. "Ich will vermeiden, daß der vor uns liegende Gang zu einer Falle wird."

Aber sie konnten weder ein Tor noch irgend etwas damit Vergleichbares finden.

Das machte Heltamosch Mut, weiter in die Höhle einzudringen.

Sie schalteten ihre Scheinwerfer ein. Der Gang schien endlos tief ins Innere des Berges zu führen, aber bald erreichten sie große Seiteneingänge.

Vor dem ersten Seiteneingang blieb Heltamosch stehen und leuchtete hinein.

Er hielt unwillkürlich den Atem an.

Seinen Blicken bot sich ein unerwartetes und schreckliches Bild.

Im Raum, der vor ihm lag, waren gitterähnliche Gestelle aufgestellt. Auf jedem Rahmenteil lag ein Goliath. Heltamosch blickte über unzählige Reihen desaktivierter Androiden.

Tacgrosch konnte den Anblick nicht ertragen und stürzte ins Freie zurück. Heltamosch wäre ihm am liebsten gefolgt, aber er zwang sich zu ruhiger Überlegung.

Hier oben in den Bergen hatten die Pehrtus also ein Androidenlager errichtet. Die Kreaturen konnten wahrscheinlich durch einen bestimmten Impuls aktiviert werden und führten dann ihre Befehle aus. Heltamosch rechnete damit, daß die hier liegenden Körper eines Tages lebendig werden und sich an der Verfolgung seiner Gruppe beteiligen könnten.

Die Androiden wurden vom Robotgehirn auf Payntec gelenkt.

Es war also nicht auszuschließen, daß die in diesem Lager ruhenden Goliaths noch eingesetzt werden konnten.

Allein der Gedanke an diese Möglichkeit ließ Heltamosch zittern.

Inzwischen hatte Tacgrosch seinen Mut zurückgefunden. Er kam zögernd zu Heltamosch zurück.

"Es sind Zehntausende", wimmerte er. "Der Berg ist angefüllt mit diesen Monstren."

"Solange sie hier liegen, brauchen sie uns nicht zu beunruhigen", antwortete Heltamosch. Er wunderte sich über den festen Klang seiner Stimme. "Wahrscheinlich sind sie alle längst abgestorben. Die Pehrtus haben dieses Lager vor undenkbaren Zeiten errichten lassen, um überschüssige Androiden unterzubringen. Niemand weiß, wieviel Jahrzehntausende sie schon hier liegen."

Tacgrosch befeuchtete die dünnen Lippen mit der Zunge.

"Wenn sie aufwachen, sind wir verloren!"

Die laute Stimme seines Begleiters ließ den Raytscha unwillkürlich zusammenzucken.

"Machen Sie nicht einen derartigen Lärm!" fuhr er Tacgrosch an. Dabei, überlegte er nüchtern, war es verrückt zu glauben, daß die Goliaths von einer Stimme geweckt werden könnten.

"Wir müssen etwas gegen diese potentiellen Gegner tun", sagte er nach einer Weile. "Die tausend Androiden, die jetzt hinter uns her sind, machen uns schon genug zu schaffen. Sobald diese Reserven aktiviert werden, haben wir überhaupt keine Chance mehr."

Tacgrosch warf ihm einen scheuen Seitenblick zu.

"Was haben Sie vor?

"Ich überlege gerade", gab der Raytscha zurück. "Wir könnten den Eingang mit ein paar Bomben sprengen und unpassierbar machen. Aber ich bin sicher, daß die Goliaths sich einen Weg ins Freie bahnen würden. Auch wenn wir überall in diesem riesigen Lager Bomben niederlegen und zünden, können wir nicht sicher sein, ob wir alle Goliaths gleichzeitig vernichten können. Unsere Feuerkraft reicht einfach nicht aus, um einen wirkungsvollen Schlag zu führen."

Tacgrosch bewegte nervös seine langen Ohren.

"Es ist also aussichtslos?"

Heltamosch war so in Gedanken versunken, daß er keine Antwort gab.

Jetzt war eine Gelegenheit da. Die Raytaner konnten ihre überlegene Intelligenz gegen die synthetischen Kreaturen ausspielen.

Aber wie?

Heltamosch konnte sich vorstellen, daß die draußen zurückgebliebenen Männer bereits ungeduldig auf seine Rückkehr warteten. Er konnte ihnen keine Lügen erzählen. Allein die Erwähnung eines solchen Androidenlagers würde ihren Mut sinken lassen.

"Ich frage mich, warum unsere Verfolger die Insassen dieses Lagers noch nicht verständigt und aktiviert haben", klang Tacgroschs Stimme in Heltamoschs Gedanken.

"Vielleicht wissen sie nichts von der Existenz dieser Station", erwiderte Heltamosch geistesabwesend. Dann weiteten sich plötzlich seine Augen. "Sie wissen es nicht!"

Tacgrosch sah keinen Grund, sich der unerwarteten Begeisterung des Raytschas anzuschließen.

"Haben die Androiden nicht ganze Gebirgsketten unter Beschuß genommen, wenn sie uns in der Nähe wähnten?" fragte Heltamosch. "Die Feuerkraft der tausend Goliaths, die hinter uns her sind, ist stark genug, um dieses gesamte Massiv in Trümmer zu legen. Wir brauchen sie nur in dieses Gebiet zu locken und sie glauben zu machen, daß wir uns in der Nähe dieser Station befinden. Sie werden mit allen Waffen zu feuern beginnen und ihre eigenen Artgenossen vernichten."

Für den skeptischen Tacgrosch war die Ausführung eines solchen Planes ein wahnwitziges Unternehmen. Er hielt mit seiner Meinung nicht zurück.

"Es käme einem Selbstmord gleich", prophezeite er. "Wir wissen nicht, ob die Goliaths wirklich angreifen würden, denn wir können nicht sicher sein, ob ihnen die Existenz dieses Lagers tatsächlich unbekannt ist. Außerdem müßten sich zumindest zwei Männer unserer Gruppe in diesem Gebiet aufhalten, um die Androiden anzulocken. Es würde ihren sicheren Tod bedeuten."

Heltamosch sah ihn durchdringend an.

"Sie und ich - wir werden diese beiden Männer sein!"

Seltsamerweise zeigte Tacgrosch keine Bestürzung; er schien sich damit abgefunden zu haben, daß ihn auf Poikto ein schlimmes Schicksal erwartete.

"Aber ich bin sicher, daß wir diese Aktion überleben werden", fuhr Heltamosch fort. "Es kommt darauf an, daß wir die Sache richtig inszenieren."

Er nickte Tacgrosch zu.

"Kommen Sie jetzt, Tacgrosch! Wir müssen zurück zu den anderen und sie unterrichten."

Er warf einen letzten Blick auf die im Seitenraum gestapelten Androiden und stellte erleichtert fest, daß sie sich nach wie vor nicht bewegten.

Die beiden Männer verließen den Lagerraum und kehrten in die Schlucht zurück.

Heltamosch gab den anderen Mitgliedern der Gruppe ein paar Handzeichen. Die Männer kamen aus ihrem Versteck hervor.

Als sie Heltamosch und Tacgrosch erreicht hatten, sagte der Raytscha ihnen, was Tacgrosch und er entdeckt hatten. Was er erwartet hatte, trat ein: In den Gesichtern der Männer breitete sich Bestürzung und Niedergeschlagenheit aus. Auch als Heltamosch seinen Plan erläuterte, änderte sich das nicht. Niemand schien daran zu glauben, daß der Raytscha Erfolg haben würde.

Heltamosch deutete in die Schlucht.

"Tacgrosch und ich bleiben hier, alle anderen marschieren so schnell es geht zum Ende der Schlucht und wandern abwärts in die westliche Geröllebene. Dort suchen sie im Vorfeld des Gebirges nach einem Versteck und warten ab, was hier oben geschieht. Wir kommen nach, sobald alles erledigt ist."

Pergamonsch, der in seiner unerwarteten Rolle als Stellvertreter des Raytschas offensichtlich neuen Tatenrang entwickelte, fragte noch nach einigen Einzelheiten.

Heltamosch antwortete geduldig, dann jedoch drängte er zum Aufbruch.

"Die Giganten kommen immer näher", sagte er. "Wir sollten sie nicht unterschätzen."

Pergomonsch und die fünf anderen Männer rannten durch die Schlucht davon.

Die zu beiden Seiten steil aufragenden Berggipfel schienen enger zusammenzurücken. Es war das Gefühl der Verlassenheit, das sich auf diese Weise in Heltamosch breitmachte.

Er wandte sich an den auf einem Felsbrocken hockenden Tacgrosch. '

"Wir müssen eine Art Falle konstruieren. Es kommt darauf an, daß die Goliaths diesen Platz vor dem Lager als Angriffspunkt akzeptieren." Er deutete zum Eingang der langen Schlucht. "Ich schätze, daß sie in einer halben Stunde dort vorn auftauchen werden. Sie können den Höhleneingang von dort noch nicht sehen. Also müssen wir sie dazu bringen, daß sie in dem Augenblick angreifen, wenn sie um die Biegung kommen."

Tacgrosch sah sich ratlos um.

"Dann sehe ich keine andere Möglichkeit, als hier sitzen zu bleiben und auf das Auftauchen der Verfolger zu warten.

Sobald sie sichtbar werden, eröffnen wir das Feuer und ergreifen die Flucht."

"Wir dürfen nicht mehr hier sein, wenn sie dort vorn auftauchen", widersprach Heltamosch. "Wie ich bereits sagte: Ich will diese Aktion überleben, denn ich habe nicht vor, mein Leben auf dieser Ödwelt zu beenden. Es kommt darauf an, einen simplen aber wirkungsvollen Mechanismus zu konstruieren, den wir aus halbwegs sicherer Entfernung zum Funktionieren bringen können."

Er begann im Gelände herumzuwandern und blieb schließlich vor einer spitzen, ein paar Meter hohen Felsnadel stehen. Dann zog er seinen Schutzanzug aus und band ihn mit einem paar Gurten an dem Felsen fest.

Er trat einen Schritt zurück und betrachtete prüfend sein Werk.

"Ich glaube, er ist vom Eingang der Schlucht aus gut sichtbar." Er schnallte Gürtel und Aggregate wieder um. "Jetzt müssen wir nur noch erreichen, daß diese Puppe mit Bomben wirft oder mit Strahlwaffen schießt."

Tacgrosch hatte schweigend zugesehen, nun aber zog er ebenfalls seinen Anzug aus und befestigte seine Ausrüstung notdürftig mit Gurten am Körper.

Er lächelte, als Heltamosch ihn fragend ansah.

"Die Sache soll ja halbwegs echt aussehen!"

Mit wenigen Handgriffen band er seinen Schutzanzug neben den Heltamoschs. Dann klemmten die beiden Männer Handfeuerwaffen in Felsenschlitze. Mit Gurten verbanden sie Abzugsmechanismen und Felszacken. Sie spannten die Gurte so straff, daß die Auslöser der Waffen funktionieren mußten, wenn die Gurte durchtrennt wurden.

"Wir sind beide gute Schützen - , sagte Heltamosch. "Wir ziehen uns tausend Meter zurück, und Sie oder ich durchtrennen die Gurte mit zwei Schüssen aus dem Strahlenkarabiner. Sobald das geschehen ist, müssen wir die Schlucht auf dem schnellsten Weg verlassen, denn wenn ich die Reaktion der Androiden richtig vorhersehe, werden sie hier alles in Trümmer legen."

Sie rannten los und suchten sich tausend Meter vom Höhleneingang entfernt ein geeignetes Versteck.

Tacgrosch trug den Strahlenkarabiner, aber ergab ihn jetzt bereitwillig an Heltamosch ab.

"Ich will mich nicht vor der Verantwortung drücken, aber Ihre Hand ist mit Sicherheit ruhiger als die meine."

Heltamosch nahm die Waffe schweigend entgegen.

Sie brauchten nur noch ein paar Minuten zuwarten, dann wurden die in der vorderen Reihe marschierenden Goliaths sichtbar. Tacgrosch hob nervös den Kopf, aber Heltamosch ließ sich nicht irritieren. Wenn er zu früh abdrückte, konnte er alles verderben.

Die Strahlenbündelung der Waffe war auf Linienbeschuß eingestellt, so daß keine Fächerung auftreten würde.

Etwa dreißig Goliaths drängten sich jetzt am Schluchteingang. Sie hielten ihre Waffen in ihren unförmigen Klauen.

Heltamosch sah den oberen Gurt deutlich in der Zielloptik.

Er drückte ab. Sofort schwenkte er den Lauf der Waffe tiefer und nahm den unteren Gurt ins Visier.

Der zweite Schuß fiel.

Vor dem Höhleneingang blitzte es auf. Zwei Feuerbahnen zischten in Richtung der Androiden, deren Vormarsch sofort zum Stocken kam.

Heltamosch warf die Waffe über die Schulter und sprang auf. Tacgrosch stürmte bereits davon.

Die Felswände vor den beiden Männern leuchteten auf, sie reflektierten den Schein von mehreren hundert Strahlenschüssen.

"Es hat funktioniert!" schrie Heltamosch. "Sie greifen den Platz vor der Station an."

Ein langanhaltendes Knistern wurde hörbar, als stünde die Luft, innerhalb der Schlucht unter energetischer Spannung, dann folgte das Donnern in sich zusammenstürzender Berghänge.

Heltamosch erbebte innerlich.

Die Wucht des Angriffs übertraf seine schlimmsten Erwartungen und ließ ihn befürchten, daß Tacgrosch und er das rettende Ende der Schlucht nicht lebend erreichen würden.

Die Reise nach Derogwanien war, von welcher Seite man sie auch betrachtete, weder ein Sprung, ein Flug, ein Sturz - oder überhaupt eine feststellbare Bewegung.

In dem Augenblick, da Gayt-Coor und Zeno in den Zeitbrunnen traten, hörte ihr Bewußtsein auf zu funktionieren. Seine Tätigkeit setzte wieder ein, als sie aus einem anderen Zeitbrunnen herauskamen - jenem in Derogwanien.

Weder der Petraczer noch das Accalauriegehirn in seinem yaanztronischen Körper hätten zu sagen vermocht, wieviel Zeit inzwischen verstrichen war.

Das erste, was Zeno wahrnahm, war ein durchdringender, aber nicht unangenehmer Geruch nach unzähligen verschiedenartigen Gewürzen und Essensen.

Dann sah er die Silhouette einer Stadt schräg unter sich, einer Stadt, die im Licht von fünf am Nachthimmel stehenden Monden lag und deshalb eher einer Erscheinung als einer Realität glich.

In den verwinkelten Straßen dieser Stadt brannten Tausende von Fackeln, die wie Irrlichter wirkten, weil ihre Flammen vom Nachtwind bewegt wurden. Zwischen den Häusern ragten schlanke Türme auf. Vom Zeitbrunnen zur Stadt hinab führte ein verschlungener Pfad, der völlig verlassen schien. Rund um den Zeitbrunnen standen seltsame Statuen und Säulen, die den Eindruck erweckten, als sei hier eine Kultstätte.

Weiter oben am Hang klebte eine baufällig ausschende Hütte, offenbar die Unterkunft des Dolmetschers. Rund um diese Hütte gab es Hunderte von Stapeln der verschiedensten Güter.

Zeno nahm an, daß dies die Reichtümer waren, die Callibso zusammengetragen hatte.

Der Zeitbrunnen war ein schwarzes Loch im Hang, das Mondlicht konnte ihn nicht. erhellen. Zeno schätzte, daß er nur zwanzig Meter durchmaß, aber das reichte für die Zwecke des Puppenspielers völlig aus.

Gayt-Coor setzte Callibso auf den Boden.

"Was sollen wir tun, wenn jemand kommt?" fragte der Accalaurie beunruhigt.

Der Petraczer lachte knarrend.

"Ungebeten kommt bestimmt niemand hierher! Ist es nicht so, Callibso?"

"O doch!" versicherte der Zwerg. Er blickte verlegen in Richtung seiner Hütte. "Sicher nehmst ihr jetzt an, ich hätte dort mein Diebesgut zusammengetragen, aber das ist nicht so. Es sind alles Geschenke für meine Freunde."

"Wie schön für dich, daß du so viel Freunde hast", meinte Gayt-Coor ungerührt und packte Callibso am Bart. Wie an einem Strick führte er das Männchen hinter sich her auf die Hütte zu.

Zeno folgte langsam.

Der Wind trug Stimmengewirr und Musik von der Stadt herauf; dort unten schien es alles andere als traurig zuzugehen.

Links von der Stadt wand sich ein breiter Fluß durch das Land, mit Fackeln beleuchtete Boote schaukelten auf dem Wasser. Nirgends gab es Anzeichen moderner Technik. Zeno fragte sich, wie Callibso unter diesen Umständen das Geheimnis des Zeitbrunnens hätte lösen können. Daß er sich fremdartiger Apparate bediente, die er unter seinem Zylinder verborgen hatte, stand ebenfalls im krassen Widerspruch zu dieser primitiv wirkenden Stadt.

Vielelleicht wurde das Geheimnis des Zeitbrunnens von Generation zu Generation nur auf einen Mann vererbt.

Sie erreichten die Hütte.

"Öffne!" befahl Gayt-Coor.

Der Accalaurie wünschte, Gayt-Coor wäre etwas weniger unfreundlich mit diesem Männchen umgesprungen. Schließlich befanden sie sich auf der Welt des Dolmetschers, und niemand konnte vorhersagen, was noch alles geschah. Eine Laune des Schicksals konnte dazu führen, daß sie in die Gewalt des Zwerges gerieten, dann würde Callibso sich für alles rächen, was man ihm jetzt antat.

Die schwere Holztür bewegte sich knarrend.

"Wenn du mich losläßt, kann ich eine Fackel anzünden!" sagte der Zwerg.

Gayt-Coor tat ihm den Gefallen. Wenig später flackerte Licht auf. Der Eingang war nicht besonders groß, so daß Gayt-Coor förmlich in das Innere der Hütte kriechen mußte.

Zeno sah einen offenen Kamin auf der einen und einen massiven Holztisch auf der anderen Seite. Mittelpunkt der Hütte bildete ein sprudelnder Brunnen. An den Wänden hingen merkwürdige Gegenstände, offenbar ausgewählte Reichtümer, die Callibso von seinen Reisen mitgebracht hatte.

Gayt-Coor, dessen forschenden Blicken nichts entging, schob mit einem Fußtritt das Tischchen zur Seite und bückte sich. Er hob eine Metallplatte hoch und öffnete auf diese Weise eine Mulde.

In der Vertiefung lag ein leblos ausschendes Wesen - das genaue Duplikat des Dolmetschers. Callibso hüstelte.

Seine beiden Besucher sahen sich an.

"Meine Lieblingspuppe!" erklärte der Zwerg. "Ich arbeite nur an ihr, wenn ich die Eingebung habe. Ich verstecke sie hier, damit sie nicht gefunden wird. Ihre Ähnlichkeit mit mir könnte einen unbefangenen Betrachter verwirren."

Gayt-Coor wollte sich bücken, um die Puppe anzufassen, aber der Zwerg stieß einen durchdringenden Schrei aus und biß den Petraczer in die Hand.

Gayt-Coor richtete sich auf und sah das Männchen an.

"Niemand darf sie anrühren - es würde ihren Tod bedeuten! Bitte lasse sie hier liegen!"

"Aber es ist doch nur eine Puppe!" wandte der Petraczer ein. "Warum machst du soviel Aufhebens wegen einer Puppe?"

Die krebsrote Haut des Männchens war einen Ton heller geworden. Der Zylinder hing Callibso schräg im Gesicht.

"Ihr dürft in Derogwanien alles tun, aber niemals diese Puppe anfassen!"

Achselzuckend wandte Gayt-Coor sich ab. Für Zeno war es bedeutsam, daß der Petraczer den Wunsch des Männchens akzeptierte und sich nicht darüber hinwegsetzte.

Zenos Blicke wanderten durch die Hütte, und er entdeckte zwischen den fremdartigen Utensilien an der Wand ein in einem Rähmchen hängendes Stück Metall von hellblauer Farbe. Es fiel dem Accalaurie durch sein fluoreszierendes Leuchten auf und durch die eigenartige Anziehungskraft, die von ihm ausging.

Er machte Gayt-Coor darauf aufmerksam.

"Was ist das?" fragte der Petraczer den Puppenspieler.

"Das weiß ich selbst nicht genau", erwiderte der Zwerg. "Es war schon da, als ich den Zeitbrunnen von Derogwanien übernahm. Die Legende berichtet, daß es ein Teil eines besonderen Kleidungsstücks sein soll."

"Eines Kleidungsstücks?" fragte Gayt-Coor verblüfft. "Weißt du mehr darüber?"

"Das geheimnisvolle Volk, das Kontakt mit den Pehrtus hatte, konstruierte einmal für einen seiner Anführer einen sogenannten Anzug der Vernichtung. Der Anzug sollte seinen Träger bei der Reise durch das Universum schützen. Niemand weiß, wo dieser Anzug geblieben ist." Er machte eine Geste, als wolle er Blätter darstellen, die vom Wind verweht wurden. "Die Pehrtus sind verschwunden, ihre geheimnisvollen Kontaktpersonen sind verschwunden und der Anzug der Vernichtung ebenfalls." Er lachte meckernd. "So ist das Leben. Ein ständiges Kommen und Gehen."

Gayt-Coor deutete zur Decke, wo eine Reihe geräucherter Schinken hingen.

"Ich schlage vor, daß wir uns zunächst einmal stärken!" Er gab Callibso einen freundlich gemeinten Hieb auf die Schulter, daß das Männchen in die Knie ging. "Beschaffe uns auch etwas zu Trinken."

"Das sind meine Schinken!" rief der Dolmetscher schrill. Er maß Gayt-Coor von oben bis unten. "Ich kann mir vorstellen, daß du alle Schinken brauchst, um einigermaßen satt zu werden."

Gayt-Coor stieß ihn zur Seite und pflückte mit einer gleitenden Bewegung alle Schinken von der Decke. Es schien ihm wenig auszumachen, daß bei dieser Aktion ein Teil des Daches herabbrach und den kleinen Tisch unter sich begrub.

"Trinken!" rief der Petraczer. "Wir brauchen etwas zu trinken."

Er schob sich einen Schinken in den Mund und begann zu kauen. Er spuckte ein Knorpelstück auf den Boden und nickte Zeno aufmunternd zu.

"Worauf wartest du noch?"

"Ich glaube", sagte Zeno mit schwacher Stimme, "mir wird übel. Ich muß einmal vors Haus."

Callibso schlepppte ein paar prall gefüllte Lederbeutel heran.

Gayt-Coor packte einen davon und riß den Stöpsel heraus.

Er schnupperte kurz und brummte zufrieden. Dann bog er den Kopf nach hinten und ließ die dunkle Flüssigkeit in den Rachen laufen.

Nach einiger Zeit nahm er wieder eine normale Haltung ein.

Er sah Zeno in der offenen Tür lehnen.

"Schade, daß Onkel Adak das nicht mehr erleben kann", bedauerte er. "Das wäre so richtig nach seinem Geschmack gewesen." Er tätschelte seinen Bauch und verschaffte sich mit einem lautstarken Rülpser Luft.

"Man sollte überlegen, ob man hier seinen Lebensabend verbringen könnte."

"Ach du liebes bißchen!" jammerte Callibso fassungslos.

"Das ist doch hoffentlich nicht dein Ernst?"

"Es gibt noch Perry Rhodan!" erinnerte Zeno ärgerlich. "Und es gibt noch Heltamosch."

Gayt-Coor schob einen weiteren Schinken in den Rachen,

"Ich kann Wesen wie dich nicht ausstehen", offenbarte er dem Ceynach. "Kannst du diese Geschichte nicht für einen Augenblick vergessen?"

"Du bist ein Barbar!" entgegnete Zeno.

Gayt-Coor wischte sickt die fetten Finger an seinem Schutanzug ab. Seine Blicke richteten sich auf Callibso, der in Erwartung neuer Schikanen unwillkürlich zurückwich.

"Wann wird es hell?" fragte er.

"In sieben Stunden", sagte der Zwerg.

Gayt-Coor rollte sich auf dem Boden zusammen. Bevor er einschlief, wandte er sich noch einmal an den Accalaure.

"Da du sowieso nicht schlafen kannst, wirst du die Wache übernehmen!" Er deutete auf Callibso. "Lasse ihn nicht aus den Augen. Er wird uns beiden die Kehle durchschneiden, sobald sich Gelegenheit dazu ergibt.

Schon begann er zu schnarchen.

"Ich möchte ihn nicht einmal als Puppe!" bemerkte Callibso angeekelt.

\*

Als Zeno bei Tagesanbruch aus der Hütte trat, standen noch zwei der fünf Monde am Himmel. In der blaßgrauen Fläche sahen sie wie helle Narben aus.

Die Stadt am Hang war in Nebel gehüllt, nur die Spitzen der Türme ragten daraus hervor. Durch ein Loch in der Nebelwand konnte der Accalaure den Fluß sehen, das Wasser lag still wie ein Brett, und die Boote standen darin, als hätte sie jemand in Beton festgegossen.

Es war merkwürdig still. Die Fackeln in der Hütte waren erloschen, im offenen Kamin verglühten die Reste des Feuers, das Callibso in der vergangenen Nacht angezündet hatte.

Zeno kehrte in die Hütte zurück. Der Petraczer lag noch am Boden und schlief. Er hatte seine Lage nicht verändert.

Callibso hatte die Trümmer von seinem Tischchen geräumt und hockte mit mürrischem Gesichtsausdruck am Boden.

Er ließ Gayt-Coor nicht aus den Augen.

Zeno weckte seinen Freund.

"Es ist hell!" sagte er. "Die Stadt liegt im Nebel."

Gayt-Coor hatte die Fähigkeit, von einer Sekunde zur anderen hellwach zu sein. Er kroch unter der niedrigen Tür ins Freie und streckte sich.

"Mach uns etwas zu Essen!" befahl er Callibso. "Sobald wir uns gestärkt haben, gehen wir in die Stadt. Ich möchte die Wesen kennenlernen, die dort unten leben."

"Ich bin nicht dein Sklave!" sagte der Dolmetscher. "Wenn du Hunger hast, mußt du dir selbst etwas machen."

Gayt-Coor lachte, suchte sich die restlichen Schinken zusammen und warf einen davon dem Accalaure zu.

"Es wird höchste Zeit, daß wir zurückkehren und uns um Heltamosch und Perry Rhodan kümmern", drängte Zeno.

"Erst, wenn ich mich in der Stadt umgesehen habe." Gayt-Coor ging um die Hütte herum und untersuchte die Stapel verschiedener Gegenstände, die Callibso zusammengetragen hatte.

"Es ist kühl!" beklagte er sich bei Zeno. "Hast du schon bemerkt, daß die meisten Planeten für uns Petraczer keinen geeigneten Lebensraum bieten?"

"Ich hielt dich nie für besonders sensibel", gab Zeno ironisch zurück.

Gayt-Coor schien den Spott überhaupt nicht zu bemerken.

"Wann verschwindet der Nebel?" wandte er sich an den kleinen Puppenspieler.

"Sobald die Sonne höher steigt."

Der Petraczer inspizierte den Zeitbrunnen. Danach betastete er die an seinem Rand stehenden Statuen und Säulen. Ab und zu murmelte er etwas.

Allmählich lichtete sich der Nebel, in der Stadt regten sich die ersten Bewohner. Zeno konnte Stimmen hören und den Lärm einiger Tiere,

Gayt-Coor packte den Zwerg am Arm,

"Du führst uns jetzt in die Stadt! Wir werden uns dort umsehen und dann wieder verschwinden. Je vernünftiger du bist, desto schneller bist du uns wieder los."

Callibso nickte verbissen.

Sie brachen auf. Zeno fühlte eine merkwürdige Scheu vor dieser alten Stadt - trotz ihres harmlosen Aussehens. Er sagte sich, daß dies wahrscheinlich mit den Umständen zusammenhing, wie sie bierhergekommen waren.

Der Weg, der den Hang hinabführte, schien nicht oft benutzt zu werden, denn zwischen den faustgroßen Steinen, mit denen der Boden ausgelegt war, wuchsen Pflanzen.

Die drei verschiedenenartigen Wesen kamen um eine Biegung. Zeno konnte jetzt sehen, daß der Fluß an einer Stelle künstlich verbreitert worden war. Unmittelbar an einer Häuserreihe war ein Hafenbecken angelegt worden. Dort ankerten etwa drei Dutzend kleinere Schiffe. Zeno sah, daß dort ein paar Leute arbeiteten. Sie hatten alle etwa Callibbos Figur. Auf diese Entfernung sah es aus, als besäßen sie keine Gesichter, aber Zeno konnte sich nicht vorstellen, daß das wirklich so war. Trotzdem machte er Gayt-Coor auf seine Feststellung aufmerksam.

Der Petraczer nickte nur. Zeno ärgerte sich darüber, daß sein Begleiter sich so gebärdete, als wußte er über alle Ereignisse mehr als der Accalaure. Das konnte natürlich auch mit dem unvergleichlichen Selbstbewußtsein des Petraczers zusammenhängen.

Sie erreichten die ersten Häuser. Ohne besondere Umstände hieb Gayt-Coor mit der Faust gegen die Tür.

Am Fenster erschien ein gesichtsloser Kopf.

Zeno stieß einen erschreckten Schrei aus.

"Nur ruhig!" sagte Gayt-Coor ärgerlich. "Seit wann ängstigst du dich wegen einer Puppe?"

"Eine Puppe?" wiederholte Zeno.

"Eine Stadt für Puppen" sagte Gatt-Coor. "Ein Planet für Puppen. Unser Freund Callibso hat sich hier ein hübsches Theater eingerichtet, damit er nicht so einsam ist."

Er drehte sich unverhofft um und packte Callibso am Hüftschal.

"Vielleicht ist er letzten Endes auch nur eine Puppe. Der echte Callibso liegt oben in der Hütte in einer Mulde und ist ein Opfer seiner Schöpfungen geworden."

"Ich bin der echte Callibso!" schrie das Männchen mit sich überschlagender Stimme. "Der beste Puppenspieler in der Zeitzone des Universums."

Gayt-Coor setzte ihn mit einem Ruck wieder auf den Boden.

"Gayt, was bedeutet das alles?" fragte Zeno verwirrt. "Woraus bestehen diese Puppen? Sind es Roboter, Androiden oder sogar lebende Wesen?"

"Gefällt es dir in Derogwanien?" wich Gayt-Coor der Frage aus.

"Nein!" sagte Zeno bestimmt. "Es ist eine unheimliche und verrückte Welt, die ich nicht versteh'e."

"Eine Welt irgendwann am Zeitstrom", erwiederte die Echse. "Eine Welt für Puppen und Callibso. Ich glaube, ich war ein bißchen zu streng mit unserem kleinen Freund. Im Grunde genommen weiß er nicht viel mehr als wir. Er hat durch einen Zufall ein paar technische Mittel eines rätselhaften Volkes in die Hände bekommen. Für ihn und für uns sind diese Utensilien Zauberinstrumente. Ich glaube, Callibso weiß nicht mehr genau, woher er kommt

und wer er ist. Er lebt sein Leben und kümmert sich um seine Puppen. Vielleicht wird er seine Welt eines Tages so vervollkommen haben, daß diese Puppen wie lebendige Wesen aussehen. Sie werden Gesichter haben und sich miteinander unterhalten. Raumfahrer, die vielleicht einmal hier landen, werden überhaupt nicht merken, daß sie es mit Puppen zu tun haben - es sei denn, sie verfügen über die entsprechenden Prüfgeräte."

"Wenn Callibso die Puppenmachertechnik von dem geheimnisvollen Volk gelernt hat, müssen wir voraussetzen, daß es irgendwo im Universum perfekte Puppen gibt", sagte Zeno atemlos.

Gayt-Coor lachte knarrend.

"Vielleicht", sagte er leichthin, "sind wir die perfekten Puppen."

Es gab Augenblicke, in denen Zeno wünschte, er könnte seine Gedanken abstellen. So war es auch jetzt. Die Sehnsucht nach der Ruhe und Geborgenheit seiner Heimatgalaxis wurde so übermächtig, daß er bei dem Gedanken daran laut seufzte.

Der Petraczer machte eine alles umfassende Geste.

"Den Rest der Stadt können wir uns sparen. Die Puppen, die hier leben, funktionieren so, wie sie von Callibso programmiert wurden."

"Wirst du jetzt gehen?" fragte der Puppenspieler hoffnungsvoll.

"Vielleicht", erwiderte Gayt-Coor ausweichend. Er öffnete seinen Rachen und zeigte Zeno seine Zähne. Offenbar sollte das ein ermunterndes Lächeln sein. "Es gibt noch ein paar Dinge oben in der Hütte, für die ich mich interessiere."

"Wir haben doch schon alles besichtigt", wandte Zeno ein. Er machte sich nicht nur Sorgen um Heltamosch, sondern befürchtete auch unangenehme Überraschungen, die überall in Derogwanien auf sie warten konnten.

"Warum bist du eigentlich so sehr gegen diese Untersuchungen?" erkundigte sich Gayt-Coor. "Hast du eigentlich noch nicht bemerkt, daß sich dir hier eine einmalige Chance bietet?"

Diese Auskunft war für Zeno verwirrend, und er fragte sich voller Mißtrauen, ob der Petraczer ihm auf diese Weise vielleicht weitere Unternehmungen mit ungewissem Ausgang schmackhaft machen wollte.

"Diese Zeitbrunnen", fuhr Gayt-Coor fort, "gibt es überall im Universum. Callibso besitzt einen Mechanismus, mit dessen Hilfe er zumindest einen Teil dieser Stationen erreichen kann. Merkst du jetzt, worauf ich hinauswill?"

Zeno unterdrückte gewaltsam die Hoffnung, die diese Worte in ihm auslösten. Er begriff, was Gayt-Coor ausdrücken wollte. Callibbos Möglichkeiten konnten der Schlüssel zu einer Rückkehr in die Galaxis der Accalaures sein.

"Es hängt alles davon ab, ob Callibso nur zwischen ein paar Brunnen verkehren kann oder ob er sie alle beherrscht", sagte Gayt-Coor. "Es käme darauf an, das herauszufinden."

"Das ist doch Wahnsinn", sagte Zeno dumpf. "Ich kann nicht daran glauben. Es ist auch unfair von dir, meine Gefühle auf diese Weise anzusprechen."

"Ich verspreche nichts!" sagte Gayt-Coor ruhig. "Ich rede nur von einer Möglichkeit. Das ist ein Unterschied. Aber du bist ein Ceynach und reagierst verständlicherweise empfindlich, wenn die Sprache auf dieses Thema kommt."

Beschämter gestand Zeno sich ein, daß er erst jetzt daran dachte, daß auch Perry Rhodan diesen Weg benutzen konnte - wenn es ein Weg war!

"Was ist mit Perry Rhodan?" fragte er.

"Ich möchte dich nicht zitieren", sagte Gayt-Coor unwillig. "Aber du selbst hast einmal gesagt, daß es, wenn es überhaupt ein Instrumentarium zur Rückkehr gibt, es nur von einem Ceynach genutzt werden kann. Damals hast du angedeutet, daß es dir nichts ausmachen würde, Rhodan zu übervorteilen. Rhodan und du können Freunde sein - bis zu dem Zeitpunkt, da das Instrumentarium zur Rückkehr gefunden ist."

"Man sagt oft unüberlegte Dinge!" verteidigte sich Zeno.

Der Petraczer wirkte verständnislos.

"Damals warst du ehrlich. Rhodan will zurückkehren und du willst es auch. Das ist verständlich."

"Ich hatte immer den Eindruck, daß Rhodan dein Favorit ist", sagte Zeno.

Einen Augenblick schien Gayt-Coor betroffen, doch dann lachte er.

"Ich bin nicht Partei, weder in diesem noch in einem anderen Fall. Ich bin ein Petraczer, der das tut, was er für richtig hält."

Inzwischen hatten sie mit dem Anstieg zur Hütte begonnen. Gayt-Coor sagte nichts mehr, und Zeno war so mit seinen Gedanken beschäftigt, daß ihn das Schweigen nicht belastete.

Die Andeutungen Gayt-Coors hatten ihn erregt. Je länger er darüber nachdachte, desto überzeugter wurde er, daß die Zeitbrunnen tatsächlich eine Chance bedeuteten.

Als sie die Hütte des Puppenspielers fast erreicht hatten, richtete Zeno eine Frage an das kleine Wesen.

"Wieviel Zeitbrunnen kannst du erreichen?"

"Das weiß ich nicht", gab Callibso zurück. "Ich habe es noch nie ausprobiert. Es gibt ein paar Welten, auf denen ich verkehre. Damit bin ich zufrieden. Es ist mir zu gefährlich, ständig neue Planeten zu besuchen. Du hast ja gesehen, was alles passieren kann."

Er warf Gayt-Coor einen bösen Blick zu. "Ich hätte trotz der wunderbaren Riesenpuppen, die es dort gibt, niemals nach Poikto gehen sollen."

"Weißt du, was Antimaterie ist? lautete Zenos nächste Frage.

"Natürlich", erwiderte Callibso. "Ich habe bereits eine Antimateriewelt besucht."

"Und es ist nichts passiert?" fragte Zeno atemlos.

"Was sollte passieren? Innerhalb eines Zeitbrunnens wird die energetische Gegenpolung neutralisiert."

"Ich komme aus einer Antimateriegalaxis!" Die Worte sprudelten Zeno jetzt über die Lippen. "Mein Gehirn befindet sich im Körper eines Yaanztronders. Kannst du verstehen, daß ich in meine Heimat zurückkehren möchte?"

"Ja", sagte der Zwerg.

"Kannst du mir helfen?"

Callibso lachte spöttisch.

"Weißt du, wieviel Antimateriegalaxien es gibt?" fragte er.

"Aber man könnte es doch versuchen!" drängte Zeno.

Gayt-Coor mischte sich ein: "So kannst du mit ihm nicht reden! Er wird niemals einem anderen Wesen freiwillig helfen."

"Du weißt, daß ich Gewalt verabscheue!"

Gayt-Coor schüttelte sich.

"Ich bin niemals zuvor einem so einfältigen Narren begegnet", behauptete er. Er griff sich Callibso und hob ihn hoch. "Mein Freund will zurückkehren, das hast du sicher verstanden? Du wirst ihm dabei helfen."

"Laß mich los!" schrie der Zwerg empört. "Ich werde keine neuen Welten besuchen, das ist mir zu gefährlich. Außerdem gibt es für deinen Freund ein natürliches Hindernis!"

"Und das wäre?"

"Er steckt im falschen Körper. Er kann nicht in einem yaanztronischen Körper in seine Heimat zurück, sondern nur als Gehirn."

"Das leuchtet mir ein", sagte Gayt-Coor. Seine Blicke richteten sich auf den Accalaure. "Es gibt auch in Catron Planeten, wo man dein Gehirn herausoperieren kann. Wir könnten uns jetzt darum kümmern."

"Und was wird aus Heltamosch?" erkundigte sich Zeno.

"Man kann immer nur eine Sache erledigen", antwortete der Petraczer lakonisch.

"Ich werde darüber nachdenken", versprach Zeno.

Für Gayt-Coor schien die Sache damit erledigt zu sein. Er schob Callibso vor sich in die Hütte und kroch hinter ihm her. Zeno hörte es im Innern des kleinen Gebäudes rumoren. Offenbar machte sich die Echse wieder einmal auf handgreifliche Art verständlich.

Zeno hockte sich vor der Hütte nieder. Der Nebel über der Puppenstadt war verschwunden. Auf den Straßen bewegten sich Puppen. Sie verhielten sich wie normale Bürger einer normalen Stadt.

Was mochte Callibso bewogen haben, sich ein so unwirkliches Reich einzurichten?

Zeno dachte an viele Ereignisse, die er in Naupaua und Catron erlebt hatte. Alles war so fremdartig, daß die Erinnerung an die eigene Heimat beinahe schon ein unwirklicher Traum war.

Einige Zeit später streckte Callibso den Kopf aus dem Eingang.

"Er will dich sprechen!" rief er mürrisch.  
Zeno war froh, daß seine fruchtlosen Überlegungen unterbrochen wurden. Er betrat die Hütte.  
"Ich habe mich gründlich umgesehen", verkündete Gayt-Coor. Wie immer kam er sofort auf den Kern des Problems.  
"Hier befinden sich Dinge von siebenundzwanzig verschiedenen Welten. Setzen wir einmal voraus, daß dieser kleine Dieb von ein paar Planeten nichts mitgenommen hat, können wir sicher sein, daß er auf dreißig Welten war, auf denen Zeitbrunnen existieren."

"Das ist richtig!" sagte Callibso, der auf seinem Tischchen hockte und die Beine übereinander geschlagen hatte. "Mit Poikto waren es genau einunddreißig Welten, aber von dort konnte ich ebenfalls nichts mitnehmen, weil ihr mir in die Quere gekommen seid."

"Was soll das alles?" erkundigte sich Zeno.

"Zahlen sind oft sehr aufschlußreich", meinte der Petraczer. Unvermittelt wechselte er das Thema. "Hast du darüber nachgedacht, ob du den Versuch wagen willst?"

Eher spontan als aus einer gründlichen Überlegung heraus sagte der Accalaurie: "Ich glaube nicht, daß es einen Sinn hätte. Es würde zu nichts führen. Du hast selbst gesagt, daß Zahlen aufschlußreich sind. Dann errechne einmal den Wahrscheinlichkeitsgrad einer Erfolgsschance."

Gayt-Coor nahm diese Entscheidung ohne jede Debatte hin.

"Wir werden Derogwanien verlassen", eröffnete er. "Callibso wird uns begleiten."

Zeno sah den Puppenspieler überrascht an.

"Nach Poikto?"

"Und darüber hinaus!" sagte der Petraczer.

"Du hast ihn dazu gezwungen!" rief Zeno Gayt-Coor zu.

Callibso schüttelte den Kopf, daß sein Bart hin und her flog.

"Es ist mein eigener Entschluß!"

\*

Als sie aus dem Zeitbrunnen von Poikto herauskamen, hatte sich an der näheren Umgebung nichts geändert. Das Beiboot stand unbeschädigt an seinem Platz. Zeno atmete unwillkürlich auf, als er es sah. Er hatte damit gerechnet, daß die Robotschiffe es angreifen und vernichten würden.

"Ich möchte wissen, wieviel Zeit inzwischen verstrichen ist", sagte Zeno und brach damit als erster das Schweigen.

"Wir werden es im Innern des Schiffes feststellen können", antwortete Gayt-Coor.

Er hob beide Arme und beschattete seine Doppelaugen mit den Klauen. Dabei blickte er in Richtung der Berge.

"Es wird gekämpft!" stellte er fest.

Zeno starnte jetzt ebenfalls in die angegebene Richtung, ohne auch nur mehr als eine dünne Silhouette ausmachen zu können.

"Wie kannst du so sicher sein?"

"Ich sehe es!" sagte Gayt-Coor.

In Zeno erwachte Ärger. Die Art, in der der Petraczer immer wieder seine ungewöhnlichen Fähigkeiten demonstrierte, wirkte alles andere als bescheiden.

"Es ist nichts zu sehen!" grollte er.

"Meine Augen sind besser", sagte Gayt-Coor freundlich.

Callibso schob sein Steuerinstrument unter den Zylinder, dann wurde er von Gayt-Coor in die Schleuse des Schiffes gehoben. Zeno kletterte den beiden nach. Er hatte Gayt-Coor noch immer im Verdacht, daß er den Zwerg zu einer Teilnahme an den weiteren Unternehmungen gezwungen hatte.

Die Frage war nur, wie ihm das gelungen sein mochte.

"Die Tatsache, daß drüben in den Bergen noch geschossen wird, beweist, daß zumindest noch ein paar Mitglieder von Heltamoschs Gruppe am Leben sind", sagte Gayt-Coor zufrieden. "Ich nehme an, daß der Raytscha zu den Überlebenden zählt."

Der Accalaurie schüttelte sich.

"Kannst du nicht anders darüber reden?

Callibso ging im Beiboot hin und her und strich ehrfürchtig über die verschiedenen Instrumente und Schaltanlagen. Für Zeno war es unbegreiflich, daß ausgerechnet der Puppenspieler von der naupaumschen Technik derartig beeindruckt war.

Gayt-Coor maß den Pilotensitz mit einem angewiderten Blick, dann ließ er sich mit deutlichen Zeichen des Unbehagens darin nieder.

"Du sitzt auf deinem Schwanzstummel", registrierte Callibso erstaunt. "War denn niemand in der Lage, einen vernünftigen Sitz für dich zu konstruieren?"

"Diese Sitze", erklärte der Petraczer, "sind für Wesen wie Raytaner und Duynter gebaut. Obwohl wir Petraczer die besten Piloten von Naupau sind, kam bisher noch niemand auf die Idee, an unsere Bedürfnisse zu denken."

Callibso rieb sich die dünnen Händchen.

"Ich hoffe, daß du dich ordentlich quälst", sagte er zufrieden.

6.

Vor ihnen war ein schmaler Ausschnitt, der das Ende der Schlucht markierte, während der Rest dieser Welt hinter einer Wand aus Feuer und Rauch verschwunden war.

Diese tödliche Wand schob sich brüllend und tosend durch die Schlucht. Ungebändigte Energien suchten sich einen Ausweg. Pulverisierte Gesteinsmassen wurden von glühendheißen Aufwinden erfaßt und in die Höhe gerissen.

Tacgrosch blickte sich um und schrie. Er blieb wie gelähmt stehen.

Heltamosch riß ihn mit sich.

"Antigravprojektoren einschalten!" rief der Raytscha. "In dieser energetischen Hölle kann uns kein Robotschiff orten."

Sie schalteten die notdürftig um den Körper geschlungenen Aggregate ein und flogen davon.

Tacgrosch sagte irgend etwas, aber Heltamosch konnte ihn nicht verstehen, weil sein Begleiter ein paar Meter weit von ihm entfernt flog.

Trotz ihrer bedrohlichen Situation fühlte Heltamosch Anzeichen von Befriedigung.

Die Androidenstation im Berg existierte nicht mehr. Es war undenkbar, daß sie diesen Angriff überstanden hatte. Wenn es keine weiteren Lager dieser Art auf Poikto gab, hatten sie es nur noch mit den tausend Verfolgern zu tun.

Ein absurd Gedanke! Auf Heltamoschs Gesicht erschien ein verbissenes Lächeln.

Am Ende der Schlucht erschien jetzt eine einsame Gestalt und begann zu winken. Es war Pergomonsch, der die beiden Männer von seinem Versteck aus entdeckt hatte und sich wahrscheinlich Sorgen wegen der Energieausbrüche machte.

Heltamosch sah, daß unter ihnen der Boden aufriß.

"Sie versperren sich selbst den Weg!" rief er Tacgrosch zu.

Sie erreichten Pergomonsch, der ihnen durch Handzeichen verständlich machte, daß er die anderen Männer bereits vorausgeschickt hatte. Heltamosch hielt das für einen klugen Entschluß.

Er hoffte, daß sie nach diesem Zwischenfall endlich irgendwo ein paar Stunden Ruhe finden würden.

Als der Lärm nachließ, fragte der neben ihnen fliegende Pergomonsch: "Wo sind Ihre Schutanzüge?"

Heltamosch deutete hinter sich. Eine Erklärung gab er nicht.

"Es ist besser, wenn wir jetzt wieder landen und zu Fuß weitergehen", sagte er. "Die Energieentwicklung in der Schlucht läßt nach. Ich möchte vermeiden, daß wir von Robotschiffen der Pehrtus entdeckt werden."

Sie bewegten sich jetzt durch die scheinbar endlosen Geröllhalden des Vorgebirges auf die große Ebene im Westen zu. Heltamosch gestand sich ein, daß er bei der Festlegung eines neuen Fluch Ziels ratlos war. Er konnte nur hoffen, daß sie nach der letzten Aktion einen größeren Vorsprung bekommen hatten.

Die drei Männer holten die Gruppe ein; die Raytaner quittierten das Erscheinen ihres Anführers mit Erleichterung. Heltamosch gab einen kurzen Bericht über die Ereignisse in der Schlucht, dann erteilte er den Befehl, Ausschau nach einem geeigneten Versteck zu halten.

Sie fanden eine geräumige Bodenhöhle.

Pergomonsch und Heltamosch übernahmen die erste Wache.

Der Raytscha ließ seine Blicke über die Berghänge wandern.

Von den Androiden war nichts zu sehen.

"Ich bin sicher, daß sie das zerstörte Lager gefunden haben", sagte Heltamosch. "Sie werden das gesamte Gebiet absuchen und nach Spuren unserer Leichen suchen."

"Vielleicht glauben sie, daß sie uns erwischt haben", hoffte Pergomonsch. "Dann können wir hierbleiben und auf Rettung warten."

"Eine Zeitlang haben wir jetzt bestimmt Ruhe", erwiderte Heltamosch. "Wenn die Goliaths jedoch nicht sicher sind, daß sie uns alle vernichtet haben, werden sie wieder mit der Suche beginnen. Dabei werden sie uns mit Sicherheit entdecken."

"Unter diesen Umständen wäre es vielleicht besser, wenn wir unseren Vorsprung vergrößerten", schlug Pergomonsch vor.

Heltamosch deutete auf den Eingang der Höhle.

"Die Männer sind viel zu erschöpft. Wir alle brauchen diese Pause."

Pergomonsch räusperte sich verlegen.

"Während Ihrer Abwesenheit wurde über die beiden Ceynachs und den Petraczer gesprochen."

"Das dachte ich mir", sagte Heltamosch gleichgültig. "Ich weiß, daß nicht jeder meine Freundschaft mit diesem Fremden akzeptiert."

"Nicht nur das", sagte Pergomonsch. "Ein Teil der Männer glaubt auch, daß Zeno und Gayt-Coor uns verraten werden, um ihr eigenes Leben zu retten."

"Gayt-Coor ist ein praktisch denkendes Wesen", gab der Raytscha zurück. "Wenn er uns nicht hilft, wird das von seinem Standpunkt aus kein Verrat, sondern eine Notwendigkeit sein. Aber ich teile die Skepsis der Männer nicht. Gayt wird in jedem Fall versuchen, Perry Rhodan zu alarmieren. Alles hängt natürlich davon ab, ob Rhodan tatsächlich mit einer Flotte im Gromo-Moth-System auftaucht. Ebenso wichtig ist, ob es Gayt-Coor gelingt, Kontakt mit ihm aufzunehmen, denn Rhodan kann schließlich nicht ahnen, wo wir uns befinden. Wenn er die Zerstörungen auf Payntec sieht, wird er annehmen, daß wir alle von den Robotern vernichtet wurden."

"Im Grunde genommen müssen eine Reihe von Wundern geschehen", seufzte Pergomonsch.

Heltamosch nickte. Seine Müdigkeit wurde immer stärker.

Er wartete auf den Augenblick, da man ihn ablösen würde.

Pergomonsch bemerkte die Erschöpfung seines Raytschas.

"Ruhn Sie sich aus, ich kann ebenso allein die Berge beobachten."

Heltamosch konnte sich zu keinem Widerspruch aufraffen.

Er ließ sich zwischen die Steine sinken und schlief sofort ein.

Er wußte nicht, wieviel Zeit verstrichen war, als ihm jemand an der Schulter rüttelte.

Tacgrosch und Evknyn standen neben ihm. Sie waren für die zweite Wache eingeteilt.

Heltamosch blinzelte verschläfen. Sein Kopf dröhnte. Er fühlte eine bleierne Schwere in den Gliedern. Die dünne Luft dieser Welt machte ihm zu schaffen.

"Androiden?" fragte er matt.

"Nein", sagte Tacgrosch. "Aber irgend etwas stimmt nicht mit Pergomonsch."

"Pergomonsch?" Heltamosch benötigte geraume Zeit, um in die Wirklichkeit zurückzufinden. Dann blickte er in die Höhle. "Ist er krank?"

"Ich nehme an, daß er sich in einer schweren psychischen Krise befindet", sagte Tacgrosch.

Die Beunruhigung des Raumfahrers war unverkennbar. Heltamosch begab sich in die Höhle. Die Männer hatten einen Halbkreis um Pergomonsch gebildet.

Der Raytaner saß mit übereinander geschlagenen Beinen am Boden und hatte die Augen weit aufgerissen. Sein Blick war ins Leere gerichtet.

"Spricht er?" fragte Heltamosch.

"Unverständliches Zeug!" sagte jemand.

Heltamosch rieb sich die Augen, dann beugte er sich zu Pergomonsch hinab.

"Erkennen Sie mich?"

Er bekam keine Antwort.

Diese Schwierigkeiten kamen unerwartet. Zu einem Zeitpunkt, da sie sich vorübergehend in Sicherheit gewöhnt hatten, mußte das geschehen.

"Reißen Sie sich zusammen, Pergomonsch!" schrie Heltamosch den am Boden Sitzenden an. "Hier spricht der Raytscha."

Sie werden jetzt aufstehen und sich wieder wie ein vernünftiger Raytaner verhalten. Wir haben auch ohne Ihre Eskapaden genügend Ärger."

Pergomonsch rührte sich nicht.

"Es ist ein Schock!" sagte Tacgrosch überzeugt. "Bestimmt ist es ein Schock."

"Mutmaßungen helfen uns nicht weiter." Er sah Tacgrosch an. "Außerdem ist es besser, wenn Sie wieder nach draußen gehen. Sie haben zusammen mit Evknyn die zweite Wache."

Der Raumfahrer zog sich beleidigt zurück.

"Wir lassen Pergomonsch in Ruhe", entschied der Raytscha. "Ich bin sicher, daß er bald von allein wieder zu sich kommen wird. Andernfalls müssen wir ihn mitschleppen. Auf keinen Fall wird er hier zurückgelassen. Das würde seinen sicheren Tod bedeuten."

Die anderen Männer, die bisher seltsamerweise unbeteiligt gewirkt hatten, zeigten jetzt deutliche Zeichen des Unwillens.

Die Aussicht bei einer schon unter "normalen" Umständen gefährlichen Flucht durch eitlen Verrückten belastet zu werden, gefiel niemand.

Heltamosch sah sich um.

Es will doch sicher niemand vorschlagen, Pergomonsch hier zurückzulassen?" fragte herausfordernd

Sie blickten verlegen! auf den Boden, dann schüttelten sie langsam die Köpfe.

Ob sie sich vorstellen können, daß ich sie verstehé? Überlegte der Raytscha.

Das Schicksal hatte ihm mit diesen Männern auf eine einsame Welt verschlagen. Keiner der acht überlebenden hatte sich seine Begleiter auswählen können.

"Bringt sie alle um!" schrie Pergomonsch plötzlich. Er kam auf die Beine, stand schwankend da und riß seine Handfeuerwaffe aus dem Gürtel. Bevor er einen Schuß abfeuern konnte, war Heltamosch bei ihm und umklammerte die Waffe. Zwei andere Männer kamen ihm zu Hilfe. Er konnte Pergomonsch die Waffe aus der Hand reißen.

Der Kranke starnte ihn an, schien ihn aber nicht zu erkennen.

Pergomonsch schrie: "Tötet sie! Tötet sie!"

Einer der Raumfahrer trat von hinten an ihn heran und versetzte ihm einen Schlag in den Nacken.

Pergomonsch sackte in Heltamoschs Arme. Der Raytscha ließ den Bewußtlosen auf den Boden sinken.

"Das alles war zuviel für ihn!" sagte ein Mann.

"Es ist für uns alle zuviel", sagte Heltamosch.

\*

Früher als erwartet wurden die Verfolger oben am Hang sichtbar. Kermaysch und Agroyschtan, die zusammen Wache gehalten hatten, kamen in die Höhle, um die schlafenden Männer zu alarmieren.

Heltamosch folgte ihnen nach draußen und sah, dass die beiden Raumfahrer sich nicht getäuscht hatten: Oben auf den Hängen bewegten sich mehrere Kolonnen von insektenartig wirkenden Gestalten.

"Sie haben sich geteilt", stellte der Raytscha fest. "Das bedeutet, daß sie noch nicht genau wissen, wo wir sind. Aber das ist nicht erstscheidend. Sie kennen jetzt die Richtung, in der sie marschieren müssen, und wissen außerdem, daß zumindest noch ein paar von uns am Leben sind. Das hat sie munter gemacht."

Kermbaysch stieß eine Verwünschung aus.

"Was ist?" fragte Heltamosch streng.

Dachten Sie, daß schon alles vorbei sein würde? Sie werden uns quer über die Oberfläche dieser Welt jagen und uns schließlich erwischen, wenn niemand kommt, um uns zu helfen." Er bereute seine unkontrollierte Härte und milderte den Klang seiner Stimme, als er hinzufügte: "Aber sie werden uns nicht bekommen."

Drinnen in der Höhle war es lebendig geworden. Die Raumfahrer suchten ihre Ausrüstungsgegenstände zusammen und bereiteten alles für eine rasche Flucht vor. Pergomonsch war zu sich gekommen. Er sprach nicht, schien aber wieder halbwegs bei Vernunft zu sein. Heltamosch bezweifelte, daß der Mann sich an irgend etwas erinnern konnte.

Der Raytscha wußte, daß jedes andere Mitglied der kleinen Gruppe jederzeit eine ähnliche oder sogar noch schlimmere Krise erleben konnte.

Auch er war davor nicht sicher.

Innerhalb weniger Minuten waren alle Männer zum Aufbruch bereit.

Denvoyscht kam zu Heltamosch.

"Es ist vielleicht besser, wenn Sie meinen Schutanzug nehmen. Wir haben ungefähr die gleiche Figur."

Heltamosch sah den anderen prüfend an.

"Warum bieten Sie mir Ihren Anzug an?"

"Sie sind der Raytscha! Für unser Volk ist es wichtig, daß Sie wieder nach Naupaum kommen." Denvoyscht hob die Schultern und lächelte schwach. "Ich dagegen bin bedeutungslos. Es wird niemand in Naupaum auffallen, wenn ich in Catron sterbe."

"Außer Ihrer Familie und Ihren Freunden!"

Denvoyscht machte Anstalten, seinen Schutanzug zu öffnen, doch Heltamosch zog dem Mann die Arme nach unten.

"Lassen Sie das! Jeder behält seinen Schutanzug. Tacgrosch und ich kommen auch so zurecht."

Der Raytscha war nicht sicher, ob Denvoyscht besonders großzügig war oder ob durch sein Verhalten nicht nur eine besondere Form von Resignation demonstriert wurde.

Heltamosch stellte schnell fest, daß sie in der Geröllebene nicht schneller vorankamen als im Gebirge. Es gab überall Spalten und brüchiges Gestein, so daß die Männer Umwege machen und um ihr Gleichgewicht kämpfen mußten. Trotzdem wollte Heltamosch den Einsatz aller Antigravprojektoren nicht riskieren.

Im Orbit von Poikto schwieben die Roboterschiffe mit ihren hochwertigen -Ortungsgeräten. Sie würden auf den geringsten Energieausbruch reagieren und auf die Planetenoberfläche herabstoßen, wenn die Bordrechner sicher waren, daß die Impulse von Flugaggregaten ausgelöst wurden.

Die Sonne verschwand hinter dem Bergmassiv, und mit ihr tauchten die Androiden in die Schatten der Gipfel. Heltamosch schätzte, daß es völlig dunkel sein würde, bevor die ersten Goliaths die Ebene erreichten. Die Frage war, ob die Androiden die Fähigkeit besaßen, auch bei Dunkelheit zu sehen.

Solange er sich nicht vom Gegenteil überzeugen konnte, mußte Heltamosch es als gegeben voraussetzen.

Dagegen waren die Raytaner auf ihre Scheinwerfer angewiesen, deren Einsatz in jedem Fall ein Risiko darstellte.

Heltamosch ernannte Tacgrosch zu seinem neuen Stellvertreter, denn er glaubte nicht, daß Pergomonsch bereits wieder im Vollbesitz seiner psychischen Kräfte war. Außerdem würden die Männer Pergomonsch nach dem Zwischenfall in der Bodenhöhle nicht mehr das nötige Vertrauen entgegenbringen.

Heltamosch ging an der Spitze. Er hatte seinen Scheinwerfer zusammen mit dem Schutanzug verloren und sich daher Evknoyns Gerät geben lassen.

Die Leuchtkraft war auf das Mindestmaß geschaltet. Heltamosch versuchte, einen gangbaren Weg zu finden. Sie bewegten sich nach wie vor in westlicher Richtung, obwohl es in keiner Himmelsrichtung ein festes Ziel für sie gab.

Nach einiger Zeit kamen sie an eine Stelle, wo das Geröll glattem Boden Platz machte. Heltamosch bückte sich, um das Material zu untersuchen.

"Harter Kunststoff!" stellte er fest. Er ging ein paar Schritte weiter, bis er wieder Geröll erreichte. Dann änderte er die Richtung und stellte fest, daß sie eine Straße erreicht hatten, die nordwärts führte.

Heltamosch bewegte aufgeregt die Ohren.

"Wozu gab es auf dieser Ödwelt eine Straße?

Weder Roboter noch Androiden benötigten sie.

Tacgrosch kam an die Seite des Raytschas.

"Wohin mag sie führen?" fragte er beunruhigt. "Ob sie zwei Robotstationen miteinander verbindet?"

In Heltamosch erwachte erneut die Furcht, unwissend auf einer verbotenen Welt gelandet zu sein. Das konnte Verdammnis für ihn und sein gesamtes Volk bedeuten.

Perry Rhodan hatte immer versucht, ihm die Angst vor den alten Tabus seines Volkes zu nehmen, aber Heltamosch war von Rhodans Argumenten nie überzeugt gewesen.

"Wir können diese Straße benutzen und nordwärts marschieren", schlug Agrovschtan vor. "Wir kommen auf ihr schneller und sicherer voran als auf den Steinhalde."

"Das ist richtig", stimmte Tacgrosch zu. "Andererseits besteht die Gefahr, daß wir Robotern oder Androiden genau in die Arme laufen."

Sie warteten darauf, daß der Raytscha eine Entscheidung treffen würde, doch Heltamosch hing noch immer seinen Gedanken nach.

Trotz seiner inneren Unruhe spürte er, daß diese Straße mit ihrem Geheimnis ihn lockte, daß sie eine Versuchung für ihn bedeutete.

Er starrte in die Richtung, aus der sie gekommen waren. Von den Verfolgern war nichts zu sehen und zu hören, was bei der fast völligen Dunkelheit nicht verwunderlich war.

Er leuchtete auf die Straße.

"Wir marschieren nordwärts!" befahl er.

Die Straße besaß weder Biegungen noch Unebenheiten.

Eben und gerade führte sie nach Norden, so daß die acht Männer schnell vorankamen.

Heltamosch war in Gedanken so mit den Tabus seines Volkes beschäftigt, daß er die Verfolger fast vergessen hatte.

Er wurde schnell wieder an sie erinnert, als weit hinter ihnen ein paar Lichter am Himmel aufflammten und das Land meilenweit erhelltten.

Heltamosch glaubte beiderseits der Straße ein paar schattenhafte Riesengestalten zu sehen, aber das konnte auch eine Täuschung sein. Trotzdem trieb er die kleine Gruppe zu größerer Eile an.

Plötzlich mündete die Straße in einen freien Platz.

Zögernd hob Heltamosch den Scheinwerfer.

Der Lichtstrahl fiel auf das überdimensionale Steinsymbol eines pehrtusischen Gehirns.

Einer der Männer stieß einen unartikulierten Schrei aus.

Heltamosch machte einen Schritt zurück.

Wenn noch Zweifel bestanden hatten, waren sie angesichts dieses Steinbilds ausgelöscht: Sie befanden sich auf einer alten verbotenen Welt.

7.

Obwohl Zeno dem Petraczer zutraute, jedes Problem bewältigen zu können, bereitete ihm Callibos Anwesenheit an Bord des Beiboots Kopfzerbrechen. Es war ein Gefühl, als hätten sie sich eine besonders explosive Bombe an Bord geholt, von der niemand wußte, wann und auf welche Weise sie hochgehen würde.

Der Accalaorie brachte jedoch keine Einwände hervor; zu deutlich erinnerte er sich noch, wie Gayt-Coor bei den letzten Protesten der verschiedensten Art verfahren war.

Zu Zenos Erstaunen verzögerte sich der Start. Das entsprach nicht Gayt-Coors Gewohnheiten, der ein einmal gefaßtes Vorhaben normalerweise ohne große Umstände zu realisieren pflegte.

"Ich schalte jetzt die Raumortung ein", erklärte Gayt-Coor dem Dolmetscher und deutete auf den entsprechenden Bildschirm.

Zeno preßte die Lippen zusammen, als er ein paar hundert Leuchtpunkte erkannte: die Raumschiffe, die im PocSystem patrouillierten.

"Viele Lichter", sagte Callibso anerkennend. "Das gefällt mir. Ich mag alles, was hell ist. Dunkelheit kann ich nicht ausstehen."

"Jedes dieser Lichter", verkündete Zeno mit unheilvoller Stimme, "ist ein Raumschiff."

"Wie interessant!" rief der Zwerg aus.

Zeno warf Gayt-Coor einen hilfesuchenden Blick zu, doch der Petraczer reagierte darauf nicht anders als ein Steinklotz.

"Gegnerische Raumschiffe!" brachte Zeno schließlich hervor.

Der Puppenspieler strich sich über seinen Bart. Seine Augen verengten sich, so daß sich die Fältchen in dem roten Gesicht zu verdoppeln schienen.

"Trotzdem wollen wir dort hinauf?" erkundigte er sich.

"Ich nicht", erwiderte Zeno, "aber dieser Wahnsinnige!"

Callibso ging auf seinen kurvigen Beinchen bis zu Gayt-Coors Sitz und blickte zu dem Petraczer hinauf.

"Hast du an das Risiko gedacht?"

"Es ist beträchtlich", mußte die Echse zugeben. "Aber es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder wir kommen durch, oder..."

Der Puppenspieler griff unter seinen Zylinder und brachte ein Röhrchen zum Vorschein. Es war mit leuchtenden Kugeln gefüllt. Zeno sah mit gemischten Gefühlen zu, wie Callibso das Röhrchen hin und her drehte. Die Kugeln bewegten sich. Schließlich sah es so aus, als würden sie ineinanderfließen und einen Zylinder bilden.

"Wir können uns mit diesem Gerät unsichtbar machen", sagte Callibso.

"Das nutzt nichts", erwiderte Gayt-Coor "Sie haben Ortungsgeräte. Das sind Massetaster und ähnliche Dinge. Sie orten damit jeden Energieausbruch. Da nutzt es wenig, ob wir sichtbar sind oder nicht."

Callibso ließ das seltsame Instrument wieder unter dem schwarzen Zylinder verschwinden. Zeno fragte sich, was der Puppenspieler dort noch alles verborgen haben mochte.

"Vermutlich werden sie auf uns schießen", befürchtete Callibso. "Unter diesen Umständen ziehe ich es vor, durch den Zeitbrunnen zurück nach Derogwanien zu gehen. Öffnet die Schleuse für mich!"

In diesem Augenblick zündete Gayt-Coor die Triebwerke.

Das kleine Raumschiff erbebte und hob langsam vom Boden ab.

"Das ist nicht die Richtung zum Zeitbrunnen", erkannte der Zwerg. "Täusche ich mich, oder will dieses Ungeheuer meinen Wunsch ignorieren?"

Die letzte Frage war an Zeno gerichtet.

"Sie täuschen sich nicht, mein Freund", sagte Zeno. "Sie sollten sich daran gewöhnen, daß er nur das tut, was er für richtig hält."

Das Männchen wollte unter seinen Zylinder greifen, offensichtlich war es entschlossen, bestimmte Gegenmaßnahmen zu ergreifen, um seinen Wünschen Nachdruck zu verleihen. Aber es hatte nicht mit der Reaktionsschnelligkeit der Echse gerechnet. Mit einer Hand bediente Gayt-Coor die Kontrollen, mit der anderen griff er hinter sich und packte den Puppenspieler. Mit einem Ruck beförderte er ihn vor sich auf den Schoß.

"Rühre dich nicht!" drohte Gayt.

Die Hand des Zwerges fiel zurück, als sei sie plötzlich steif geworden. Gayt-Coor drückte ihm mit einem sanften Schlag einer Faust den Zylinder tiefer ins Gesicht, so daß gerade noch die Augen hervorsahen.

"Alles, was du unter deinem komischen Hut hast, bleibt auch dort!" ermahnte ihn Gayt-Coor. "Sobald du gegen meine Anordnung etwas herausholst, drehe ich dir den Hals um."

Callibso glitt zwischen Gayt-Coors Beinen abwärts und ließ sich an den Kontrollen nieder.

Das Kleinraumschiff gewann jetzt rasch an Höhe, und noch bevor es die äußeren Schichten der dünnen Atmosphäre erreicht hatte, konnte Zeno auf dem Bildschirm der Raumortung sehen, daß die Raumschiffe ihre Formation änderten.

"Jetzt haben sie uns entdeckt!" rief er Gayt-Coor zu.

"Entdeckt haben sie uns schon eine Zeitlang früher", erwiderte der Petraczer. "Nur ihre Reaktion kommt ein bißchen später als erwartet."

"Wieviel sind es?"

"Keine Ahnung", gab die Echse zurück. "Unter diesen Umständen kommt es auch nicht so sehr auf die Anzahl als auf die Strategie an, derer sie sich bedienen."

So, wie es sich auf dem Bildschirm darstellte, war die Strategie der Raumschiffe ziemlich unkompliziert und erfolgversprechend.

"So, wie sie jetzt manövrieren, können sie an jeder beliebigen Stelle ein paar Dutzend Schiffe zusammenziehen und angreifen!" warnte der Accalaure. "Wo willst du da durchbrechen?"

Gayt-Coor änderte jetzt den Kurs. Tangential zu den obersten Schichten der Lufthülle raste er dahin, dann ließ er das eiförmige Beiboot plötzlich wieder absacken.

Zeno dachte schon, der Petraczer hätte aufgegeben, doch dann begriff er, daß diese unverhoffte Kursänderung nur dazu diente, um einen Teil der Robotflotte dazu zu verlocken, einen Angriff in der Atmosphäre zu fliegen. In diesem Bereich war ihnen das Kleinraumschiff an Manövriertfähigkeit überlegen.

Der Trick wirkte. Wie ein Hornissenschwarm stieß ein Verband von sechzig Raumschiffen aus dem Orbit herab, um sich auf den Gegner zu stürzen.

Gayt-Coor schien diese Aktion vorausgeahnt zu haben.

Er vollführte eine Kursänderung, die die Triebwerke des Beiboots bis zur äußersten Grenze belasteten, dann flog er dem Pulk von Raumschiffen genau entgegen.

Zeno schluckte hörbar.

"Sie werden uns einkreisen!" prophezeite er.

Er hatte seine Warnung noch nicht ausgesprochen, als die gegnerischen Schiffe auch schon ausschwärmteten, um aus der Annäherung des kleinen Schiffes einen Vorteil zu gewinnen.

Gayt-Coor flog seelenruhig weiter; wären an Bord der Raumschiffe denkende Wesen anstelle von Positroniken gewesen, hätten sie wahrscheinlich am Verstand des Flüchtlings gezweifelt.

Dann tat der Petraczer etwas, womit niemand gerechnet hatte.

Er schaltete alle Triebwerksaggregate des Schiffes ab.

Es gab ein ächzendes Geräusch, als wolle das Beiboot zerbrechen, aber auf eine geheimnisvolle Weise hatte der Petraczer die zumutbare Belastungsgrenze instinktiv gefühl und den richtigen Augenblick gewählt.

Die Andruckneutralisatoren retteten die drei Besatzungsmitglieder vor einem schnellen Ende.

Das Kleinraumschiff hing in der Luft, als sei es gegen eine unsichtbare Wand gerannt.

Von allen Seiten rasten die Angreifer heran.

Als sie die erste Salve abfeuerten, fiel das Beiboot wie ein Stein in die Tiefe, die Energiestrahlen kreuzten sich an der Stelle, wo es einen Sekundenbruchteil vorher noch "gestanden", hatte.

Gayt lachte. Zeno sah ihn völlig entspannt im Sessel kauern und die Kontrollen mit spielerischer Leichtigkeit bedienen.

Zum erstenmal sah Zeno den Petraczer, wie er wirklich war: ein unkomplizierter Abenteurer, der die Dinge hinnahm, wie sie sich ereigneten.

Zenos Blicke wanderten weiter zum Bildschirm, und er wunderte sich nicht, daß unter den Raumschiffen Verwirrung entstanden war. Aber sie begannen sich bereits wieder zu formieren.

Da schaltete Gayt-Coor alle Triebwerke wieder ein und beschleunigte mit der höchsten Belastung, die bei diesem kleinen Schiff überhaupt möglich war.

Diesmal schloß Zeno die Augen.

Das Schiffchen machte einen Satz; für den Zeitraum einiger Sekunden schien es nicht mehr den Naturgesetzen zu unterliegen.

"Jetzt brechen wir durch!" sagte Gayt-Coor.

Mit zunehmender Geschwindigkeit raste das Beiboot himmelwärts. Die wenigen Raumschiffe, die das Manöver vorausberechnet und sich entsprechend orientiert hatten, begannen zu feuern, aber ihre Schüsse fielen mit einer Verzögerung, die dem Kleinraumschiff einen sicheren Vorsprung verschafften.

Als Zeno es wagte, wieder einen Blick auf den Bildschirm zu werfen, sah er Poikto bereits als fahlbraune Kugel mitten im Weltraum. Davor bewegten sich ein paar hundert leuchtende Punkte: die auf unnachahmliche Art genarrten Roboterschiffe von Payntec!

Kein Verfolger, es sei denn, er hätte über Triebwerke und Ortungsgeräte von unbekannter Stärke verfügt, konnte das kleine Schiff jetzt noch einholen.

"Wenn mich nicht alles täuscht", sagte Callibso, "wurden wir soeben Zeuge eines einmaligen Vorgangs. Ich verstehe nicht viel von Raumfahrt, aber so etwas habe ich noch nicht erlebt."

"Ich sagte bereits, daß wir Petraczer gute Piloten sind", erinnerte Gayt-Coor  
Callibso sah ihn an.

"Sie mißverstehen mich", sagte er. "Was ich bewundere, ist weniger die Kunstmöglichkeit des Piloten als die Widerstandsfähigkeit des Materials, aus dem dieses Schiffchen besteht."

\*

Nachdem sie endgültig aus dem Ortungsbereich der Roboterschiffe entkommen waren, schaltete der Petraczer die Automatik ein und verließ seinen Platz an den Kontrollen.

"Vor Erreichung des Gromo-Moth-Systems brauchen wir nicht mit neuen Schwierigkeiten zu rechnen", verkündete er. "Wir haben also ein bißchen Zeit, um uns mit interessanten Fragen zu beschäftigen."

Zeno hatte nur auf diesen Augenblick gewartet.

"Wir sollten uns vor allen Dingen überlegen, wie wir uns dem Robotergehirn auf Payntec gegenüber recht fertigen."

"Ich sagte bereits, daß wir uns als Abtrünnige von Heltamoschs Gruppe zu erkennen geben werden", erinnerte der Echsenabkömmling. "Es ist die einzige Möglichkeit, das Robotergehirn zum Abwarten zu bewegen."

"Und wenn es nicht darauf eingeht?"

"Dann sieht es schlecht für uns aus", gab Gayt-Coor zu. "Ich bin jedoch sicher, daß das Robotergehirn verwirrt ist. Es benötigt weitere Informationen. Schon aus diesem Grund wird es nicht zu schießen beginnen. Alles, was ich über Roboter weiß, läßt mich die weitere Entwicklung mit ziemlicher Sicherheit vorhersehen. Natürlich werden wir keine unbegrenzte Gnadenfrist bekommen, sondern alles wird davon abhängen, wann Perry Rhodan mit einem Flottenverband aus Naupaum eintrifft. Rhodan allein wurde vom Robotergehirn akzeptiert. Nur er kann glaubwürdig versichern, daß unsere Angaben stimmen."

Vorläufig mußte Zeno sich mit dieser Auskunft bescheiden. Nur die Zukunft konnte zeigen, ob Gayt-Coor mit seinen Behauptungen recht hatte.

"Trotzdem sollten wir einen Plan besprechen und an Eventualitäten denken", schlug Zeno vor.

Gayt-Coor wurde ärgerlich.

"Pläne sind in diesem Fall sinnlos! Wir werden im Gromo-Moth-System spontane Entscheidungen treffen, je nach dem, was uns dort erwartet."

Da er den Petraczer als Anführer akzeptiert hatte, mußte Zeno sich ihm auch in diesem Fall unterordnen.

"Wir wollen uns jetzt um unseren Gast kümmern", sagte Gayt-Coor. "Vor allem jedoch um die Dinge, die er unter seinem Hut mit sich herumschleppt."

Als hätte er bereits mit einem solchen Ansinnen gerechnet, nahm Callibso den Zylinder vom Kopf und breitete ein halbes Dutzend merkwürdig aussehender Gegenstände vor Gayt-Coor und Zeno am Boden aus.

"Bedauerlicherweise", sagte er, "kenne ich nur die Funktionsweise von drei Instrumenten. Eines dient zur Aktivierung der Zeitbrunnen, während man sich mit Hilfe dieses Röhrchens unsichtbar machen kann."

Er hob eine Metallschleife hoch, an der einige kleine Bolzen befestigt waren.

"Damit kann man bei bestimmten atomaren Strukturen Umwandlungen herbeiführen." Er sah sich in der Zentrale um. "In erster Linie funktioniert es natürlich nur bei organischen Stoffen."

Er sah die beiden anderen listig an..

"Wenn sich einer von euch beiden zur Verfügung stellen würde, könnte ich eine kurze Demonstration riskieren." Gayt-Coor lachte.

"Darauf verzichten wir besser. Du weißt, daß wir dir nicht trauen." Er deutete auf die drei restlichen Geräte. "Angeblich weißt du nicht, was man damit anfangen kann?"

"Ich lüge nicht!" Callibso war offensichtlich beleidigt. "Es ist auch zu gefährlich, mit diesen Dingen zu experimentieren."

"Das glaube ich dir sogar, sagte Gayt-Coor. "Ich habe auch nicht vor, eines dieser Instrumente an Bord des Beiboots auszuprobieren."

Allein die Tatsache, daß sich sechs mehr oder weniger gefährliche Instrumente eines unbekannten Volkes an Bord befanden, beunruhigte Zeno. Er hatte von diesem Schwarm gehört, der angeblich allen Völkern des Universums Intelligenz bringen sollte. Perry Rhodan hatte von diesem Schwarm und dessen neuen Besitzern berichtet. Wer die Schöpfer des Schwarmes waren, hatte auch Perry Rhodan nicht zu sagen vermocht. Die Pehrtus hatten einmal mit den Erbauern des Schwarmes Kontakt gehabt und dabei erstaunliche technische Fortschritte gemacht. Zeno bedauerte, daß Rhodan sich nicht an Bord befand. Er hätte dem Zwerg einige wichtige Fragen stellen können.

Immerhin bedeutete die Tatsache, daß zumindest die Schöpfer des Schwarmes auch in Catron und in Naupaum tätig gewesen waren, für Zeno den Trost, daß die Entfernung zwischen Catron und seiner Heimat nicht unüberwindlich war. Ein geheimnisvolles Volk hatte sie schon einmal überwunden.

Erst jetzt merkte er, daß Gayt-Coor ihn beobachtete.

"Eines der Instrumente könnte der Schlüssel für deine Rückkehr sein", sagte der Petraczer. "Ich wiederhole mein Angebot. Wir könnten eine unbewohnte Welt anfliegen und experimentieren."

Zeno schüttelte den Kopf.

"Wir führen den ursprünglichen Plan durch. Wenn Perry Rhodan erst einmal hier ist und Heltamosch gerettet hat, können wir zusammen mit ihm und Callibso nach einem Ausweg, für uns suchen."

"Nun gut", meinte der Petraczer. "Es ist dein Problem."

Der Flug ging ohne Zwischenfälle weiter. Zeno ruhte sich aus. Solange die Sonne Gromo-Moth nicht auf den Bildschirmen sichtbar wurde, brauchte er keine Gefahren zu fürchten.

8.

Als Heltamosch die Hand mit dem Scheinwerfer sinken ließ, geriet das steinerne Bildnis aus dem Lichtbereich. Der Raytscha wurde sich wieder der Umgebung bewußt. Keiner der Männer war noch bei ihm. Blindlings waren sie geflohen.

Heltamosch zwang sich dazu, den Platz vor dem Bildnis nicht zu verlassen. Er konnte von diesem freien Platz und von der Straße fliehen, aber von der verbotenen Welt gab es kein Entkommen. An diesen Gedanken klammerte er sich. Schließlich befanden sie sich schon einige Zeit auf dieser verbotenen Welt, ohne daß eine unheimliche Macht erschienen wäre, um sie zu bestrafen.

"Tacgrosch!" rief er. Er erschrak vor dem Klang seiner eigenen Stimme. "Tacgrosch! Pergomonsch! Wo seid ihr? Kommt zurück! Es droht keine Gefahr."

Vielleicht waren sie schon so weit davongestürmt, daß sie ihn nicht mehr hören konnten.

Er schwenkte den Scheinwerfer hin und her.

"Hierher!" schrie er. "Kommt zurück! Es wird nichts geschehen!"

Alles blieb still.

Heltamosch ging langsam auf das steinerne Monument zu.

Er sah, daß es Spuren von Verfall aufwies. Die Oberfläche war verwittert. Das steinerne Symbol wirkte jetzt schon weniger gefährlich.

Heltamosch umrundete es. Er stellte fest, daß es in einer flachen Metallschale lag.

Auf der anderen Seite des freien Platzes führte die-Straße weiter nach Norden.

Plötzlich tauchte Evknogn zögernd im Lichtbereich des Scheinwerfers auf.

"Kommen Sie!" rief Heltamosch ihm zu. "Es ist lediglich ein steinernes Standbild. Es gibt hier keine Gebäude und keine alten Anlagen. Wir brauchen diesen Platz nicht zu fürchten."

"Aber Poikto ist eine verbotene Welt!" sagte Evknoyn zaghaf.

"Es sieht so aus", gab Heltamosch zu. "Da wir nun schon einmal hier sind, müssen wir damit fertig werden. Wohin sollten wir fliehen? Denken Sie daran, daß wir unverschuldet und ohne Absicht nach Poikto gekommen sind."

Evknoyn straffte sich unwillkürlich.

"Das ist richtig", stimmte er zu. "Was werden wir jetzt tun?"

Heltamosch richtete das Licht auf die Stelle, wo die Straße ihren Fortgang nahm.

"Wir setzen die Flucht auf der Strasse fort.

Es wird Zeit, daß wir aufbrechen."

Nacheinander kamen jetzt auch die anderen Männer zurück. Heltamosch machte ihnen keine Vorwürfe; im Grunde genommen hatte sich seine eigene Reaktion auf die unerwartete Entdeckung nur ungewöhnlich von der seiner Begleiter unterschieden.

Nachdem sich alle Raumfahrer um den Raytscha versammelt hatten, hielt Heltamosch eine kurze Ansprache.

"Wenn nicht alles täuscht, befinden wir uns auf einer verbotenen Welt. Jeder von uns kennt die Legenden und die Tabus, die mit solchen Planeten verbunden sind. Vergessen wir jedoch nicht, daß wir hierher verschlagen wurden, als wir um unser Leben kämpfen mußten. Wir haben kein Gesetz mutwillig oder wissentlich gebrochen." Er schloß die Augen und konzentrierte sich auf die nächsten Sätze, die er nur widerstreitend hervorbrachte. "Außerdem dürfen wir die Möglichkeit nicht außer acht lassen, daß irgend jemand ein besonderes Interesse daran hatte, Welten wie Poikto zu verbotenen Planeten zu erklären. Irgend jemand, der sein Geheimnis und seine Macht wahren wollte."

Obwohl er keinen seiner Begleiter ansah, konnte er ihre bestürzten Blicke geradezu fühlen. Was der Raytscha gesagt hatte, kam einer Gotteslästerung gleich.

Heltamosch wußte jedoch, daß er die Männer provozieren mußte, wenn sie ihre Entschlußkraft wiederfinden sollten.

"Stumpfsinnige Geschöpfe wie die pehrtusischen Androiden halten sich auf Poikto auf -schon seit Jahrtausenden! Sollte uns wirklich verboten sein, was man ihnen erlaubt hat?" Heltamosch schüttelte den Kopf. "Daran will und kann ich nicht glauben. Jeder von uns ist intelligenter als die tausend Goliaths, die uns verfolgen."

Er spürte, daß er von seiner eigenen Idee begeistert war. In diesem Augenblick schien er eine Jahrtausende alte Last von sich abzuschütteln; stattvertretend für ein ganzes Volk nahm er Abschied von einer verderblichen und eigentlich unbegreiflichen Einstellung.

Heltamosch fühlte Stolz und Zuversicht in sich aufsteigen. Vielleicht hatte er nach Catron kommen und all das erleben müssen, um die Dinge so zu sehen, wie sie in Wirklichkeit waren.

Die Feinde aus der Vergangenheit verloren ihren Einfluß.

Ihr geschickt aufgebautes Lügennetz, das Generationen lang seinen Sinn nicht verfehlt hatte, zerriß.

"Wie lange wollen wir uns noch Gesetzen von Unbekannten unterwerfen?" rief Heltamosch den Männern zu. "Der Zustand, der heute in Naupaum herrscht, beweist besser als jedes Argument, wohin ihre seitherige Einstellung die Völker unserer Galaxis geführt hat. Naupaum ist übervölkert, auf zahlreichen Planeten ist es bereits zu Katastrophen gekommen. Kriege und Hungersnöte drohen. Das alles geschah auch im Namen einer Tradition, die von Wesen entwickelt wurde, die den heutigen Stand der Zivilisation überhaupt nicht vorhersehen konnten."

Heltamosch hätte noch länger reden können, doch er war sich der Gefahr bewußt, in der sie alle schwieben: Die Androiden kamen immer näher.

"Wir setzen jetzt die Flucht fort", sagte er abschließend. "Ich bin sicher, daß wir diese Situation überstehen und unserem Volk eine wertvolle Nachricht bringen werden."

Sie überquerten den freien Platz und rannten auf der dunklen Straße nordwärts.

\*

Bei Tagesanbruch erreichten die acht Raytaner das Ende der Straße. Der Anblick des glatten Metalls, das sich im Geröll verlor, war für Heltamosch enttäuschend. Er hatte erwartet, daß diese geheimnisvolle Straße zu einem bestimmten Punkt führen würde, aber das war nicht der Fall.

"Sie ist niemals fertiggestellt worden", sagte Tacgrosch, der ebenso wie alle anderen Männer seine Furcht verloren hatte. "Vielleicht ist es auch keine Straße, sondern irgend etwas anderes, dessen Sinn wir nicht verstehen können."

Auf Poikto geschah der Übergang von Nacht zu Tag ziemlich abrupt, es gab nur eine kurze Dämmerung, dann tauchte die Sonne das schroffe Land in helles Licht.

Heltamosch stieg zusammen mit Tacgrosch auf einen Hügel in der näheren Umgebung, um das Gebiet zu beobachten, in dem sie sich befanden.

Dabei machten sie eine beunruhigende Feststellung.

Die Hauptgruppe der Verfolger war nicht zu sehen, aber etwa zwei Dutzend Androiden hatten sich abgesondert und die Flüchtlinge im Verlauf der Nacht an der westlichen Flanke überholt.

Heltamosch und Tacgrosch sahen die kleine Gruppe parallel zu der Richtung marschieren, in der die Straße verlaufen war.

"Ein Suchtrupp!" stellte Heltamosch fest. "Sicher nicht der einzige. Ich hätte den Androiden diese Variante nicht zugetraut, aber wir müssen uns mit den Realitäten abfinden."

"Sie werden uns entdecken!" befürchtete Tacgrosch.

Der Raytscha nickte bekümmert.

"Wir müssen ihnen zuvorkommen! Bevor sie sich formieren können, greifen wir sie an."

Tacgrosch kratzte sich an den Ohren.

"Sie lassen uns bestimmt nicht herankommen. Außerdem werden sie sofort den Haupttrupp alarmieren."

"Dann locken wir sie in einen Hinterhalt und vernichten sie, bevor sie die anderen informieren können."

Tacgrosch sah sich um.

"In diesem flachen Land? Die wenigen Hügel bieten keine Möglichkeiten für einen Hinterhalt."

Heltamosch scharrete den Boden glatt und bückte sich. Mit den Fingern malte er eine primitive Zeichnung in den Sand.

"Hier sind wir", sagte er und markierte die Stelle mit einem Daumenabdruck. "Auf dieser Seite marschieren die Sucher. Es ist nicht anzunehmen, daß sie stetig weiter nach Norden gehen. Irgendwo werden sie anhalten, um auf den Haupttrupp zu warten." Er malte einen Kreis. "Ich schätze, daß das ungefähr hier sein wird."

"Nehmen wir an, daß Sie recht hätten", sagte Tacgrosch. "Wie wollen Sie an die Goliaths herankommen?"

"Sobald wir wissen, wo sie ihr Lager aufgeschlagen haben, schleichen sich zwei Männer an die Androiden heran. Sie benutzen dabei die wenigen Hügel als Deckung. Wenn sie näher kommen, müssen sie über den Boden kriechen und jede Mulde ausnutzen."

"Ein verzweifeltes Unternehmen!" meinte Tacgrosch.

Sie kehrten zu den anderen zurück und informierten sie über die Entdeckung des Suchtrupps und über Heltamoschs Plan zur Vernichtung dieser Gruppe.

Die Männer waren zu Heltamoschs Überraschung begeistert und meldeten sich mit Ausnahme Pergomonschs freiwillig für den Angriff auf die Androiden.

Heltamosch wählte Agroyschtan und Evknoyn aus.

Die beiden Männer erhielten die bestmögliche Ausrüstung.

Es wurden jetzt ständig Kundschafter ausgeschickt, damit die Raytaner über die Maßnahmen der Goliaths informiert waren.

Schließlich brachte Kermbaysch die Nachricht, daß die Suchgruppe zum Stillstand gekommen war.

Tacgrosch sah den Raytscha ungläubig an.

"Fast an der Stelle, die Sie vorhergesagt haben", sagte er bewundernd. "Wie ist das möglich?"

"Die Androiden verfügen über ein bestimmtes Verhaltensschema. Wenn man es einmal erkannt hat, kann man ihre Maßnahmen leicht vorhersehen."

Agroyschtan und Evknoyn brachen auf, die sechs anderen Männer folgten ihnen in großem Abstand.

\*

Unter anderen Umständen hätte Evknoyn vielleicht Stolz empfunden, zusammen mit dem Raytscha in einen Einsatz zu gehen, aber da er kaum damit rechnete, sein Leben retten zu können, empfand er die Nähe des berühmten Raytaners bestenfalls als Belastung. Er beobachtete Agroyschtan, der in gebückter Haltung neben ihm auf den letzten Hügel zulief, der sie noch vor den Blicken der über zwanzig Androiden trennte und überlegte, was sein Begleiter denken möchte.

Das Schicksal hatte eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von Männern ausgesucht, die nun zusammen mit dem Raytscha auf Poikto um ihr Leben kämpften.

Evknoyn hatte außer Heltamosch vor ihrer Flucht aus der ROTAP nie einen der anderen Männer gesehen. Sie hatten in anderen Abteilungen des Flaggschiffs gearbeitet und waren einander nie begegnet.

Vielleicht lag es daran, daß sie sich untereinander so schlecht verstanden, überlegte Evknoyn.

Er wußte nicht einmal, was Agroyschtan von diesem Einsatz hielt, zu dem er sich ebenfalls freiwillig gemeldet hatte.

Seit ihrem Aufbruch hatten die beiden Männer kein Wort miteinander gewechselt. Über Richtungsänderungen verständigten sie sich mit Handzeichen.

Man hätte denken können, die Androiden befänden sich in unmittelbarer Nähe und könnten jedes gesprochene Wort hören.

Evknoyn war ein kontaktfreudiger Mann.

Sein Kommunikationsbedürfnis war auch in Augenblicken der Gefahr überdurchschnittlich groß.

Er betrachtete verstohlen das Gesicht seines Begleiters.

Er hielt nicht viel von der Lehre, die den Charakter eines Raytaners nach seinem Aussehen zu bestimmen können glaubte, aber auf eine nicht erklärbare Art sah Agroyschtan unintelligent aus. Seine Nase war breiter als die des Durchschnittsraytaners, und sein breites Kinn verlieh ihm einen brutalen Gesichtsausdruck.

Agroyschtan schien zu spüren, daß er angestarrt wurde, denn er drehte plötzlich den Kopf zur Seite und erwiederte den Blick.

Bevor Evknoyn verlegen wegsehen konnte, grinste der andere ihn an.

"Wie weit, schätzen Sie, ist die Entfernung zwischen dem Hügel und dem Lager der Androidengruppe?" fragte er Evknoyn.

Evknoyn war so überrascht, daß jetzt geredet wurde. daß er eine Zeitlang mit der Antwort zögerte.

"Es werden etwa zweihundert Schritte sein, schätze ich", beantwortete Agroyschtan seine eigene Frage. "Außer ein paar Mulden und Gerölhaufen gibt es keine Deckungsmöglichkeiten. Wir werden kriechen müssen."

"Ich frage mich, warum wir nicht vom Hügel aus das Feuer eröffnen", sagte Evknoyn. "Wir haben dort gute Deckungsmöglichkeiten und können die Androiden mit den Strahlenkarabinern nacheinander erschießen."

"Sie fänden Zeit zur Gegenwehr", gab Agroyschtan zu bedenken. "Außerdem würden sie die Hauptabteilung verständigen. Es kommt darauf an, sie mit einem Schlag zu erledigen. Das ist der Befehl des Raytschas."

Evknoyn fragte sich, ob der Unterton von Geringsschätzigkeit in der Stimme des anderen gewollt oder unbewußt war. Möchte Agroyschtan den Raytscha nicht, oder war er lediglich mit dessen Plänen nicht einverstanden?

"Seit wir in Catron sind, haben wir uns nur mit Robotern und Androiden auseinandergesetzt", klagte Agroyschtan. "Man könnte glauben, es gäbe nichts anderes mehr."

"Die Anwesenheit von Robotern garantiert Kampf", sagte Evknoyn spöttisch. "Außerdem ist es nicht einmal unmoralisch, einen Roboter zu töten. Man kann sie zu Millionen abschlachten, ohne daß sich jemand darüber aufregt. Träten Raytaner an ihre Stelle, sähe die Sache schon anders aus."

Agroyschtan sah ihn aufmerksam an.

"Man könnte glauben, die Auseinandersetzung mit Robotern würde Ihnen Spaß bereiten."

"Manchmal schon", gab Evknoyn zu. "Wenn es natürlich Formen wie in letzter Zeit annimmt, beginnt man sich nach dem Sinn zu fragen. Das gesamte Universum scheint nur noch aus gigantischen Stationen und Robotern zu bestehen."

"Wir werden auch das überstehen", beruhigte ihn Agroyschtan.

Sie hatten den Hügel erreicht. Die Androiden schienen noch nichts von ihrer Annäherung bemerkt zu haben. Sie hockten reglos im Halbkreis am Boden und hatten ihre Waffen schußbereit neben sich liegen.

"Jetzt wird es ernst!" sagte Evknoyn leise. "Sobald wir hinter der Anhöhe hervorkommen, müssen wir uns bäuchlings fortbewegen."

Unaufgefördert übernahm Agroyschtan die Spitze. Er ließ sich als erster auf den Boden sinken und robbte davon.

Evknoyn sah ihm nach.

Er fühlte sich von einer unerklärlichen Teilnahmslosigkeit durchdrungen. Agroyschtan erinnerte ihn an ein großes Tier, das träge durch die Sonne glitt: Den Gedanken an einen Kampf mit tödlichem Ausgang hatte Evknoyn für einen Augenblick in den hintersten Winkel seines Bewußtseins verbannt.

Dann hielt Agroyschtan in seinen Bewegungen inne.

Er sah zurück und registrierte erstaunt, daß Evknoyn noch immer am selben Platz stand. Er winkte ihm energisch zu.

Mechanisch ließ Evknoyn sich zu Boden sinken und begann, über das Geröll zu kriechen. Nur die Natur, dachte er abwesend, konnte auf der Oberfläche eines Planeten Steine in so großer Anzahl erzeugen. Ganze Landstriche von Poikto waren mit diesem Geröll bedeckt.

Es war ein Wunder, daß der Planet überhaupt diese dünne atembare Atmosphäre besaß.

Evknoyn war kleiner und beweglicher als Agroyschtan und kam aus diesem Grund schneller voran. Bald hatte er seinen Begleiter eingeholt. Beide Männer hielten die schweren Karabiner in den Händen.

Als sie etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, legte Agroyschtan eine Pause ein.

"Sie haben uns noch immer nicht entdeckt!" raunte er Evknoyn zu.

"Ich glaube, wir sind nahe genug", antwortete dieser.

"Noch ein paar Schritte!" Agroyschtan kroch weiter.

Plötzlich richtete sich einer der Goliaths auf. Evknoyn, der die riesigen Kreaturen nicht aus den Augen ließ, sah es sofort.

"Agroyschtan!" schrie er.

Der andere riß die Waffe hoch und begann in die Gruppe der Androiden zu schießen. Evknoyn feuerte ebenfalls. In Rauch und Flammen sah er die mächtigen Körper herumwirbeln und aufzulodern. Nur drei Goliaths entkamen diesem ersten furchterlichen Feuerstoß und warfen sich auf ihre Waffen.

Doch die beiden Raytaner schwenkten ihre Strahlenkarabiner herum und nahmen die drei Überlebenden unter Beschuß.

Sekunden später bewegte sich auf der anderen Seite nichts mehr.

Agroyschtan stand auf.

"Es ging sehr schnell!" sagte er. Mit der Waffe im Anschlag rannte er zum Lagerplatz hinüber, um festzustellen, wie es dort aussah.

"Sie sind erledigt!" sagte er, als Evknoyn bei ihm eintraf. "Bedauerlicherweise sind auch ihre Waffen ausnahmslos zerstört worden."

"Wir müssen weiter", drängte Evknoyn, dem beim Anblick der verkohlten Androiden übel wurde. "Die Hauptgruppe wird diesen Energieausbruch orten und sich in diese Richtung orientieren."

Wenig später trafen sie sich mit Heltamosch und den anderen.

Der Raytscha beglückwünschte sie zu ihrem erfolgreichen Unternehmen.

"Das verschafft uns wieder Luft", sagte er. "Die Goliaths werden sich hüten, sich ein zweites Mal zu teilen, nachdem ihr erster Versuch auf diese Art gescheitert ist."

Er ließ Nahrungskonzentrate verteilen und erteilte dann den Befehl zum Weitermarsch. Auch er war sich darüber im klaren, daß die anderen Androiden die Energieausbrüche geortet hatten oder zumindest von den im Raum befindlichen Roboterschiffen darüber informiert worden waren. Das bedeutete, daß die Verfolger wieder näher kommen würden.

Immerhin, dachte Heltamosch zufrieden, hatten sie einen nicht zu unterschätzenden Erfolg erzielt. Das würde der Moral seiner Männer Auftrieb geben.

Vor dem Gromo-Moth-System kehrte das Beiboot in den Normalraum zurück, und auf den Bildschirmen der Raumortung erschienen leuchtende Punkte, von denen jeder ein Robotraumschiff markierte.

Callibso stieß einen schrillen Pfiff 'aus.'

"Das sind mehr, als uns im Poc-System verfolgt haben", sagte er beeindruckt.

"Ein paar tausend mehr!" verbesserte Zeno. Er bemühte sich, in der trockenen Art des Petraczers zu sprechen, doch das gelang ihm angesichts des bedrohlichen Anblicks nur mangelhaft.

Lediglich Gayt-Coor behielt die ihm eigene Gelassenheit.

"Wir werden jetzt Funkverbindung mit dem Robotgehirn von Payntec aufnehmen", kündigte er an. "Je früher uns das gelingt, desto besser für uns. Wir müssen mit den Robotern sprechen, bevor sie auf uns zu schießen beginnen."

Der Accalaurie hielt das für einen lobenswerten Grundsatz, bezweifelte jedoch, daß er sich auch verwirklichen lassen würde.

"Ich würde es vorziehen, dieses Schiff zu verlassen!" verkündete der Puppenspieler. "Mir sind die Vorgänge unserer Flucht aus dem Poc-System gründlich im Gedächtnis haften geblieben. Bei dieser Flotte im Gromo-Moth-System haben wir überhaupt keine Chance."

Zeno deutete auf die Schleuse.

"Wir lassen dich gern nach draußen", sagte er ironisch.

"Ihr könnetet mich auf einem einsamen Planeten absetzen und später, wenn ihr das wirklich überleben solltet, wieder abholen", meinte Callibso säuerlich.

"Sei jetzt still!" fuhr Gayt-Coor ihn an. "Du hast uns begleitet und wirst dich damit abfinden müssen, Freud und Leid mit uns zu teilen."

"Ich muß darauf hinweisen, daß von Freude bisher kaum die Rede gewesen sein kann", klagte der Zwerg. "Was das Leid angeht, wurde es jedoch kübelweise über mir ausgeleert."

Gayt-Coor kümmerte sich nicht länger um ihn, sondern machte sich an der Hyperfunkanlage des Schiffes zu schaffen.

"Im Grunde genommen bin ich zu alt für solche Unternehmungen", wandte sich Callibso an den Accalaurie. "Ich sollte daran denken, mich in Derogwanien bei meinen Puppen zur Ruhe zu setzen."

Zeno hielt die Gelegenheit für günstig, den Grund herauszufinden, warum der Puppenspieler den Flug ins GromoMoth-System mitgemacht hatte.

"Warum hast du uns begleitet?" fragte er leise. Er warf einen kurzen Seitenblick in Gayt-Coors Richtung. "Ist es nicht so, daß er dich geweckt hat?"

"Er hat mir erzählt, daß es im Gromo-Moth-System die schönsten Puppen gibt, die er jemals gesehen hat", erklärte der Zwerg.

Zeno verzog das Gesicht. So war, das also! Aber warum hatte Gayt-Coor das Männchen mit einer Lüge zur Teilnahme an diesem Unternehmen überredet? Der Petraczer tat nichts ohne Grund. Was versprach er sich von Callibso?

Die Nachdenklichkeit des Ceynachs machte Callibso mißtrauisch.

"Er hat mich belogen!" meinte er. "Ich hätte es mir denken können."

Zeno erinnerte sich rechtzeitig daran, daß er schließlich der Verbündete dieser Echse war und ihr nicht in den Rücken fallen durfte.

"Ich bin ein Fremder", sagte er zu dem Dolmetscher. "Gayt-Coor kennt sich in Catron und Naupaum besser aus als ich. Wenn er sagt, daß es im Gromo-Moth-System schöne Puppen gibt, dann stimmt das auch."

Callibso schien beruhigt zu sein.

Inzwischen war es Gayt-Coor gelungen, Kontakt mit der Robotstation auf Payntec aufzunehmen.

Ungerührt erzählt er seine sorgfältig vorbereiteten Lügen.

"Es ist uns gelungen, die Abtrünnigen zu verlassen", sagte er gerade. "Bei unserer Flucht haben wir noch ein paar von ihnen getötet. Den Rest werden deine Robotschiffe und die Androiden übernehmen. Wir wollen uns Perry Rhodan anschließen, sobald er zu neuen Verhandlungen in diesem System auftaucht."

Es dauerte einige Zeit, bis der Roboter antwortete.

"Warum habt ihr euch nicht den Schiffen im Poc-System gestellt?"

"Du weißt, daß das unmöglich war!" erwiderte Gayt-Coor. "Sie wollten uns vernichten, weil sie uns fälschlicherweise zu den Abtrünnigen zählten."

"Das ist richtig", stimmte das Robotgehirn zu.

"Du brauchst dich nicht sofort zu entscheiden", fuhr Gayt-Coor fort. "Wir werden uns freiwillig mitten in einen Flottenverband deiner Schiffe begeben, so daß du uns jederzeit vernichten kannst."

Perry Rhodan kann dann entscheiden, ob wir die Wahrheit gesagt oder gelogen haben und getötet werden müssen."

"Wie kannst du ihm ein solches Angebot unterbreiten?" fuhr Zeno auf. "Das ist reiner Selbstmord, denn die Wahrscheinlichkeit, daß Rhodan tatsächlich kommt, ist äußerst gering."

"Schweig!" Es war einer der wenigen Augenblicke, da Gayt-Coor die Geduld verlor und aufbrausend reagierte.

"Ich führe jetzt die Verhandlungen. Wenn du überleben willst, mußt du das tun, was ich sage."

Die ungewohnt heftige Reaktion des Petraczers ließ Zeno sofort verstummen. Er sah ein, daß er sich bisher mehr oder weniger auf Gayt-Coor verlassen hatte: Nun konnte er im entscheidenden Moment nicht verlangen, daß sein Verbündeter Rücksicht auf andere Ideen nahm.

"Ich werde meine Entscheidung in kurzer Zeit mitteilen", meldete sich das Robotgehirn von Payntec erneut. "Die Zerstörungen auf dieser Welt sind erheblich. Die Schuldigen müssen bestraft werden. Zum größten Teil wurden sie schon getötet. Jene, die noch am Leben sind, halten sich im Poc-System auf."

"Wir warten", sagte Gayt-Coor ruhig.

Er schaltete das Gerät aus und stand auf. Einen Augenblick hatte Zeno die Befürchtung, daß die Echse sich auf ihn stürzen wolle.

"Tu das ja nicht wieder!" warnte ihn Gayt-Coor. Wenn du nichts Vernünftiges zu sagen hast, dann halte wenigstens den Mund."

"Es tut mir leid", sagte Zeno kleinlaut. Er spürte, daß er diese Abfuhr verdient hatte.

Gayt sagte ein wenig sanfter: "Wir mußten dem Robotgehirn einen akzeptablen Vorschlag unterbreiten, sonst hätte es uns sofort angegriffen. Indem es uns in einen Flottenverband eindringen läßt, bekommt es die Möglichkeit, das Todesurteil jederzeit vollstrecken zu können, wenn Perry Rhodan uns als Verräter anklagen sollte."

"Du gehst noch immer davon aus, daß Rhodan kommen wird."

"Er kommt!" sagte Gayt-Coor überzeugt. "Ich kenne ihn."

\*

Als Gayt-Coor den Kurs erneut änderte und verabredungsgemäß tiefer ins Gromo-Moth-System einfliegen wollte, meldete sich der bis dahin erstaunlich schweigsame Callibso.

"Ich mache das nicht mit. Auch wenn es auf Payntec oder einer anderen Welt dieses Systems die schönsten Puppen des Universums geben sollte."

Gayt-Coor nahm die Klauen von den Kontrollen und sah den Puppenspieler an.

"Wir haben bereits ausgiebig darüber diskutiert", erinnerte er.

"Du bist jetzt an Bord dieses Schiffes. Wir können deinetwegen nicht jetzt noch alle Pläne umändern."

"Trotzdem werde ich nicht länger bei euch bleiben!" entschied der Zwerg.

Er griff blitzschnell unter seinen Zylinder und brachte eines der geheimnisvollen Instrumente zum Vorschein. Gayt-Coor machte einen Satz, doch diesmal war Callibso schneller.

Plötzlich war er in eine silberne schimmernde Aura gehüllt.

Der Petraczer prallte daran ab und strauchelte.

Callibso kicherte.

"Du kennst die Funktionsweise von mehr als drei dieser Instrumente", sagte Gayt-Coor und richtete sich wieder auf.

Er schien ärgerlich auf sich selbst zu sein, daß er das nicht früher erahnt und sich entsprechend verhalten hatte."

"Nicht nur das!" rief der Puppenspieler. Seine Stimme klang nicht mehr so schrill. Er schien sich innerhalb der transparenten Silberkugel auch körperlich zu verändern. "Ich kenne die Funktionsweise all dieser Instrumente."

Zenos Augen waren weit aufgerissen, als er beobachtete, wie aus dem Zwerg plötzlich ein stattlich aussehendes Wesen wurde.

Callibso verwandelte sich.

Er war jetzt fast so groß wie Gayt-Coor. Die Barthaare fielen von ihm ab. Sein Gesicht wurde großflächig. Zwei dunkle Augen leuchteten darin. Wallende schwarze Haare reichten Callibso bis auf die breiten Schultern hinab.

Der Puppenspieler sah jetzt kraftvoll und ehrfurchtgebietend aus.

Seine Stimme klang in der kleinen Zentrale des Beiboots wie Donnergrollen.

"Ich bin der rechtmäßige Erbe all dieser Instrumente", sagte er. "Aber auf meiner Wanderung durch Zeit und Raum habe ich den Anzug der Vernichtung verloren. Ich muß ihn finden, sonst werde ich niemals wieder zu meinem Volk zurückkehren können."

"Du bist der Träger jenes legendären Anzugs!" brachte Zeno hervor. "Dein Volk hat dich ausgesandt, um Raum und Zeit zu erkunden. Zu diesem Zweck hat es dich mit dem Anzug der Vernichtung ausgerüstet, den du jedoch verloren hast."

"Als ich mit euch zusammentraf, glaubte ich, eine Spur gefunden zu haben", sagte Callibso. "Aber ich glaube, daß ich mich täuschte. Da ich mich nicht in eure Angelegenheiten mischen darf, werde ich jetzt gehen."

Die große Gestalt verblaßte, es war deutlich zu sehen, daß sie aus der Silberkugel strömte.

Dann gab es eine kaum hörbare Explosion. Auch die Silberkugel war verschwunden.

Zeno stellte ungläubig fest, daß er sich nicht an das Aussehen des Fremden erinnern konnte. Nur Callibso, der Puppenspieler, war noch in seinem Gedächtnis.

Er fragte Gayt-Coor, ob es ihm genauso ging.

"Ja", bestätigte der Petraczer. "Wir hatten ein ungewöhnliches Erlebnis."

Keiner von ihnen, auch der unheimliche Fremde nicht, konnte wissen, daß auf der unendlich weit entfernten Erde etwa zum gleichen Zeitpunkt der Transmittergeschädigte Alaska Saedelaere von einer wissenschaftlichen Untersuchungskommission ein Kleidungsstück zurückerhielt, das ihm die Herrscher des Schwarmes geschenkt hatten. Die Wissenschaftler hatten das Geheimnis dieses Kleidungsstücks vergeblich zu enträtseln versucht. Ohne Ergebnis überreichten sie es seinem rechtmäßigen Besitzer.

Das Kleidungsstück hieß "Anzug der Vernichtung".

"Eines Tages", sagte Gayt-Coor zu Zeno, "wird Callibso, oder wie immer dieser Fremde heißt, seinen rechtmäßigen Besitz wiederfinden."

Der Accalauree nickte zustimmend.

"Ich möchte dann nicht in der Haut jenes Wesens stecken, das sich diesen Anzug ungerechtfertigt angeeignet hat."

Ihr Gespräch wurde unterbrochen, denn das Robotgehirn von Payntec meldete sich wieder.

"Ich werde euch für den hundertsten Teil eines Planetenumlaufs schonen", verkündete der Roboter seine Entscheidung. "Sollte Perry Rhodan bis zu diesem Zeitpunkt nicht eingetroffen sein, werdet ihr vernichtet."

Gayt-Coor erhob keine Einwände. Die Frist war großzügig bemessen.

Allerdings, überlegte Zeno, konnte das Robotgehirn auch großzügig sein. Es war sich seiner Opfer sicher.

"Wenn Perry Rhodan vor Ablauf dieser Frist eintrifft", fuhr die mechanische Stimme fort, "wird er über euer Schicksal entscheiden."

Zum Abschluß erhielten sie die Koordinaten ihres neuen Standorts. Er befand sich mitten in einem Pulk von Raumschiffen.

"Jetzt fliegen wir in unseren Tod!" sagte Zeno bedrückt. "Zu allem Überfluß noch freiwillig."

Der Petraczer antwortete nicht. Er steuerte das Schiff an den ausgemachten Punkt.

Dann verließ er seinen Platz an den Kontrollen.

"Was hast du jetzt vor?" fragte Zeno neugierig.

Gayt sah ihn erstaunt an.

"Was sollte ich vorhaben? Wir müssen warten. Diese Zeit vertreibt man sich am besten, indem man sich in eine Ecke legt und schläft."

Er ließ sich auf den Boden sinken.

"Ich kann nicht schlafen", beklagte sich der Accalauree.

"Du bist ein Nervenbündel", sagte Gayt-Coor, bereits im Halbschlaf. "Wenn du dich nicht änderst, wirst du diesen Körper noch ruinieren, in den dein Gehirn mehr oder weniger zufällig geraten ist."

10.

Am 8. April 3458 terranischer Zeitrechnung flogen siebenundneunzig eiförmige Großraumschiffe der raytanischen Flotte ins Gromo-Moth-System ein. Jedes dieser Schiffe war mit Normal - und Cenproktontriebwerken ausgerüstet. Der Verband hatte eine lange Reise hinter sich, denn er kam aus der Galaxis Naupaua.

Initiator des Unternehmens waren der Tuuhrt Torytrae und der Ceynach Perry Rhodan.

Kommandant der Expeditionsflotte war der Raytaner Pynkschton.

Er befand sich zusammen mit Perry Rhodan und Torytrae an Bord des Flaggschiffs NAPOSCH.

Das erste, was die Männer an Bord der NAPOSCH feststellten, war, daß der systemumspannende Hypertranssschirm nicht mehr existierte. Außerdem war die Catron-Ader verschwunden.

Perry Rhodan war bestürzt.

"Heltamosch hatte uns versprochen, nicht vor unserer Rückkehr anzugreifen", sagte er zu Pynkschton und Torytrae. Er sah den Jäger an. "Nicht einmal Sie haben vorausgesehen, daß es zu diesen Zerstörungen kommen würde."

Der Yuloc nickte.

"Es ist etwas geschehen, was nicht vorhersehbar war. Ich nehme an, daß etwas mit dem Pehrtusgehirn passiert ist, das sich in Donktoschs Körper befand. Wahrscheinlich ist es abgestorben"

"Wir haben starke Ortungen aus dem Gromo-Moth-System!" rief Pynkschton. "Dort halten sich mindestens zehntausend Raumschiffe auf. Außerdem bekommen wir Energiepeilungen von allen Planeten."

"Hier hat sich viel verändert", sagte Rhodan. "Niemand von uns konnte damit rechnen. Es erhebt sich die Frage, wo Heltamosch sich befindet. Wir können es nur herausfinden, wenn wir uns mit dem Robotgehirn von Payntec in Verbindung setzen."

"Dazu müßten wir tiefer in das System eindringen", gab Pynkschton zu bedenken. "Ich weiß nicht, ob wir das nach den feststellbaren Veränderungen in diesem Raumsektor überhaupt riskieren dürfen. Schließlich bin ich für die Sicherheit der zweiten Expeditionsflotte verantwortlich. Einen so schweren Fehlschlag, wie er sich im Augenblick abzuzeichnen scheint, würde die Partei der Reformer nicht überstehen. Sobald im Herrschaftsbereich des Raytschas bekannt wird, daß er getötet wurde und seine Flotte verloren hat, werden die Konservativen wieder die Macht übernehmen."

Rhodan hatte fast schon vergessen, daß er auf die politische Situation in Naupaua Rücksicht nehmen mußte.

Pynkschton war ein engagierter Anhänger Heltamoschs. Unter diesen Umständen war seine Haltung zu verstehen.

"Ich glaube nicht, daß der Raytscha tot ist", meldete sich Torytrae. "Viel wahrscheinlicher ist, daß er sich mit seinen Männern zurückgezogen hat, um die weitere Entwicklung abzuwarten. Bestimmt jedoch befindet er sich in schwerer Bedrängnis."

Rhodan sah Pynkschton an.

"Wir müssen zu einer Entscheidung kommen, Kommandant! Ihr Sicherheitsbedürfnis ist berechtigt. Trotzdem müssen wir die Initiative ergreifen. Schließlich haben wir den weiten Flug nicht gewagt, um tatenlos vor dem Gromo-Moth-System zu warten."

Pynkschton überlegte. Der Widerstreit seiner Gefühle zeichnete sich auf seinem Gesicht ab.

Pynkschton war ein alter und erfahrener Raumfahrer. Er würde nicht voreilig handeln. Rhodan mußte ihm Zeit lassen. Er war froh, daß der Yuloc an Bord war. Im Augenblick jedenfalls stand der Jäger auf seiner Seite.

"Ich bin für einen Kompromiß!" sagte Pynkschton einige Zeit später. "Wir werden mit einem Schiff ins Gromo-Moth-System eindringen und herauszufinden versuchen, was geschehen ist. Dazu benutzen wir die NAPOSCH. Alle anderen Schiffe bleiben an ihrem derzeitigen Standort."

Rhodan stimmte sofort zu.

Auf den Bildschirmen waren Schiffsbewegungen im Gromo-Moth-System zu erkennen.

"Sie haben uns entdeckt!" stellte Torytrae fest. "Einige tausend Schiffe sind hierher unterwegs. Wenn ich ihre Manöver richtig abschätzen, wollen sie unseren Verband umkreisen."

"Es sieht also nicht nach einem direkten Angriff aus?" fragte Pynkschton mißtrauisch.

"Nein - wenigstens vorläufig nicht!" Torytrae lächelte breit.

"Unter diesen Umständen kommt der Flug eines einzelnen Schiffes ins Gromo-Moth-System einer Friedenserklärung gleich."

"Ich hoffe nur, daß es das Robotgehirn genauso sieht!" sagte der Kommandant.

Rhodan ließ sich nicht anmerken, wie sehr ihn die Veränderungen innerhalb dieses Raumsektors beunruhigten.

Er kannte Heltamosch inzwischen gut genug, um zu wissen, daß der Raytscha nicht ohne schwerwiegende Gründe angegriffen hatte entgegen allen Vereinbarungen.

Alle Abkommen, die Rhodan inzwischen mit den Robotgehirnen in Catron getroffen hatte, waren durch Heltamoschs Vorgehen gefährdet.

"Wir stehen wieder da, wo wir begonnen haben", sagte Rhodan leise zu dem Yuloc.

Obwohl Rhodan an Rückschläge seit seiner Ankunft in Naupaum gewohnt war, traf ihn die jetzige Entwicklung besonders schwer. Es hatte Anzeichen einer Hoffnung für den verschollenen Terraner gegeben - nun schienen sie sich schon wieder zu verflüchtigen.

Der Teufelskreis, in den er geraten war, ließ Rhodan allmählich verzweifeln.

Es hatte jedoch keinen Sinn, wenn er resignierte oder sich düsteren Gedanken hingab. Er durfte auch jetzt nicht aufgeben, um von diesen Überlegungen loszukommen, konzentrierte er seine Aufmerksamkeit auf die Bildschirme.

Die NAPOSCH raste mit hoher Beschleunigung ins Gromo-Moth-System.

Dort formierten sich etwa zweihundert Schiffe der pehrtusischen Robotflotte, um das Schiff zu empfangen.

Rhodan beobachtete diese Manöver mit gemischten Gefühlen.

"Fangen Sie an zu funken!" schlug er Pynkschton vor.

"Das Robotgehirn wird aufgrund der schweren Zerstörungen keinerlei Risiken mehr eingehen und schießen, bevor es Fragen stellt."

Pynkschton gab entsprechende Befehle an die Funke.

"Was halten Sie von der ganzen Sache?" fragte er Torytrae.

Der Jäger antwortete nicht. Solange er sich kein einigermaßen zutreffendes Bild gemacht hatte, zog er es vor zu schweigen.

"Die Schwierigkeiten begleiten uns wie eine Seuche!" sagte Pynkschton bitter. "Man könnte glauben, alle raytanischen Völker wären vom Glück verlassen."

Rhodan wußte, wieviel Hoffnung die Reformisten auf Catron gesetzt hatten, deshalb konnte er die Klagen des Kommandanten verstehen.

Aber noch war nicht alles verloren!

Die bedeutenden Welten von Catron wurden fast ausschließlich von Robotern beherrscht. Wenn dieses Problem gelöst war, stand der Besiedelung der Nachbargalaxis nichts mehr im Weg.

"Sie greifen uns an, Kommandant!" rief einer der Raumfahrer an den Ortungskontrollen.

"Ich sehe es!" gab Pynkschton zurück. "Wir funken weiter. Solange noch kein Schuß gefallen ist, können wir hoffen."

Die NAPOSCH wurde umzingelt.

Dann meldete sich das Robotgehirn von Payntec. Sein- Symbol erschien auf dem Bildschirm der Funkanlage.

Perry Rhodan drängte sich an ein paar Raumfahrern vorbei an das Gerät.

"Lassen Sie mich sprechen!" forderte er.

Die Funke warfen ihrem Kommandanten einen fragenden Blick zu. Als Pynkschton nickte, räumten sie ihre Plätze für den Ceynach.

"Hier spricht Perry Rhodan!" meldete sich Rhodan ohne Umschweife. "Ich bin zurückgekehrt. In Naupaum kontrolliere ich die Lage. So, wie es jedoch hier aussieht, kann man das von dir nicht behaupten."

"Mitglieder deiner Flotte haben angegriffen!" antwortete das Robotgehirn sofort. "Sie sind fast alle tot."

Rhodan hielt unwillkürlich den Atem an. Er hörte Pynkschton aufzustoßen.

"Die Bestrafung der Verräter wäre meine Angelegenheit gewesen", sagte Rhodan scharf. Er durfte jetzt seinen Gefühlen nicht nachgeben. Es ging um die Sicherheit der zweiten Expeditionsflotte und nicht zuletzt um sein eigenes Leben.

"Ich verlange, daß alle Überlebenden an mich übergeben werden."

Das Gehirn reagierte nicht.

Rhodan schaltete den Sendeteil ab und wandte sich zu Pynkschton und Torytrae um.

"Eine Gruppe scheint noch zu leben und in Freiheit zu sein. Wahrscheinlich ist sie geflohen. Wir müssen jetzt herausfinden, wo sie sich aufhält."

Pynkschton sah völlig verkrampt aus. Der Schock wirkte sich erst jetzt richtig bei ihm aus.

"Reißen Sie sich zusammen!" rief Rhodan ihm zu. "Es ist durchaus denkbar, daß der Raytscha sich bei den Überlebenden befindet. Wir werden ihn retten."

"Ein zweites Mal wird das Robotgehirn sich nicht mehr überlisten lassen", befürchtete jetzt sogar Torytrae. "Es wird keine Zerstörungen mehr hinnehmen wollen und aus diesem Grund nur im Interesse seiner eigenen Sicherheit handeln."

Rhodan kam nicht mehr dazu, zu antworten, denn in diesem Augenblick sprach wieder die Zentrale auf Payntec.

"Ich übernehme die Bestrafung der Verräter", verkündete das Gehirn unmissverständlich.

"Das habe ich geahnt!" stieß der Yuloc hervor. "Es wird uns nicht an die geflohene Gruppe heranlassen."

"Wenn wir nur eine Spur hätten!" jammerte Pynkschton verzweifelt. "Ich würde den Einsatz meiner Flotte riskieren, um Heltamosch herauszuholen."

"Immer mit der Ruhe", sagte Rhodan. "Sobald die Zeit dazu gekommen ist, werde ich dem Robotgehirn unmissverständlich klarmachen, daß ich zwar seine Ziele unterstütze, aber mir deshalb noch lange keine Vorschriften von ihm machen lasse."

"Das sagen Sie nur, um sich Mut zu machen - oder uns!" erkannte Torytrae.

In diesem Augenblick empfingen die Anlagen der NAPOSCH Funkimpulse, die nicht von Payntec kamen, sondern aus einem Pulk pehrtusischer Robotschiffe.

Pynkschton trat an das Funkgerät und starnte ungläubig auf die Instrumente.

"Ein Signal im raytanischen Flottenkode!" stieß er überrascht hervor. "Ausgestrahlt von Robotenschiffen der Pehrtus..."

Seine Überraschung wich schnell völliger Ratlosigkeit.

"Wie sollen wir darauf reagieren?" Er wandte sich an Rhodan. "Was halten Sie davon?"

"Es könnte ein Trick des Robotgehirns sein", sagte Rhodan.

"Wir können nicht ausschließen, daß es den raytanischen Kode in Erfahrung gebracht hat und nun für seine eigenen Zwecke benutzt."

Die Antwort befriedigte den Kommandanten nicht.

"Was haben Sie zu sagen?" fuhr er den Yuloc an. "Sie wissen doch sonst immer etwas."

Torytrae reagierte auf diesen Ausfall völlig gelassen.

"Ich rede, sobald es mir angebracht erscheint."

"Ich kann doch nicht antworten, wenn ich von gegnerischen Schiffen in unserem eigenen Geheimkodex angefunkt werde!" rief der Flottenchef verzweifelt aus. "Das ist eine absurde Situation."

"Antworten Sie trotzdem!" riet Perry Rhodan. "Geben Sie Ihre Identifikation."

Nach einigem Zögern befolgte Pynkschton dem Vorschlag.

Wie gebannt blickte er auf die Funkanlage und wartete auf das Resultat seines ungewöhnlichen Vorgehens.

"Kommandant Pynkschton!" kam eine vertraute Stimme aus den Lautsprechern. "Ich gehe sicher nicht fehl in der Annahme, daß Sie soeben mit einer Expeditionsflotte aus Naupauum im Gromo-Moth-System eingetroffen sind."

"Nicht soeben!" brachte Pynkschton verdattert hervor. "Unser Eintreffen liegt schon eine gewisse Zeit zurück."

"Gayt!" rief Rhodan. "Das ist Gayt-Coor!"

Pynkschton fand zu seiner würdevollen Haltung zurück.

"Wie kommen Sie an Bord eines pehrtusischen Robotschiffs?" rief er empört. "Muß ich Sie daran erinnern, daß Sie zu den Spezialeinheiten der raytanischen Flotte gehören und damit dem Befehl ihrer Kommandanten unterstellt sind?"

Sie hörten den Petraczer geringschätzig lachen.

"Ich unterstehe niemanden!"

Pynkschton wandte sich verärgert an Perry Rhodan.

"Sprechen Sie mit ihm, Ceynach. Ich habe mich mit diesen petraczischen Sturköpfen noch nie richtig verstanden."

Rhodan trat an die Funkanlage, auf der die Verbindung zu Gayt-Coor hergestellt worden war.

"Hallo, Gayt!" rief er. "Wo befindest du dich?"

"An Bord des letzten Beiboots, das noch von der ROTAP existiert", lautete die prompte Antwort. "Ich bin allerdings nicht allein. Der andere Ceynach ist bei mir."

"Zeno!" rief Rhodan erfreut. Gleichzeitig verfinsterte sich sein Gesichtsausdruck. "Und was ist mit Heltamosch und den anderen?"

"Der Raytscha und eine Handvoll Männer kämpfen in einem drei Lichtjahre entfernten Sonnensystem um ihr Leben. Ich hoffe, daß wir sie noch retten können."

"Und wie kommen Sie mit dem Beiboot mitten in eine gegnerische Flotte?" platzte Pynkschton heraus.

"Sie wissen doch, daß ich mir den unter den gegebenen Umständen sichersten Platz zu suchen pflege", erwiderte Gayt-Coor gedeckt.

\*

Nachdem Gayt-Coor den Angekommenen einen kurzen Bericht erstattet hatte, erfuhren er und Zeno von den Gesprächen, die Perry Rhodan mit dem Robotgehirn auf Payntec geführt hatte.

Was er hörte, zerstörte Zenos Hoffnungen, daß die Gruppe Heltamosch auf Poikto gerettet werden konnte. Der Roboter hatte den Entschluß gefaßt, die Bestrafung auf eigene Faust zu beenden. Es war kaum anzunehmen, daß er sich von dieser Entscheidung abbringen ließ.

Gayt-Coor schien sich über diese Probleme noch keine Sorgen zu machen.

"Sorgen Sie dafür, daß wir an Bord der NAPOSCH kommen können", forderte er Rhodan auf. "Ich habe dem Robotgehirn versprochen, daß Sie uns bei Ihrer Ankunft rehabilitieren würden."

"Das werde ich sofort tun!" versprach Rhodan.

Es dauerte nicht lange, dann erhielten Gayt-Coor und der Accalaurie die Genehmigung, das Flaggschiff der zweiten Expeditionsflotte anzufliegen.

Gayt-Coor war offenbar vom Gelingen seines Planes so überzeugt gewesen, daß er nicht einmal Anzeichen von Triumph zeigte. Als wäre es eine Selbstverständlichkeit, steuerte er das Beiboot aus dem Verband der Robotschiffe heraus und nahm Kurs auf die NAPOSCH.

"Freust du dich eigentlich nie?" fragte Zeno verdrossen.

Gayt-Coor sah ihn strafend an.

"Nörgelst du schon wieder an mir herum, Ceynach? Siehst du nicht, daß ich schon Schwierigkeiten genug mit diesem verdammten Sitz habe?"

"Das ist alles, was dich wirklich interessiert: Wo du deinen Hintern am bequemsten platzieren kannst!" schrie Zeno unbbeherrscht. "Warum schneidest du diesen verkümmerten Schwanzstummel nicht ab, wenn er dir überall im Wege ist?"

"Weil", erwiderte Gayt ernsthaft, "das eine schmerzhafte Operation wäre. Außerdem sähe ich dann nicht mehr so gut aus."

"Du siehst überhaupt nicht gut aus!" behauptete Zeno.

"Vom Standpunkt eines Petraczers bin ich eine Schönheit!" knarrte der Echsenabkömmling. Er sah den anderen abschätzend von oben bis unten an, "Ich finde es außerdem geschmacklos, daß ausgerechnet du über mein Aussehen ein Urteil abgibst."

"An diesem Körper bin ich unschuldig!" erinnerte Zeno. "Nur mein Gehirn ist hier, aber das kannst du nicht sehen. Ich wünschte, du hättest einmal Gelegenheit, einen Accalaurie in seiner richtigen Gestalt zu sehen."

Gayt-Coor schnaubte nur.

"Es gibt einen ästhetischen Standpunkt, der für alle intelligenten Wesen Gültigkeit besitzt", verfolgte Zeno das Thema hartnäckig. "Davon ausgehend, kann ich behaupten, daß Accalauries schön sind. Petraczer dagegen sind klobige und häßliche Burschen, deren verkümmertes Gefühlsleben von ihrem Äußeren einwandfrei wiedergegeben wird."

"Bisher hast du immer behauptet, ich hätte kein Gefühlsleben!"

"Es gibt Spuren", schränkte Zeno ein. "Vielleicht war da einmal etwas, das wage ich nicht zu bezweifeln. Paß doch auf!"

Sein letzter Aufschrei galt der Art, wie Gayt-Coor sich der riesigen NAPOSCH näherte.

"Wir begeben uns sofort in die Zentrale, damit wir dabeisein können, wenn die NAPOSCH dieses System verläßt und zum Poc-System fliegt."

"Was?" entfuhr es Zeno. "Du hast doch gehört, daß das Robotgehirn das nicht zulassen wird!"

"Davon wird Rhodan sich nicht abhalten lassen", erklärte Gayt-Coor.

"Außerdem werde ich ihm den Ratschlag geben, die Anordnungen des Robotgehirns zu ignorieren."

"Feine Ratschläge!" sagte Zeno sarkastisch. "Leichten Herzens empfehlst du anderen Wesen den Selbstmord."

Gayt starnte ihn aus seinen Doppelaugen an.

"Sie vergessen", sagte er trocken, "daß Petraczer ein so empfindliches Organ überhaupt nicht besitzen."

\*

Die Begrüßung in der Zentrale der NAPOSCH fiel den Umständen entsprechend knapp aus.

Wie der Accalaurie vorausgeahnt hatte, zeigte das Robotgehirn keine - Neigung, eine Bestrafungsaktion gegen die "Abtrünnigen", auf Poikto an Perry Rhodan zu übertragen.

"Jetzt sitzen wir in der Klemme!" stellte Pynkschton fest.

"Wir wissen, wo Heltamosch sich aufhält, aber dieses Robotgehirn gibt uns keine Gelegenheit zu einer Rettungsaktion."

"Das kann für uns kein Grund sein, untätig zu bleiben", erwiderte Perry Rhodan. "Wir werden das Robotgehirn vor vollendete Tatsachen stellen und dabei die zweite Expeditionsflotte als Preis anbieten."

"Sie vergessen offenbar, daß diese Schiffe meinem Kommando unterstehen", grollte der Flottenchef. "Sie sind lediglich ein mit dem Raytscha verbündeter Ceynach, dessen Ratschläge ich mir anhören kann, die ich aber nicht zu folgen brauche. Sie können mit unseren Schiffen nicht manipulieren."

"Hören Sie zu, was ich vorhave!" Rhodan ließ sich nicht beirren. Solange Torytrae und Gayt-Coor auf seiner Seite waren, brauchte er mit ernstgemeintem Widerstand Pynkschtons nicht zu rechnen.

"Wir lassen die gesamte Flotte im Gromo-Moth-System stehen. Das Robotgehirn soll klar erkennen, daß es sie jederzeit vernichten kann. Gleichzeitig unternehmen wir mit der NAPOSCH einen Blitzinsatz im Poc-System. Wir

fliegen los und setzen gleichzeitig einen Funkspruch an den Roboter ab, in dem wir ihm erklären, daß wir uns nicht davon abbringen lassen, daß es unsere Angelegenheit ist, die 'Verräter' zu bestrafen."

Pynkschton sah sich hilfesuchend um. Seine Blicke blieben schließlich an Torytrae hängen.

"Wie hoch sind die Erfolgsaussichten für eine solche Wahnsinnstat?" erkundigte er sich.

"Nicht sehr hoch!" sagte der Yuloc. "Es wird alles davon abhängen, ob wir dem Roboter die zu Bestrafenden in der Form präsentieren können, wie er sie einzig und allein akzeptieren wird: Tot!"

Pynkschton verfärbte sich.

"Heißt das, daß wir Heltamosch retten und dann umbringen müssen?"

"Ich habe darüber schon nachgedacht", mischte sich Gayt-Coor ein. "Ich habe einen brauchbaren Vorschlag zu machen."

"Er weiß immer etwas!" warf Zeno spöttisch ein.

"Starten wir!" schlug Gayt-Coor vor. "Wenn wir das Gehirn überrumpelt haben, können wir immer noch über die anderen Dinge reden."

Rhodan sah den Raytaner an.

"Jetzt sind Sie an der Reihe, Kommandant! Bringen Sie die NAPOSCH ins Poc-System."

"Es ist tröstlich", meinte Pynkschton ironisch, "daß ich dieses Schiff zumindest noch fliegen darf. Zeit und Ort seines Einsatzes werden bereits von anderen bestimmt."

\*

Das Robotgehirn reagierte mit gewohnter Schnelligkeit, obwohl es durch die Einzelaktion der NAPOSCH irritiert schien.

"Was hat dieses Manöver zu bedeuten?" wollte es wissen.

Die Deutlichkeit der Frage bewies gleichzeitig ihre Dringlichkeit. Das wußte auch Rhodan, der mit der Antwort keinen Augenblick zögerte.

"Wir fliegen mit diesem Schiff ins Poc-System. Um unsere Loyalität zu beweisen, lassen wir die anderen sechsundneunzig Schiffe zurück. Sie können jederzeit vernichtet werden."

"Warum fliegt ihr ins Poc-System?"

"Das ist doch offensichtlich", erklärte Rhodan. "Wir sind aufgebrochen, um die Abtrünnigen zu bestrafen."

"Das übernehme ich!"

"Nein!" lehnte Rhodan entschieden ab. "Keiner der Raumfahrer an Bord meiner Schiffe könnte verstehen, wenn ich die Bestrafungsaktion dir überlasse. Es könnte zu neuen Meutereien kommen."

Das Robotgehirn schwieg. Sein Schweigen hielt noch an, als die NAPOSCH längst aus dem Gromo-Moth-System hinausgerast war.

"Es greift die anderen Schiffe nicht an!" stellte Rhodan befriedigt fest. "Bisher hat unser Plan funktioniert."

"Sie sind ein Hasardeur" klagte Pynkschton. "Ihr Erfolg ist keine Folge vorsichtiger Planung, sondern glücklicher Zufall."

Für Zeno war dieser Vorwurf an die falsche Adresse gerichtet. Der eigentliche Initiator dieser Operation stand hinter Rhodans Sitz: Ein schuppenbewehrtes Monstrum mit einem Paar starrer Doppelaugen und einem häßlichen Rachen voller Zähne.

11.

Heltamosch hatte jenen Grad der Erschöpfung erreicht, da die Gefahr bestand, daß ihm sein eigenes Schicksal gleichgültig wurde. Er wußte, daß es seinen Begleitern nicht besser erging.

Manchmal gelang es den Männern, die Androiden abzuschütteln, dann wieder kamen die Verfolger in gefährliche Nähe.

Es war, als unterlägen die acht Männer bereits einem ähnlich unkomplizierten Verhaltensmuster wie ihre Gegner. Der einzige Unterschied bestand darin, daß die Aktionen der Gruppe Heltamosch früher oder später zu Ende gehen mußten, weil den Männern schließlich die Kraft für eine weitere Flucht fehlen würde.

Die Raytaner sprachen kaum noch miteinander. Jeder wußte, was er zu tun hatte.

Irgendwann gelangten sie an den Rand eines großen Kraters, der bei einer vor undenklichen Zeiten stattgefundenen Explosion entstanden sein mochte.

Heltamosch hob den rechten Arm und ließ die Gruppe anhalten.

Im Augenblick herrschte das, was Heltamosch voll grimmiger Selbstironie eine "ruhige Periode" nannte: Es war ihnen gelungen, die Verfolger vorübergehend abzuschütteln.

Heltamosch verteilte die letzten Nahrungskonzentrate.

Noch vor ein paar Tagen hatten die Männer eifersüchtig darüber gewacht, daß es dabei gerecht zuging, jetzt beachteten sie die Aufteilung der Rationen kaum noch.

Es war kurz vor Sonnenuntergang; ein ausgeruhter Beobachter hätte den Anblick der fernen, in rote Glut getauchten Berggipfel vielleicht als schön empfunden. Für Heltamosch waren es lediglich die äußersten Anzeichen eines zu Ende gehenden Tages.

"Wie lange werden wir uns noch halten können?" fragte Tacgrosch.

"Sie werden uns morgen einholen", prophezeite Heltamosch. "Sie sind Jeden Tag ein bißchen näher gekommen. Morgen müssen wir uns zum Kampf stellen."

Agrovschtan lachte auf.

"Niemand von uns ist in der Lage, noch gegen die Goliaths zu kämpfen. Das wissen Sie genau."

Heltamosch wußte es.

"Wir sollten unsere Waffen zu einem andern Zweck benutzen!" sagte Denvoyscht. "Bevor mich einer der Androiden erledigen kann, erschieße ich mich selbst."

"Ja", stimmte Kermbaysch zu. "Dann wäre endlich alles vorbei."

"Es besteht noch immer die Möglichkeit, daß Perry Rhodan auftaucht und uns hilft", sagte Heltamosch ohne Überzeugung.

Evknoyn winkte resignierend ab.

"Dazu müßte ihn jemand über unser Hiersein informieren. Ich glaube nicht, daß Gayt-Coor und Zeno das GromoMoth-System erreicht haben."

Heltamosch schwieg.

Was sollte er diesen Männern noch sagen?

Als er den Kopf hob, sah er ein riesiges eiförmiges Raumschiff über dem Krater schweben. Er starrte es an wie eine Halluzination und bewegte sich nicht.

Nacheinander standen alle Männer auf und beobachteten das raytanische Schiff.

Plötzlich zischten Energiestrahlen aus den Bordwaffen und versengten das Land ringsum.

"Sie . . . sie schießen auf uns!" stieß Heltamosch enttäuscht hervor.

Dann begriff er, daß alles nur ein Scheinmanöver war. Auf diese kurze Entfernung hätte man sie von Bord des Schiffes aus niemals verfehlen können.

Wenige Augenblicke später öffnete sich die Hauptschleuse des Schiffes, und ein Gleiter schwebte heraus. Er flog auf den Krater zu.

Heltamosch sah die beiden Ceynachs, Gayt-Coor, Torytrae und Flottenkommandant Pynkschton herausspringen. Hinter dieser Gruppe erschienen Raumfahrer der raytanischen Flotte, die die Körper von acht toten Männern zum Rande des Kraters trugen und dort niederlegten.

"Wir haben diese Toten aus einem der zerstörten Beiboote geborgen", erklärte Rhodan anstelle einer Begrüßung. "Sie sind unser Alibi für das Robotgehirn auf Paytec. Die Androiden haben beobachtet, daß in diesem Gebiet geschossen wurde. Sie werden acht tote Raytaner finden und dies dem Robotgehirn mitteilen. Nur auf diese Weise können wir den Roboter davon überzeugen, daß ich die Bestrafung der Abtrünnigen durchgeführt habe."

"Großartig!" konnte Heltamosch nur sagen.

"Es war meine Idee", sagte Gayt-Coor trocken.

Heltamosch sah, daß die Männer, die zusammen mit ihm über die Oberfläche der Ödwelt geflohen waren, jetzt ihrer Schwäche nachgaben. Sie ließen ihre Waffen fallen und sanken zu Boden. Raytanische Raumfahrer trugen sie zum Gleiter.

"Wir müssen uns beeilen!" rief Rhodan. "Auch im Poc-System stehen Schiffe des Robotgehirns. Wir dürfen nichts tun, was das Mißtrauen unseres Gegners hervorrufen könnte. Wir haben sechsundneunzig Schiffe als Unterpfland im Gromo-Moth-System zurückgelassen."

"Ich konnte es nicht verhindern", stammelte Kommandant Pynkschton. "Diese Fremden haben über unsere Schiffe verfügt, als wären es ihre eigenen."

Dabei grinste er.

"Für strategische Überlegungen haben wir später Zeit", sagte Rhodan. "Wir müssen jetzt verschwinden."

Auf den Ceynach gestützt, ging Heltamosch auf den Gleiter zu. Seine Erregung über die unerwartete Rettung war so groß, daß die Müdigkeit fast verflog.

Als sich die Luken hinter ihnen geschlossen hatten und der Gleiter zur NAPOSCH hinaufschwebte, sagte Heltamosch zu Pynkschton: "Ich will sofort einen detaillierten Bericht über alle Vorgänge in Naupaum und Catron."

"Wollen Sie sich nicht erst erholen?" fragte der Kommandant verwirrt.

"Später!" sagte der Raytscha. "Ich muß erst meine Entscheidungen treffen. Zunächst jedoch möchte ich mich bei Ihnen für die Rettung bedanken."

Pynkschton deutete in Rhodans Richtung.

"Das ist eher sein Verdienst."

"Falsch!" mischte sich Gayt-Coor mit seiner knarrenden Stimme ein. "Ohne mich würden Sie nicht mehr leben, Heltamosch."

"Du unbescheidenes Ungeheuer!" rief Zeno empört. "Ich hatte gerade angefangen, dich wegen des Erfolgs unseres Einsatzes zu bewundern. Aber du verdienst es nicht."

"Warum streiten Sie sich?" fragte Heltamosch erstaunt.

"Haben Sie in den vergangenen Tagen nicht erfolgreich zusammengearbeitet?"

"Gezwungenermaßen!" grollte Zeno.

"Was hast du eigentlich gegen Gayt?" wollte Rhodan wissen.

"Das weißt du nicht?" Zeno lachte auf. "Er hat soviel schlechte Eigenschaften, daß ich sie nicht alle aufzählen kann. Aber etwas mißfällt mir an ihm besonders."

"Dürfen wir es erfahren?" fragte Torytrae.

Zeno nickte entschieden.

"Gayt-Coor kennt keine Gefühle. Ich habe noch nie ein Wesen gesehen, das so kalt und berechnend gewesen wäre wie er.

Er fühlt nichts."

Heltamosch sah den Petraczer betroffen an.

"Stimmt das wirklich, Gayt?"

Gayt-Coor dachte lange nach, bevor er sich zu einer Antwort entschloß.

"Ich kann schwer über mich selbst urteilen", sagte er schließlich. "Aber ich glaube nicht, daß ich gefühllos bin. Das habe ich gerade entdeckt. Es gibt ein Gefühl in mir!"

"Wir sind sehr gespannt!" sagte Perry Rhodan.

Die Blicke Gayt-Coores hefteten sich auf den yaanztronischen Körper des Accalauries.

Dann sagte er mit seiner knarrenden, überaus boshaft klingenden Stimme:

"Ich finde den Kerl ganz nett!"

#### ENDE

*Perry Rhodan kehrt gerade noch rechtzeitig genug nach Catron zurück, um Heltamosch, den Raytscha von Naupaum, und dessen letzte Getreuen aus aussichtsloser Situation zu retten und nach Payntec zu bringen.*

*Doch kaum hat der Terraner das Psychospiel mit dem dortigen Kommandoroboter gewonnen, beginnen die INTRIGEN AUF PAYNTEC . . .*